

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 24 (1936)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten. Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter N.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, den 15. April 1936

Nr. 4

24. Jahrgang

Einladung

zur

33. ordentlichen Generalversammlung

des

Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

(System Raiffeisen.)

auf Montag, den 11. Mai 1936, vormittags 9¼ Uhr
im Hotel „Marsöl“ in Chur.

Tages-Ordnung:

1. Eröffnungsansprache des Verbandspräsidenten.
2. Bestellung des Tagesbüros.
3. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1935 und Berichtserstattung.
 - a) über die Zentralkasse,
 - b) über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen.
4. Bericht des Aufsichtsrates.
5. Beschlussfassung über Rechnung und Bilanz und die Verteilung des Reingewinnes.
6. Referat von Herrn Professor Dr. König, Bern, über:
„Das neue Genossenschaftsrecht, unter besonderer Berücksichtigung der echten Genossenschaften“.
7. Allgemeine Umfrage.

St. Gallen, den 8. April 1936.

Der Verbandsvorstand.

Bemerkung. Diejenigen Kassen, welche Delegierte entsenden, sind dringendst ersucht, das allen Präsidenten zugestellte Anmeldeformular bis spätestens Montag, den 4. Mai 1936, dem Verbandsbureau in St. Gallen einzusenden, worauf dem Unterzeichner der Anmeldung die entsprechende Anzahl Teilnehmerkarten und Abzeichen zugestellt wird.

Zum Verbandstag.

10. und 11. Mai in Chur.

Wenn in den beiden letzten Jahren die Nordgrenzpunkte Arbon und Basel Kongressort des schweizer. Raiffeisenverbandes waren, soll diesmal am Oststrand unseres Landes getagt werden. Nicht nur um damit einer statistischen Vorschrift zu genügen, die Berücksichtigung der einzelnen Landesteile vorsieht, nicht nur um die Delegierten mit neuen schönen Gauen unseres lieben Vaterlandes vertraut zu machen, sondern auch um mit den Freunden des für den Raiffeisengedanken prädestinierten Bergkanton Graubünden Fühlung zu nehmen und ihnen für ihre bisherige bewährte Verbandstreue zu danken.

Graubünden mit seiner einst so blühenden Fremdenindustrie ist von der Wirtschaftskrise, die auch teilweise auf das Bankwesen übergegriffen hat, schwer heimgesucht worden. Erfreulicherweise aber läßt man den Mut nicht sinken, sondern vertraut mehr denn je auf die eigene Kraft, zieht einen festen Selbsthilfe-

willen und sucht, wo der Einzelne zu schwach ist, durch vereinte Kraft den Schwierigkeiten Herr zu werden. Solche zeitgemäße, im wohlverstandenen Volks- und Landesinteresse liegende Einstellung verdient Belobigung und moralische Unterstützung. Graubünden ist eine Schweiz im Kleinen, ein dreisprachiger Kanton, in welchem unsere vierte Landessprache, die romanische, heimisch ist. Der schweiz. Raiffeisenverband als Wirtschaftsbewegung auf christlicher Grundbasis kennt keine politischen Tendenzen. Er respektiert vielmehr die Eigenarten, besonders auch in sprachlicher Hinsicht und trägt durch Umfassung von Kassen aller 4 Sprachgebiete wesentlich zu gegenseitigem Verständnis und harmonischem Einvernehmen auf gesamtschweizerischem Boden bei. Mit dem kommenden Verbandstag soll nicht nur alt Fry Rätien mit seiner reichen Kulturgeschichte der erste Raiffeisenbesuch abgestattet, sondern auch den Miteidgenossen romanischer Zunge die Bruderhand gereicht werden.

Chur als zweite Stadt am Rheinstrome und Eingangstor zu dem durch seine Naturschönheiten weltberühmt gewordenen Kanton der 150 Täler, hat schon oft schweizerische Delegiertenversammlungen beherbergt, ist durch seine sprichwörtliche Gastfreundschaft bekannt und wird nichts unterlassen, auch den Raiffeisenmännern einige genussreiche Stunden zu bereiten. Und die der Stadt vorgelagerte Bündner Herrschaft gibt Gelegenheit mit teilweise südlichem Klima und entsprechend üppiger Vegetation vertraut zu werden.

Die Traktandenliste der diesjährigen Delegiertenversammlung enthält vor allem die ordentlichen Verhandlungsgegenstände. Mehr als gewöhnlich werden in einer Zeit bedauerlicher Krisen im Geld- und Kreditwesen die Berichte über Stand und Entwicklung der Raiffeisenorganisationen Interesse beanspruchen. Es wird ein Anlaß sein, um mit Genugtuung auf das Vorwärtsschreiten eines auf soliden Prinzipien aufgebauten Werkes des kleinen Mannes hinzublicken und zu grundsatztreuer Weiterarbeit im Dienste des werktätigen Volkes ermuntert zu werden. Sodann wird Hr. Prof. Dr. König, Bern, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter des schweiz. Bauernverbandes und Freund des echten Genossenschaftsgedankens über das bei den eidgen. Kammer liegende neue Genossenschaftsrecht referieren und damit einen den Raiffeisenkassen sehr naheliegenden Gegenstand behandeln.

So dürfte auch der 33., in bescheidenem Raiffeisenrahmen sich abwickelnde Verbandstag seinen Zweck erfüllen und lehrreiche Stunden von nachhaltigem, volkswirtschaftlichem Wert zu vermitteln in der Lage sein. Darum ein herzlicher Willkommgruß zur ersten schweiz. Raiffeisenlandsgemeinde am jungen Rhein. S. S.

Willkommen in Graubünden.

Den Bündner Raiffeisenkassen, dem Bündnerland und unserer alterwürdigen Stadt Chur gereicht es zur hohen Ehre, daß die 33. Verbandstagung am 10. und 11. Mai 1936 bei uns durchgeführt wird. Wir heißen die Verbandsleitung sowie die Delegierten aus nah und fern herzlich willkommen.

Chur, das einstige „Curia Rhätorum“ besitzt als Fest- und Tagungsort eine ganz besondere Anziehungskraft. Der alte Stadteil, einst von hohen Ringmauern umgeben, mit seinen stillen, engen Gassen, den, mit Blumen geschmückten Fenstergesimsen und

Ertern sowie den schönen, reichverzierten Stadtbrunnen, muten den Besucher recht heimelig an. Nicht umsonst haben Zeichner und Maler zu allen Zeiten die Schönheiten der Stadt Chur herausgefunden und benützen als Motiv ihrer Arbeit mit Vorliebe die alten und ältesten malerischen Gäßchen und Winkel. Die neuangelegten Gebiete bilden eine Gartenstadt im schönsten Sinne des Wortes, welche gegenwärtig im prächtigsten Blüten Schmucke prangt. An den benachbarten Hügeln reist die Burgundertraube und liefert einen vorzüglichen Tropfen, der allgemein geschätzt wird. Chur besitzt auch seine eigentlichen städtischen Schönheiten, welche teils aus alten, teils aus neuern und neuesten Zeiten stammen.

Chur wird alles tun, um unsern Raiffeisenmännern den Aufenthalt schön und angenehm zu gestalten. Wenn dann der Himmel ein Einsehen tut und uns die Wanderung durch das Churer Rheintal und in die Bündner Herrschaft ermöglicht, wo von den Anhöhen zerfallene Burgen und Wachtürme ins friedliche Weinbaugebiet hinuntergrüßen, dann dürfte die Bündner Tagung zu einer schönen, unvergeßlichen Tagung werden.

In der Geschichte der Bündner Raiffeisenkassenbewegung wird die Tagung zu einem wichtigen Markstein werden. Wir entbieten daher allen herzlichsten Willkommgruß!

Namens des Unterverbandes der Bündner Darlehenskassen (System Raiffeisen)

W. A l k m e i s t e r, Präsident.

Am Rhein.

Am Rhein so fingen sie, am Rhein,
Wo Burgen von den Hügeln winken,
Wo Dome steh'n im Sonnenschein,
Wo Siebel stolzer Städte blinken,
Wo Trauben in die Gluten sinken:
Am Rhein, wo kann es schöner sein?

Am Rhein, wo kann es schöner sein?
Doch nicht am Rheine eurer Lieder!
Ich meine meinen B ü n d n e r Rhein:
Er raucht vom Tomasee hernieder
An Alpenrosen hin und wieder,
Und weiße Berge schauen drein.

Es tönt von keinem Dom so schön
Wie von den schimmernden Kapellen,
Wenn Feierabends von den Höh'n
Die Glöcklein geh'n, die silberhellen,
Und wie der Klang der Herdenschellen,
Und wie der Tannen Lied im Föhn.

Ihr drunten schaut bei Lied und Wein
Ins Rheinland von des Schlosses Erker;
Hier stand ein Schloß — jetzt steht ein Stein,
Der Bauer brach entzwei den Kerker
Und schlug den Stein, ein stolzer Werker,
Als Markstein freier Schollen ein.

Wohl prangt in eurer Städte Rauch
Die Kunst, der Raub aus vielen Ländern;
Doch schön ist unser Dörflein auch,
Das braune Haus mit Blumenbändern,
Das Abergold mit grünen Rändern,
Das Feldkreuz am Hollunderstrauch.

Wohl träumt am Rhein im Marmorstein
Manch alter liebumklungner Kaiser;
Den Namen grub dem Denkmal ein
Gar mancher Sängler, manch ein Weiser;
Ich will am Grabkreuz Tannenreiser,
Umraucht vom lieben jungen Rhein.

P. Maurus Carnot.

Chur.

Von Dr. E. S ü g l i.

„Originell!“ Das ist das Wort, welches schon gar manchem auf die Zunge gekommen ist, wenn er sich Chur, die rätsliche Kapitale angesehen hat; wirklich gibt es kaum ein Beiwort, das in Kürze den eigentlichen Charakter des Churer Stadtbildes im Äußeren und Innern besser bezeichnen könnte. Originell bedeutet ja u. a. auch eigenartig, bodenständig, ursprünglich, urhaft, eigentümlich und ungewöhnlich, und in der Tat: alle diese Bezeichnungen treffen auf die bündnerische Landeshauptstadt in hervorragendem Maße zu.

Gehen wir dieser Originalität und diesen Eigentümlichkeiten etwas nach: Schon die geographische Lage von Chur als Landeshauptstadt mutet ungewöhnlich an. Zeigt doch ein Blick auf die Landkarte Graubündens, daß die Kapitale weitab vom Zentrum des Kantons liegt, sich vielmehr in fast exzentrischer Weise in der Nähe der Nordgrenze desselben entwickelt hat. Nur ein kurzer Zipfel der Bundesbahnen ragt von Norden her noch in das Bündnerland herein; vom Grenzstädtchen Maienfeld her wird diese Strecke von den Zügen in einer halben Stunde zurückgelegt. Dann aber ruft der Schaffner: „Chur, alles aussteigen!“ — denn hier nimmt der Schienenstrang der Bundesbahnen bereits definitiv sein Ende, und es bleibt den anderen Verkehrsanstalten (den eidgenössischen Postautos, der Rhätischen Bahn und der Chur-Trofabahn) vorbehalten, die Reisenden weiter in das Land der 150 Täler und 1000 Berggipfel zu führen.

Originell, eigenartig ist es gewiß auch, daß der an Ausdehnung größte Kanton der Schweiz, der einen Flächeninhalt von über 7000 Quadratkilom. umfaßt, sich mit einer Hauptstadt begnügt, die in ihren „Mauern“ nicht mehr als 16,500 Einwohner beherbergt, sodaß sie ihren „Kleinstadt“-Charakter nicht verleugnen kann, obschon sie eben doch kantonale Hauptstadt ist, Sitz der Kantonsregierung, Versammlungsort des Großen Rates und des Kantonsgerichtes und eine eidgenössische Kreispost- und Zolldirektion, eine Telegrapheninspektion hat, der Verwaltung und Direktion der Rhätischen und der Trofer Bahn „Heimstatt“ gibt und überdies eidgenössischer Waffenplatz mit Kaserne und Zeughaus ist.

Und wer wollte bestreiten, daß der landschaftliche Charakter Churs erst recht als originell, eigenartig und ungewöhnlich bezeichnet zu werden verdient? Wo nämlich die Pleissur im Frühling, zur Zeit der Schneeschmelze als ein toll gewordener Wildbach brausend und rumorend, im Winter bis auf einen dünnen, unter Eisdecken dahinschleichenden Wasserfaden eingefroren, aus dem Schanfiggertal in das breite Rheintal heraustritt, dort hat sich das alte Chur zu Füßen der Berge angesiedelt, im Talwinkel, der vom südlich gelegenen, grün bewaldeten Pizokel und vom östlich gelegenen Mittenberg mit seiner Kuppe des Montalin (2263 m) gebildet wird. Zwischen stattlichen Wächtern der Stadt schauen aber vom Schanfigger her auch noch das Churer Joch (2038 m) und der Gürgaletsch (2444 m) auf sie herunter, indessen sich jenseits der Rheinebene stolz der breite Rücken des zweigipfligen Calanda (2808 m) erhebt.

All diese Berge bilden den wirklich originellen Rahmen der Stadt, während nach Norden hin der Ausblick freier ist, wenn auch dort hohe Gebirgszüge den Horizont abschließen; nämlich der schön gebaute Falknis (2566 m), der Bilan (2380 m), zu dessen Füßen sich das weingeseignete Malans angesiedelt hat; während ganz gegen Osten hin die gigantische, auf ihren Höhen vergletscherte Felsenmauer des Escapiana (2969 m) den Fernblick begrenzt. Also Berge, so weit das Auge schaut: Berge, die den ferneren Horizont bilden, und Berge, die ihren Fuß bis vor die Stadt setzen! Und so gibt sich Chur selber als eine richtige Bergstadt zu erkennen. Namentlich die Altstadt bekommt es im Winter denn auch zu spüren, daß sie beträchtlichen Bergen benachbart ist, die ihre Schatten über Gassen und Häuser werfen. So kommt es während gewissen Wochen im Winter vor, daß die Sonne gegen die Mittagszeit hinter dem Pizokel „untergeht“, um nach kürzerer oder längerer Zeit auf der andern Seite des Berges wieder „aufzugehen“. Mitten im Tage kann dann Chur einen Sonnenuntergang und -aufgang verzeichnen, was zweifellos etwas recht Ungewöhnliches ist.

Gewiß, eine Bergstadt ist Chur; aber das hindert sie keineswegs, doch auch zugleich eine Rebberg- und Weinstadt zu sein. Daß der würzige Weltkeller in den Churer Kellern besonders wohl fühlt, zu einem gehaltvollen „Tropfen“ wird und als solcher auch gewürdigt wird, das sei nur nebenbei erwähnt. Als etwas Außergewöhnliches aber muß es jedem Neuling erscheinen, daß dort, wo der Mittenberg gegen die ältere Stadt hin abfällt, sich an dessen Hängen, die „Galden“ genannt, wohl gepflegte Rebberge hinziehen. Und wahrlich, es sind gute, feurige Weine, die hier gedeihen (Churer Schiller, Costamser u.

a. m.), wie denn die Gegend von Chur auch ein recht günstiges Klima für den Obstbau aufweist. Liegt die Stadt auch schon mitten in den Bergen, so ist von der „Rauheit“ derselben doch nichts zu verspüren; sie wird vielmehr von ihnen geschützt, und zwar noch ganz besonders gegen Norden hin, sodass sich die Kulturen (Korn Mais, Buchweizen usw.) ungestört entwickeln können, während im Herbst der warme Föhn als richtiger Südwind den Trauben noch die letzte Reife gibt.

Sozusagen auf Schritt und Tritt wird man in Chur an die Berge gemahnt, die die Stadt umgeben und in ihre Gassen heruntersehen. Und es liegt darin ein eindrucksvoller Kontrast: Im Tale die idyllische Kleinstadt mit den uralten Winkeln und Gäßchen und mit ihren neuen und neuesten gartenreichen Außenquartieren; in nächster Nähe jedoch die stattlichen Berge mit ihren Felsenhängen und dunklen Tannen- und Föhrenwäldern, in die sich aber auch die hellgrünen Buchenbestände mischen.



Gesamtansicht von Chur.

Wie sich das Idyllische der ersten Größe gefeilt hat, so auch das Neue dem Alten und Uralten. Das Neue präsentiert sich vor allem in den Außenquartieren mit ihren Villen und Gärten, sodann aber auch in den modernen städtischen Einrichtungen, in bezug auf welche sich Chur in jeder Hinsicht sehen lassen darf. Die zahlreichen, meist aus vielen Röhren sprudelnden Brunnen (auf Stadtgebiet allein 33 an der Zahl, unter denen der St. Martinsbrunnen besonders bekannt geworden ist) lassen erkennen, dass die Stadt über reichliches Trinkwasser verfügt, das natürlich längst in alle Häuser geleitet worden ist; da dieses Wasser von den Bergen kommt, ist es selbst im heißesten Sommer quellfrisch.

Als verhältnismässig kleine Stadt erweist sich Chur auch sonst in kultureller Hinsicht auf der Höhe der Zeit. Es fehlt nicht an einem neuen, geräumigen Stadttheater (das zugleich als ein zweites Konziltheater dient), nicht an Konzertsälen, als welche meist die großen Gesellschaftssäle der stattlichen Hotels benutzt werden. Der protestantischen und der katholischen Bevölkerung stehen je zwei, im ganzen also vier Kirchen, zur Verfügung; die große St. Martinikirche und die kleinere Regularkirche sind für die erstere, die uralte Kathedrale auf dem „Hof“ und die erst vor zirka zwei Jahren erbaute Erlöserkirche in einem Quartier der unteren Stadt sind für die letztere bestimmt. Chur hat auch stattliche Schulgebäude, von denen ein besonders großes und schönes auf Gebiet der sogenannten „Quader“ steht, verfügt über drei Banken und eine Reihe größerer Hotels. Chur hat sein großes Postgebäude, dem das ebenso große Gebäude der Graubündner Kantonalbank gegenübersteht; es hat zwei große Museumsgebäude (Rätisches Museum mit der historischen Sammlung und ein Naturhistorisches und Nationalparkmuseum), hat ein eigenes Kunsthause, und anstatt eines Strandbades eine Bad- und Schwimmanstalt von beträchtlichen Dimensionen. Etwas vom Allerneuesten ist sodann die im Herbst 1934 eröffnete Markthalle im sogenannten „Welschdörfli“; sie ist zugleich auch Ausstellungs- und Festhalle, umschließt einen Flächenraum von 4000 Quadratmetern und bietet Raum für Tausende von Personen. Dass Chur mit der Zeit geschritten ist, das zeigen auch die zahlreichen, zum größten Teil erst in den letzten Jahren neu umgebauten und auf

modernste eingerichteten Geschäftshäuser und Restaurationen. Gewiss, Chur darf sich als neuzeitlich eingerichtete Stadt sehen lassen; das Originelle aber ist und bleibt, dass all diese städtische Kultur sich in nächster Nähe einer großzügigen Berglandschaft angesiedelt hat. Berghänge, Bergwälder, Berggipfel und Felsköpfe schauen fast zu jedem Fenster herein, sodass der Bewohner der Landeshauptstadt trotz all der Kultur immer wieder an die großzügige Natur erinnert wird, in die sich Chur gestellt hat.

Trotz all dem Neuen und Neuesten fehlt es aber auch nicht an Zeugen aus der alten und ältesten Zeit der „Curia“; haben doch erst in letzter Zeit verschiedene prähistorische Funde in nächster Nähe von Chur (Haldenstein) erkennen lassen, dass es in dieser Gegend bereits vorrömische Siedlungen gab, wie auch verschiedene Funde aus der Bronze- und Eisenzeit bezeugen, dass auch die nächste Umgebung der heutigen Stadt schon in der vorrömischen Zeit besiedelt gewesen sein muss. Sodann wird die „Curia rätorum“ schon von röm-

sehen Schriftstellern des 3. und 4. Jahrhunderts als Militärstation erwähnt; und es wird zutreffen, wenn uns die Historiker sagen, dass der besetzte Lagerplatz den Zweck hatte, „die nach Süden über die Alpen, nach Norden zum Bodensee und dem südlichen Germanien sich erstreckenden Straßenzüge zu schützen,“ sodass der Ort sehr wahrscheinlich kurz nach der Unterwerfung der Rätier durch die Römer (15 vor Chr.) auf der Felsenterrasse angelegt worden ist, wo heute der bischöfliche Hof steht. Denn später wurde Chur Bischofssitz; wird doch schon im Jahre 451 ein Bischof Alfimo erwähnt, wie ein Testament des ums Jahr 700 gestorbenen Bischofs Tello und ein in Masans bei Chur gefundener Münzschatz aus der Zeit Ottos des Großen weitere wertvolle Zeugen aus der alten Zeit Churs darstellen. Im Mittelalter geriet dann die Stadt in immer größere Abhängigkeit vom Bistum, in dessen Fehden und Kriege sie verwickelt wurde, bis sich ein selbstbewußter Bürgerstand entwickelt hatte, der den Bischof nötigte, verschiedene Rechte an die Stadt abzutreten.

Als freie Reichsstadt und Hauptort des Gotteshausbundes erlangte Chur sodann ein großes Ansehen, wurde aber auch von nun an in alle wilden Parteikämpfe, politische und religiöse, hineingezogen, die im 17. Jahrhundert Land und Volk aufwühlten. „Hier erschienen vielfach die Fähnlein der erbitterten Volkshaufen zum Proteste und auch zum blutigen Strafgericht; Belagerungen, Kriege, der Durchzug fremder Kriegsheere und erbitterte Parteikämpfe erschütterten die Stadt wie das ganze Land; auch hatte Chur unter schweren Feuersbrünsten, der Pest und Missernten zu leiden.“ Im 18. Jahrhundert folgte eine Periode verhältnismässiger Ruhe, bis gegen Ende desselben die französische Revolution neue blutige Wirren brachte; denn die Bündner Pässe als Schlüssel zum Tirol und der Lombardie erlangten wieder einmal europäische Bedeutung. Oesterreicher und Franzosen bekämpften sich auf Bündner Boden. Auch im Churer Rheintal wie in nächster Nähe von Chur (Ems und Plankis) wurde gekämpft. Hier schlugen 1799 die Franzosen unter Menard den bis gegen Chur vorgedrungenen Oberländer Landsturm zurück, verbrannten Tamins und rückten bis nach Disentis vor. „Durch die furchtbaren Wirren,“ so berichtet die Historie, „wurde das ganze Land und im be-

sonderen auch Chur in einen Zustand völliger Erschöpfung versetzt und einer eigentlichen Hungersnot nahe gebracht." Durch die alsdann unternommenen Bestrebungen leitete den Anschluß an Helvetien gelang es 1803, den Freistaat der drei Bünde definitiv mit der Eidgenossenschaft zu vereinigen. Damit gingen Graubünden und Chur ihrer neuen Entwicklung entgegen. 1840 erfolgte die Aufhebung der alten Churer Kunstverfassung und 1874 wurde durch eine neue Verfassung die Einwohnergemeinde an Stelle der Bürgergemeinde gesetzt, die heute nur noch als ökonomische Korporation fortbesteht. 1858 streckte dann die Eisenbahn ihren Strang bis gegen Chur vor; es erfolgte 1889 die Eröffnung der Schmalpurbahn Landquart-Davos, 1896 diejenige der Strecke Chur-Thußis, zu Anfang des neuen Jahrhunderts der Ausbau der Rhätischen Bahn nach dem Engadin und dem Bündner Oberland, und noch am Schlusse des Jahres, das den Ausbruch des Weltkrieges brachte, im Dezember 1914, wurde die Bahn Chur-Arosa dem Betrieb übergeben. Inzwischen hat nach langem anfänglichen Sträuben das Bündner Volk seine Straßen auch dem Automobile freigegeben, das nun seit mehr als einem Jahrzehnt auch in „alt fry Kärtien“ Stadt und Land beherrscht. Benzintanks, Reparaturwerkstätten für Automobile und Garagen zeugen dafür, daß sich die uralte Stadt Chur nun auch dem ganz modernen Verkehr erschlossen hat und durch Straßenbauten und Brückenverbreiterungen das ihre tut, um ihm zeitgemäß entgegenzukommen.

So ist denn von neuem für originelle Kontraste und Gegensätzlichkeiten gesorgt. So, wenn man sich die uralte, nachweisbar in das 4. Jahrhundert zurückreichende katholische Kathedrale (Domkirche) auf dem bischöflichen Hof ansieht, die eine wahrhaft originelle Mischung verschiedener Baustilarten vom byzantinischen bis zum spätgotischen aufweist und die in ihrem Innern zahlreiche ehrwürdige Sehenswürdigkeiten beherbergt (Bilder von Albrecht Dürer, Holbein dem Älteren, Lukas Cranach u. a., einen gotischen Hochaltar, geschnitten vom Luzerner J. Ruff, Reliquien-Kästen, Monstranzen, Sarkophage, Grabmonumente, u. a. den Grabstein des 1639 in Chur ermordeten Obersten Jenatsch). Man sieht sich in alte und uralte Zeiten versetzt, wenn man in den Räumen dieses reich ausgestatteten Domes wandelt; aber auf einmal hört man draußen ein Automobil, das in den „Hof“ eingefahren ist, kräftig hupen, und mit einem Schlage fühlt man sich aus den ältesten Zeiten wieder in unsere neueste Zeit versetzt. Und ähnlich ergeht es einem auch, wenn man sich in den stillen, kühlen Bergwäldern Churs ergeht und man kletternden Eichhörnchen oder einem streifenden Fuchs begegnet, während auf einmal von der Alpenstraße her die melodischen Söne des Posthorns der eidgenössischen Automobile in die Waldesruhe emporklingen.

Von den mancherlei originellen Sehenswürdigkeiten der Stadt wollen wir hier nicht sprechen; daß die Kathedrale, der Hof und das bischöfliche Schloß zu den hauptsächlichsten derselben gehören, mag schon aus dem Gesagten hervorgehen. Wer aber zu „Hofe“ geht, der sollte auch nicht verkümmern, wenigstens die Maladerer Straßen bis zum Haldepavillon emporzuwandern, allwo sich dem Beschauer ein vollendetes Naturtheater zeigt mit prächtigem Fernblick nach dem Bündner Oberland, wo die schneegekrönten stolzen Brigeller Hörner aufragen, die auch im Hochsommer weiß verschneit sind. Im Tale sieht man drüben die Kirchtürme von Felsberg und Eins schimmern, und gleich silbernen Seen blitzen einige Stromwindungen des jungen Rheins herüber. Zu unsern Füßen aber liegt die idyllische Kleinstadt mit ihren Dächern, mit ihren Türmen, Gassen und Straßen — auch aus dieser Vogelperspektive zweifellos kontrastvoll, durchaus eigenartig und originell anmutend.

Von Neapel sagt bekanntlich ein Spruch, man möge es ansehen und dann sterben, weil es nichts Schöneres mehr auf der Welt zu sehen gebe. Anders bei Chur: Gar manchem, der es gesehen hat, ist nicht der Gedanke ans Sterben, wohl aber der Wunsch aufgestiegen: Hier möchte ich leben!

Erfahrungen und Lehren bei der Sanierung bäuerlicher Betriebe.

Bei einem überaus zahlreichen Besuch tagte jüngst die Gesellschaft Schweizerischer Landwirte unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Oberst Vetschinger, Oberwil-Pfäffikon in Zürich, um das vorzügliche Referat des Leiters der zürcherischen Bauernhilfsklasse S. Heußer über den oben genannten Fragenkomplex anzuhören und in einer ergiebig benützten Diskussion sich darüber auszusprechen. Der Vortragende schilderte vorerst das Wesen und die Vorgeschichte der heutigen Bauernhilfsklassen. Im Ge-

gensatz zu den mannigfachen Schutzmaßnahmen und kollektiven Hilfsaktionen zugunsten unserer Landwirtschaft, handelt es sich bei der Tätigkeit der Bauernhilfsklassen um eine individuelle, kollektive Hilfe. Bei der ersten Nachkriegskrise im Jahre 1922 hatte unser Bauernstand von der Kriegszeit her noch Reserven, sodaß die damaligen Schwierigkeiten ohne eine öffentliche, individuelle Hilfsfähigkeit überwunden werden konnten. Es folgte dann eine Zeit der allmählichen Erholung, aber die Landwirtschaft war doch nicht in der Lage große, neue Reserven anzulegen, um dem zweiten einschneidenden Krisensturm gewachsen zu sein. So wurde denn im Jahre 1928 vom Bund erstmals eine Kredithilfe für notleidende Bauern organisiert, wobei rund 12 Millionen Franken zinslose Darlehen gewährt wurden, die teilweise wieder zurückbezahlt worden sind. Spezielle Pflichten hatten die bedachten Landwirte damals nicht zu übernehmen. Im Jahre 1932 kam dann durch die Gründung der bernischen Bauernhilfsklasse der Anstoß, um auf dieser Basis notleidenden Bauern zu helfen. Durch dringliche Bundesbeschlüsse ist sukzessive der Sanierung bäuerlicher Betriebe durch Bauernhilfsklassen vermehrte Bedeutung zuteil geworden. Heute existieren außer in den Kantonen Baselstadt und Gené in allen Kantonen solche Institutionen. Mit diesen Sanierungsmaßnahmen genießt der Bauernstand nun aber keineswegs etwa eine Sonderstellung innerhalb unserer Volkswirtschaft, denn sie wurden auch anderen notleidenden Erwerbszweigen gewährt.

Die Sanierung eines bäuerlichen Betriebes muß an bestimmte Voraussetzungen gebunden sein. Der betreffende Bauer oder Pächter muß mindestens 3—5 Jahre (die Frist ist in den einzelnen Kantonen verschieden angelegt) auf dem betreffenden Gute gut wirtschaftet haben und zur Sanierung würdig sein. Die Bestimmung der Würdigkeit bietet allerdings große Schwierigkeiten. Außerdem muß sich ein solcher Bauer verpflichten ein Kassabuch zu führen, damit man über seinen Geldverkehr orientiert ist usw.

Auf Grund einer Enquête haben sich bei den Bauernhilfsklassen unseres Landes bis Ende 1935 über 21,000 Gesuchsteller um die Sanierung ihrer Betriebe beworben. Das sind rund zirka zehn Prozent sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe in der Schweiz. Der Anteil ist in den einzelnen Kantonen recht verschieden hoch. So beträgt er beispielsweise über Mittel im Kanton St. Gallen mit 11,2 Prozent und im Kanton Uri gar mit 22 Prozent. Unter Mittel liegt er beispielsweise im Kanton Zürich mit 5,3 Prozent und im Kanton Thurgau mit 7,3 Prozent. Von den eingereichten Hilfsgesuchen können im Landesmittel nur etwas über die Hälfte berücksichtigt werden. Alle anderen müssen aus verschiedenen Gründen abgewiesen werden.

Bei der Sanierung der bäuerlichen Betriebe müssen auch die Gläubiger ihre Opfer bringen. Wir kommen nicht darum herum. Angesichts der viel zu weitgehenden Kreditierung sind sie an den heutigen unhaltbaren Verschuldungsverhältnissen auch keineswegs schuldlos. Die heutige Zurückhaltung bei der Krediterteilung an die Landwirtschaft bedeutet daher in diesem Sinne eine gesunde Reaktion. In den letzten zehn Jahren hat die Schuldenlast in der schweizerischen Landwirtschaft jährlich um 50—100 Millionen Fr. zugenommen. Die Arbeit der Bauernhilfsklassen allein kann daher nicht genügen. Sie muß unbedingt durch eine eigentliche Entschuldungsaktion ergänzt werden.

Die Ursachen der Notlage vieler Bauern geht auf die Ueberzahlung der Betriebe, fachliche Untüchtigkeit von Bauer oder Bäuerin oder beider, auf hohe Familienlasten, Unglück im Stall, auf zu geringe eigene Mittel bei der Selbständigmachung usw. zurück.

Bezüglich des Sanierungsverfahrens selbst stellt Geschäftsführer Heußer fest, daß namentlich beim Informationsdienst über die Person des Gesuchstellers usw. noch Lücken bestehen und vielfach unrichtige Angaben gemacht werden von Seite der örtlichen Vertrauensleute und Behörden. Diese Mängel müssen zu beheben versucht werden. In einzelnen Kantonen ist auch die Praxis der Genehmigung der Gesuche oft etwas allzu tolerant. Mit der Sanierung eines bäuerlichen Betriebes durch die Bauernhilfsklasse wollen wir ihn für eine lange Zeit wieder flott machen. Die Sanierung soll nicht nach wenigen Jahren erneut vorge-

nommen werden müssen. Bei der Bewertung der Liegenschaften ist das Mittel des 20jährigen Ertragswerts zugrunde zu legen. Leider zeigen sich auch bei diesen Bewertungen noch erhebliche Unterschiede in den einzelnen Kantonen, sodass eine grössere Einheitlichkeit sehr zu begrüßen wäre. Die Gewährung der Darlehen geschieht in verschiedener Form. In einzelnen Kantonen werden sie *a fonds perdu* in zu weitgehendem Maße erteilt. Der Betrag kann für den einzelnen Betrieb bis auf Fr. 10,000 gehen. Im Mittel benötigen die Bauernhilfsfälle Fr. 3—4000. Besonders schwierig gestaltet sich die Ablösung der Bürgschaftsverpflichtungen. Grundsätzlich soll ein sanierter Betrieb keine Bürgschaften mehr besitzen und auch keine neuen mehr eingehen dürfen. Ein trübes Kapitel bilden auch die Viehpfanddarlehen. Der Viehvermittlung durch die Bauernhilfsklassen oder die Centralstelle für Schlachtviehverwertung kommt große Wichtigkeit zu. Die sanierten Bauern bedürfen vor allem gutes, leistungsfähiges Vieh, wenn sie sich wieder emporarbeiten wollen.

Einen sehr wichtigen Faktor bildet die Aufsicht und Kontrolle der sanierten Betriebe. Der Referent fordert dazu die allgemeine Betriebsberatung. Diese kann schließlich auch von einem tüchtigen Bauern ausgeübt werden. Es braucht absolut nicht immer einen geschulten Fachmann dazu. Wie bereits angedeutet, bedeutet jede Entschuldung Opfer. Diese müssen gebracht werden. Es steht fest, daß die Gläubiger beim Konkurs wesentlich weniger erhalten als bei der Sanierung durch die Bauernhilfsklassen. Die amtlichen Sanierungen sollten in noch höherem Maße angewendet werden. Den Vorwurf, daß die Bauernhilfsklassen mehr „Bankenhilfsklassen“ seien, weist der Redner energisch zurück. Nicht nur die Banken mit vollgedeckten Grundpfandguthaben können zum Handfuß herangezogen werden, sondern auch die privaten Gläubiger solcher Werttitel. Und es sei interessant, daß die größten Schreier, wenn sie selber Gläubiger seien, am wenigsten gewillt sind, selber ein Opfer zu bringen.

Mit eindringlichen Worten betonte sodann Geschäftsführer Seuffer, daß die Bauern selbst alles daran setzen müssen, um ihre Einnahmen besser mit den Ausgaben in Einklang zu bringen. Es müsse soweit als nur möglich vielseitig gewirtschaftet und Selbstversorgung gefördert werden. Es gehe nicht an, daß man die Kartoffeln, das Gemüse usw. noch zukaufen müsse oder gar an Stelle des eigenen Holzes Delfeuerungen verwende usw. Es gehe auch nicht an, daß man zu den landwirtschaftlichen Maschinen nicht Sorge trage und sie über den Winter einfach unter einen Obstbaum in der Nähe der Scheune stelle. Weiter kritisiert der Redner, daß viele Bauern, die es ganz gut mit Rindviehzug machen könnten, ein teures Pferd oder gar einen Traktor halten. Oft werden auch ausbaufähige Betriebszweige (Gemüsebau, Obstbau, Geflügelhaltung usw.) viel zu wenig gewürdigt. — Häufig sollte auch der besseren Fachbildung von Bauer und Bäuerin mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Den verköftenden Inseraten von Winklagenten gebe man keine Folge!

In Zukunft wird die Arbeit der Bauernhilfsklassen nicht sistiert werden können. Bis heute haben wir in unserem Lande rund 2500 rückfällige Gesuchsteller. Auch neue Gesuche um Sanierung gehen fortlaufend ein. Die Arbeit der Bauernhilfsklassen muß aber ergänzt werden durch die Entschuldungsaktion, welche wiederum auf individueller Grundlage aufzubauen ist. Schließlich aber müssen Hand in Hand auch Maßnahmen gehen, welche eine neue Ueberschuldung unserer Landwirtschaft verhindern. Alle diese Maßnahmen dürfen aber schließlich die Verantwortlichkeit und das Pflichtbewußtsein, sowie die anderen wertvollen und unerläßlichen Bauerntugenden nicht schmälern.

In der Diskussion äußerten sich weitere Leiter von Bauernhilfsklassen zu den aufgeworfenen Problemen, sowie u. a. auch Prof. Dr. Howald, Brugg, und Direktor Dr. J. Käppeli, Bern. Die Tagung hat in jeder Beziehung einen recht lehrreichen Verlauf genommen.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Seit anfangs März, als Deutschland die Rheinzone militärisch besetzte und damit einen weitem Strich durch den Versailler Friedensvertrag machte, beschäftigen politische Fragen so sehr die öffentliche Meinung, daß auch die brennendsten wirtschaftlichen Probleme in den Hintergrund gedrängt werden. Die Tatsache, daß den Generalstäben das Wort erteilt wurde, führte die Gedankengänge auf Gebiete, die man noch vor wenigen Jahren als höchst unaktuell bezeichnet hatte, obgleich die Militärs es in der Regel nicht der ganzen Welt bekannt geben, wenn sie ernsthafte und nicht bloß einschüchternde Absichten hegen. Indessen steht außer Frage, daß diese Diskussionen mit Ausnahme der Rüstungsindustrie dem kranken Wirtschaftskörper nicht förderlich sind und die für den Wiederaufstieg so notwendigen



Hof in Chur.

internationalen Verständigungen keineswegs begünstigen, vielmehr der einzelstaatlichen Abschürung Vorschub leisten. All das vermag die Sehnsucht nach geordneten politischen Beziehungen und gesunden, stabilisierten Währungen als unerläßliche Grundbasis für die wirtschaftliche Wiederbelebung nicht auszuschalten und verantwortungsbewußte Staatsmänner und Wirtschaftsführer nicht von diesen Zielstreben abzubringen. Drüben in Amerika, wo das zweite Semester 1935 mit erfreulichen Wirtschaftsschritten abschloß, ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Indessen verschafften speziell im Eisenbahnwesen die Erneuerungsnotwendigkeiten Arbeit und Verdienst und führten zu einer natürlichen Wirtschaftsankerkelung, die auch anderwärts Jahren der Abnutzung und des Raubbaues folgen muß.

Ein gewisses Bild der inländischen Wirtschaft vermögen die offiziellen Außenhandelsziffern, wie auch die Lage am Arbeitsmarkt zu geben. In der Waren- Ein- und Ausfuhr hat in den ersten Monaten dieses Jahres die Verkehrschrumpfung, vornehmlich durch Einfuhrverminderung um wenigstens zugenommen. Die Arbeitslosenzahl ging von ihrem Höchststand von 124,000 im Januar, bereits im Februar auf 120,000 zurück und ist seither, wenn auch vornehmlich saisonbedingt, um weitere 20,000 rückläufig, ohne — besonders im Baugewerbe — eine befriedigende Entwicklung zu verheißen. In die Lücke treten wird in der Folge insbesondere die produktive Arbeitslosenfürsorge treten müssen, der besonders auf dem Gebiete der Bodenameliorationen, wobei man z. B. an die Rhoneebene im Wallis denkt, noch große Aufgaben offen stünden, allerdings nicht ohne Belastung des Staatsbudgets, um deren Ordnung, sowohl beim Bund als auch in den meisten Kantonen in letzter Zeit große Anstrengungen gemacht worden sind.

Am internationalen Geldmarkt verzeichnen die Hauptplätze London und New York eine außerordentlich starke Flüssigkeit bei sehr niedern Zinssätzen, so daß jüngst englische Banken, dem aus politischer und finanzieller Abhängigkeit vom Inseleereich nicht herauskommenden Frankreich 40 Millionen Pfund (ca. 600 Millionen Schweizer Franken) zu 3% auf 9 Monate liehen. Trotzdem stand der französische Franken im März wieder einmal unter spekulativem Druck, so daß die Golddeckung trotz staatlicher Verpflichtung der französischen Banken, die Spekulation systematisch zu unterdrücken,

und trotz einer Erhöhung des offiziellen Diskontsatzes von $3\frac{1}{2}$ auf 5 %, auf 67,4 % gesunken ist. Etwas angespannt scheint die Lage weiterhin zu sein, nachdem 3—12monatliche französische Staatsbonds mit 5 % verzinst werden. In Belgien ist man mit dem 1. April offiziell zur Stabilisierung auf Goldbasis des voriges Jahr um 28 % abgewerteten Frankens geschritten. Die Abwertung hat dem, wie die Schweiz, stark auf Einfuhr angewiesenen Land eine ebenfalls nahezu 28%ige Erhöhung der Rohstoffpreise gebracht, die Arbeitslosenzahlen etwas vermindert, den Außenhandel jedoch nicht belebt, so daß Belgien Ländern mit unvariabler Valuta nicht als nachahmenswertes Beispiel dienen kann.

In der Schweiz befindet sich der Geldmarkt vorherrschend in leichter, wenn auch nicht besonders flüssiger Verfassung. Die Giro Guthaben bei der Nationalbank erreichten zwar mit 521 Millionen nahezu den vor der im März 1935 eingetretten Frankentatake erklommenen Höchststand. Auch ist die Währungsfrage mit der ständig über 80%igen Golddeckung eine gesunde und solide. Die durch verschiedene Bankstundungen hervorgerufene Zunahme der Thesaurierung von Bargeld, die sich auch in der erweiterten Noten-Ausgabe der Nationalbank von 1318 Millionen per Ende März, d. h. einer seit Jahresfrist nicht mehr erreichten Höhe äußert, behindert eine breitere Verflüssigung und läßt den wünschenswerten Zinsabbaudruck nicht aufkommen. In gleicher Richtung machen sich auch die Liquiditätsvorschriften des Bankengesetzes bemerkbar, durch welche früher im Kreditgeschäft tätige Bankmittel zur Stillage gezwungen sind. Die Rendite der ersten festverzinslichen Inlandswerte (Bundesobligationen) verharrt seit Wochen auf ca. $4\frac{1}{2}$ % und es war dem 100 Millionen Bundesanleihen vom März 1936, das zur teilweisen Konversion der im August dieses Jahres fällig werdenden Bundesbahnanleihen dient, nur auf dieser Ertragsbasis ein voller Erfolg beschieden. Obwohl der gute Privatkredit heute dem staatlichen i. a. überlegen ist, besonders nachdem in den Kantonen Genf und Neuchâtel Projekte lanciert worden sind, die seltsame staatliche Arrangementsabsichten kund tun (denen der Bund kaum mützig gegenüberstehen kann), drückt doch die heutige Wertpapiererendite auf die Geldbeschaffungsmöglichkeiten der Banken, und zwar besonders auf die Obligationen. Diese sind zwar auch den erhöhten, möglicherweise nicht im Zenith angelangten eigenössischen Abgaben unterworfen, dafür aber unterliegen sie keinen Kurschwankungen und bei soliden Instituten kann auf Verfall mit 100%iger Honorierung gerechnet werden. Die Nationalbank drängt auf Beibehaltung des 4%igen Obligationensatzes und es haben auch erfreulicherweise die Großbanken bisher daran festgehalten. Die Kantonalbanken vergüten $3\frac{1}{2}$ —4% und auch die Lokalbanken verharrten größtenteils auf diesem derzeitigen Normalsatz. Eine Ausnahme hat leider der Verband aargauischer Banken und Sparkassen gemacht, der schon auf Neujahr offiziell zur Ausgabe von $4\frac{1}{4}$ %igen Titeln überging und sich dadurch auf 1. April 1936 zu einer Erhöhung des Hypothekenzinssatzes von $4\frac{1}{4}$ auf $4\frac{1}{2}$ % genötigt sah, welche Maßnahme zu starker öffentlicher Kritik Anlaß gab. Verständlich dagegen war das bei ostschweizerischen Kantonalbanken erfolgte Nachgeben des Hypothekenzinssatzes von 4 auf $4\frac{1}{4}$ %, indem trotz namhafter Bestände $3\frac{1}{4}$ %iger Spargelder eine längere Belassung des Satzes von 4 % für Obligationen und andererseits auch für 1. Hypotheken mit solider Geschäftsgebarung nicht in Einklang gebracht werden konnte. Der Sparsatz beträgt bei den Kantonalbanken vorherrschend 3 %, bei einigen wenigen von ihnen, wie auch bei den meisten Lokalbanken $3\frac{1}{4}$ %. Er steht damit auf einem Niveau, das angesichts der durch das eigenössische Konkursprivileg geschaffenen Garantieverstärkung für diese Gelder und auch wegen der Steuerfreiheit Erhöhungen weder rechtfertigt noch notwendig macht. Konto-Korrent-Guthaben verharrten auf einer minimalen Verzinsung, zwischen $1\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ %, während Deposteneinlagen, eine nicht existenzberechtigende Zwitterform, mit Recht immer mehr zurückgehen, da sie bei mehr als dreimonatlicher Bindung fiskalisch erfaßt werden und andererseits der privilegierten Stellung der Spargelder entbehren.

Für die Raiffeisenklassen ergibt sich vorab die Beibehaltung der Tendenz nach mäßigen Schuldszinsen. Hierzu sind aber niedrige Gläubigerzinsbedingungen unbedingte Voraussetzung. Sofern nicht wie im Aargau und im Wallis die Kleinbanken-Konkurrenz zur $4\frac{1}{4}$ %igen Obligationen-Ausgabe nötig, ganz speziell aber

in der Ostschweiz, soll bei 3—5jährigen Titeln der Satz von 4 % vorläufig nicht überschritten werden. Für Spargelder gelten $3\frac{1}{4}$ % als Normalsatz, im Konto-Korrent $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$ %. Bei den Schuldnerzinsen soll für 1. Hypothek Anpassung an die Kantonalbankbedingungen erfolgen, was z. B. im Kanton St. Gallen ab 30. Juni einen Zins von $4\frac{1}{4}$ % bedeutet. Nachgehende Titel bedingen $\frac{1}{4}$ %, reine Bürgschaftsdarlehen wenigstens $\frac{1}{2}$ % mehr als erste Hypotheken. Bei der Zinsfußfestsetzung ist mehr denn je auf eine genügende Aeuftung der Reserven Bedacht zu nehmen. Einmal um die Grundbasis des Instituts zu verstärken und gegenüber Krisenwellen gewappnet zu sein, dann aber auch um den Eigenkapitalanforderungen des Bankengesetzes bestmöglichst zu genügen.

Wie der Garten Freude macht.

Sonnbeglückte Märztagelockten und riesen in den Garten, haben dort viel Arbeit für den April vorweg genommen. Meistens fallen die umgepflanzten Beete in die Augen, junger Salat sproßt schon aus gekräutertem Boden, die Karotten recken zum Licht, die Zwiebeln sind angewachsen, die Suppenkräuter stellen sich in Reihen. Das frühe Frühjahr hat mit den frühwarmen Tagen dem Gemüsegarten gewaltige Triebkraft gegeben. Hoffen wir, daß kein starker Temperaturrückfall oder eine langandauernde Schelchwetterperiode das Wachstum wieder zurückstelle. Lassen wir aber bei schönwetterigen Tagen die liebe Gartenarbeit nicht ruhen, denn Beete bestellen, das ist jetzt die dankbarste Arbeit, wollen wir reichliche und durchgehende Ernten, wollen wir, um es ganz kurz zu sagen, daß uns der Garten ein langes Jahr hindurch Freude macht. Wir säen jetzt mit Vorteil immer und immer wieder: Eichorien, Schwarzwurzeln, Karotten für spätere Ernten, Spinat, Mangold, Mairrettig, alle Kohlarten für die Herbstheimisierung, Küchenkräuter für spätere Bedarf. Die Beete für Bohnen und Gurken sind anhand des Pflanzplanes vorzubereiten. Bei wenig Platz im Garten und doch großem Familientisch ist die reiche Aussaat von Schnittmangold zu empfehlen. Er liefert uns besonders in den Sommermonaten einen willkommenen Spinaterfatz, überreiche Ernten. Die Aussaat geschieht in 5—6 Reihen pro Beet. Der grüne Schnittmangold kann einige Maße geschnitten werden; er wächst immer wieder rasch nach. Beliebt ist vielerorts auch der breitrippige Stielmangold. Dieser muß aber in größeren Abständen gesät werden. Mangold erfordert etwelche Pflege, will man zarte Ernten. Dieses Gemüse bleibt eben dann nur angenehm und fein, wenn der Boden viel gelockert, reichlich besprengt und etwas gedüngt wird. Schlecht besorgte Gemüsepflanzen dienen uns nie mit vollwertigem Gericht. — Wo Karotten in Reihen gesät, was wir kürzlich anregen, da vertrauen man jetzt den brach liegenden kleinen Zwischenfüßen eine Saat von Radieschen oder Monatsrettig an. Große Rettig („Weißer Salvator“) eignet sich aber als Zwischenfrucht nicht, denn sonst überwuchern diese breitlaubigen Pflanzen die feinen Karottenblättchen; wir würden wohl vielleicht einmal große Rettig ernten, dafür verkümmerte und schlechte Karotten.

Im Blumen Garten gibt es nun wichtige Arbeiten rasch zu erledigen. Rosen und Hortensien dürften jetzt vom Winterschutz gelichtet, bald einmal befreit werden. Was unter der Decke des Winterschutzes zu stark in Trieb bricht, das ist allemal gegen Spätfröste sehr empfindlich. Busch- und Hochstammrosen müssen beim Pflanzen stark zurückgeschnitten werden. Spätblühende Ziersträucher, Seckerpflanzen lassen sich noch vorteilhaft umsetzen. Wo ein Plätzchen für Blumen frei, da sät eine blumenliebende Hand dankbare Einjahrespflanzen: Balsaminen, Reseda, Kornblumen, Sommeraster, Löwenmäulchen, Tagetes, die haben wir vielleicht schon früher einem Mistbeet zum ersten Anwuchs anvertraut. Edelweiden, Prunkwinden, Kapuzinerkresse geben wir in kleinen Töpfen in Aussaat. Die herrlichen Gladiolen dürfen wir der Erde anvertrauen. Sie sollen in keiner Umlage fehlen, denn ihre Farbenpracht ist ungemein wirkungsvoll, langdauernd. In jeden Garten gehören auch einige ausdauernde Blütenstauden, das sind solche Zierstauden, die ihre oberirdischen Teile am Schluß der

Vegetationsperiode absterben lassen, die aus Wurzeln und Rhizomen im Frühjahr wieder neue Triebe bilden. Stubenbeete bilden eine wahre Zierde des Gartens. Eine Erneuerung des Bodens ist aber nach Jahren auch bei diesen „Vieljährigen“ notwendig. Die Pflanzen werden wieder verjagt, geteilt, wo sie zu üppig, der Boden wird rigolt, wo er schlecht. Und besonders wertvoll sind gelegentlich Umstellungen der Pflanzen, da nicht alle ein gleiches Nahrungsbedürfnis bekunden. Nennen wir hier einige dankbare Blütenstauden: die gelben Trollblumen, Wolfsbohnen mit ihrer Starkwüchsigkeit, die prächtigen Tritomen, Schwertlilien, Trompetenblumen, Rittersporn, die herrlichen Phloxarten, Goldbrauten, das herbstblühende Sonnenkraut, die prächtige Aster Frikartii, eine ungemein wertvolle Züchtung von Herrn Frikart, Inhaber der bekannten Großstaudenkultur in Stäfa am Zürichsee.

Wenn der Frühling den Garten beseelt, dann empfinden wir es am tiefsten, wie ein Garten Freude macht, wie er sogar das Denken und Fühlen des Menschen zu beeinflussen vermag. Hier lernt man die Pflanzenwelt und ihre verschiedenen Erscheinungsformen kennen. Hier kosten wir ein wonniges Gefühl, das Flecken Erde, das wir unser Eigentum nennen, nach eigenem Willen zu gestalten. Zu jedem Baum, zu jeder Pflanze, die wir pflanzen, treten wir gleichsam in ein persönliches Verhältnis. Die Möglichkeit der rationalen Bewirtschaftung eines Gemüsegartens, die Ausgestaltung eines schönen Blumengartens, sie sind sehr vielseitig und geben der Phantasie einen weiten Spielraum. Möchten wir überall den Garten so einrichten, daß die Beschäftigung darin zur Freude wird, daß die enge Verbundenheit mit dem Boden uns ein neues Natur- und Heimatgefühl immer wieder emporblühen läßt. Wer sich der Natur freut, der freut sich auch immer an den Werken des Schöpfers, der nicht nur die Felder blühen läßt, sondern auch die Menschen leitet, ihnen immer wieder gute Bahnen weist, wenn sie zu stark ihren freien Willen mißbrauchen. Und so hoffen wir im Strudel schwerer Tage auf einen neuen Frühling auch im Menschheitsleben. J. C.

Ist das Einlegerpublikum an den Bankzusammenbrüchen unschuldig?

Es wird gegenwärtig viel und nicht mit Unrecht über die Banken und Bankleitungen gewettert, durch deren Mitschuld große Beträge oft sauer verdienten Geldes verloren gehen. Fehlinvestitionen, Spekulationsgeist, nackter Materialismus, Amoral, sind neben Transferschwierigkeiten, schlechter Schuldnermoral, Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit der Bankleitungen die hauptsächlichsten Ursachen. Aber trägt nicht auch das Einlegerpublikum etwelche Mitschuld?

Nüßige Frage, wird der Leser auf den ersten Blick sagen; denn wenn ich mein Geld einer Bank anvertraue, hat sie es selbstverständlich solid zu verwalten, nach meinem Belieben im Rahmen der vereinbarten Termine wieder hundertprozentig zurückzahlen und obendrein einen möglichst hohen Zins zu bezahlen. Also lautet die nackte materialistische und egoistische Wirtschaftstheorie.

War nun aber in den letzten 10—15 Jahren die Sorge um einen möglichst hohen Zinssatz für manchen Einleger, der sich ganz gut mit $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ % weniger hätte abfinden können, nicht das allein ausschlaggebende Moment? Gab es nicht Leute vom Lande, die ihre überschüssigen Gelder in die Stadt mitnahmen, von Bank zu Bank liefen und es schließlich jenem Institute anvertrauten, das den höchsten Zins vergütete, unbekümmert, ob als Arkunde ein Sparheft, ein Depositenheft, eine Obligation oder ein Anteilschein ausgehändigt wurde, wenn nur das Zinsversprechen möglichst hoch war.

Diese Mentalität hat dazu geführt, daß sich bei den soliden Geldinstituten, die besonders aus Schuldnerücksichten für eine Tiefhaltung der Zinssätze eintraten und dementsprechend mit den Einlagezinsen nach unten tendierten, der Geldzufluß in mäßigem Rahmen bewegte, ja die Bestände zuweilen sogar abnahmen, während andererseits Banken mit den höchsten Gläubigerzinsen ein

gewaltiges Anschwellen ihrer Bilanzsummen registrieren konnten. Das zugestoffene viele und hochverzinsliche Geld mußte aber wieder irgendwo untergebracht, gewinnbringend verwertet werden, umso mehr als ja der Aktionär oder Anteilscheinhaber eine von Jahr zu Jahr steigende Dividende erwartete und sich gewohnt war, ausschließlich darnach die Güte des Institutes und die Tüchtigkeit der Bankleitung zu beurteilen und dementsprechend auch die Kundentreue einstellte.

Ist nun der „Einstandspreis“, d. h. der dem Gläubiger vergütete Zins hoch, so muß naturgemäß und besonders wenn die Bank auf möglichst hohe Dividenden wirtschaftet, auch der „Verkaufspreis“, d. h. der Schuldnerzinssatz ein entsprechend hoher sein. Es ist nun aber ein unumstößlicher, durch die Ereignisse der letzten Jahre erhärteter Grundsatz, daß hohe Zinsen fast durchwegs mit hohen Risiken identisch sind. Die teuren Einlagegelder konnten nur mit mehr oder weniger großem Risiko weitergeliehen werden. So kamen die hochverzinslichen Industrie- und Gewerkekredite, insbesondere aber auch die hochverzinslichen Auslandskredite zustande. Der solid rechnende Inlandskaufmann, der sich durch jahrelange, solide Geschäftspraxis das allgemeine Vertrauen erworben hatte, konnte sein Kreditbedürfnis bei soliden Institutionen zu mäßigen Sätzen befriedigen und damit auf hochverzinsliche Bankkredite verzichten. Diese aber fanden den Weg zu zweit- und drittklassigen Unternehmen, die vielfach von unseriösen Elementen kartenhausartig aufgezogen waren und den Krisenstürmen nicht stand zu halten vermochten. Wurde vorerst die kreditgebende Bank in den Strudel hineingezogen, zog diese dann vorerst die Aktionäre und Anteilscheinhaber mit und schließlich kam auch die übrige Einlegerenschaft in Mitleidenschaft, und zwar jene, die es vorab und immer nur auf einen hohen Zins abgesehen und alle gesunden Überlegungen in den Wind geschlagen hatte. War so der Einleger zuerst der Nutznießer, so ist er am Schluß der eigentlichen Leidtragende. Etwas mehr Weitblick und nüchterne Betrachtung hätte ihm sagen müssen, daß „hohe Zinsen“ immer „schlechten Schlaf“ bedeuten, daß die Bank mit hohen Angeboten nur dann bestehen kann, wenn sie auch hohe Zinsen fordert, solche aber nur bei Operationen mit erhöhtem Risiko möglich sind und dieses Risiko letzten Endes auch vom Einleger getragen werden muß. Mit dem Rennen nach den hohen Sätzen, mit dem Feilschen und Markten des Gläubigers um $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ % mehr Obligationenzins, wurden gewisse Banken zu unsicheren Geschäften geradezu verleitet und waren sie einmal im Verlustgeschäft drin, wurde zu jenen großen „Coups“ ausgeholt, d. h. versucht, durch eine Spekulation großen Stils das Loch zu verstopfen, um dann bei der sinkenden Konjunktur an diesem va-banque-Spiel zu Grunde zu gehen. Hätten jedoch die Einleger kein oder wenig Geld geliefert, wären sie auf die hohen Zinsofferten nicht eingestiegen, sondern den Instituten mit mäßigen Sätzen treu geblieben, so hätten sich die zu spekulativer Einstellung ermunterten Banken viel weniger aufs Glatteis begeben können und der Volkswirtschaft wäre schwerer materieller und moralischer Schaden erspart geblieben.

Hat jedes Geldinstitut die Pflicht, die anvertrauten Gelder mit hohem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Gläubiger und Schuldner zu verwalten, so soll auch der Gläubiger mithelfen, diese große und schwere Aufgabe zu erleichtern, indem er sich aus ethischen und sozialen Gründen mit mäßiger Zinsvergütung begnügt und alle jene Institute meidet, die durch überfetzte Angebote ihre innere Schwäche in untrüglicher Offenheit darlegen. Dieser Grundsatz gilt sowohl für private Anlagen als auch bei der Placierung öffentlicher Gelder, Foundationen usw.

Wieder eine Bausparkasse zusammengebrochen!

Das Aufsichtsamt für Kreditkassen mit Wartezeit (Bausparkassen), eine Abteilung der eidgen. Finanzverwaltung teilte unterm 21. März 1936 der Öffentlichkeit folgendes mit:

„Der „Spadag“ A.-G., Kreditskaffe mit Wartezeit in Basel, mußte im Dezember 1935 vom eidgen. Aufsichtsamt wegen undurchsichtigen Geschäftsvorgängen vorläufig der Neuabschluss von Verträgen und die Einräumung neuer Kredite untersagt werden. Der daraufhin neu bestellte Verwaltungsrat deckte nun derartige Verschleungen der früheren Leitung auf, daß gegen den früheren Verwaltungsratspräsidenten und den Direktor Strafanzeige wegen Unterschlagung usw. erstattet, werden mußte. Zu einer durchgreifenden Sanierung wäre die Abschreibung des alten und die Einzahlung eines neuen Aktienkapitals nötig. Kommt diese nicht zustande, so wird nur der Liquidationsbeschluß übrig bleiben.“

Nach einem Rundschreiben vom 31. März hat die Generalversammlung vom 28. März beschlossen, die Gesellschaft zu liquidieren, wobei alt Bankdirektor Stöhr in Zürich als Liquidator bestimmt wurde.

Man wird gespannt sein, zu vernehmen, wieviele leichtgläubige kleine Leute, die sich von den, den Bauparkassen eigenen, pompösen Reklameschlagworten zu Vertragsabschlüssen verleiten ließen, bei der „Spadag“ hereingefallen sind und was die Gläubiger noch zurückerhalten.

Ein Darlehensschwindelprozeß großen Stils

hat sich Ende März dieses Jahres vor dem Basler Strafgericht abgespielt. Die Akten, die bergartig hinter dem Gerichtspräsidenten aufgeföhrt waren, mußten per Lastauto zugeführt werden. Ueber 3000 Geschädigte hatten ihre Forderungen angemeldet, mehr als 800 Betrugsfälle waren von der Staatsanwaltschaft während fast zwei Jahren untersucht worden. Der Prozeß kostete den Staat etwa 7000 Fr., dürfte aber das Gute haben, die Darlehensschwindler für einige Zeit vom Platz Basel fern zu halten.

Im Jahre 1932 gründeten die beiden wegen Darlehensschwinderei in Frankfurt und Kassel bestraften Deutschen: Frits und August Steinbach mit ihrem Landsmann Karl Wagner die „Kapitalnachweis A.-G.“ Basel. Weil aber Ausländer allein in der Schweiz eine Aktiengesellschaft nicht gründen können, suchten und fanden sie einen Strohhalm in der Person des 23jährigen Schriftsetzers Römer aus Zürich, den sie alsogleich zum Direktor machten, obschon er von Finanzgeschäften keine Ahnung hatte, was offenbar auch nicht nötig war. Frits Steinbach verbüßt wegen Vergehen bei der „Finanzierungshilfe A.-G.“ Basel, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, während sein Bruder und der Associé Wagner verschwunden sind, so daß der Schweizer Römer in der Hauptsache die Suppe auszulöffeln hatte. In Zürich wurde eine Filiale eröffnet, die dem arbeitslosen Deutschen H. Ernst anvertraut wurde, der ebenfalls vor den Schranken stand.

Mit einem Stab von Vertretern, mit hohen Provisionen und den berücksichtigten Inseraten: „Gelder aller Art, für jeden Zweck“ oder „Geld an jedermann“ wurde gearbeitet. Zunächst hatten die Schwundrigen Vorschuß zu leisten und erhielten Vertragsformulare vorgelegt. Durch Darlehens-Vertragsunterzeichnung kam die Verpflichtung zur Entrichtung von Bearbeitungsgebühren von 30—200 Franken dazu, worauf die „wohlwollende Prüfung des Besuches“ einsetzte. Man versprach den durch wahllos zusammengesammelten Vertreter aufgesuchten Kreditbedürftigen fachmännische Untersuchung und Weiterleitung an seriöse Geldgeber, deren Offerten gegen Nachnahme zum Versand gelangten. In Wirklichkeit wurden die Aufträge fast wahllos auf vervielfachten Listen an mittels Inseraten und aus Adreßbüchern zusammengestellte Geldgeberadressen verkauft. Meist reagierten übelbeleumdete, berücksichtigte Vermittler, die für jedwede Tätigkeit wieder eine Gebühr verlangten. Also statt Geld nochmals Offerten, worauf abermals Vorschüsse zu entrichten waren, und erneut nur Adressen einließen, sodas sich der Geldsuchende schließlich nur einer langen Kette von Vermittlern gegenüber sah, die ihm, einer nach dem andern, Vorschüsse abnahmen, keiner aber in der Lage

war, Geld zu vermitteln. Die Darlehensgesuchsteller verstanden die komplizierten Antragsformulare meistens nicht und es wurden die Gebühren entgegen den Versprechungen nur selten oder nur unter Abzug hoher Provisionen und Spesen zurückbezahlt. Die „Kapitalnachweis A.-G.“ aber blühte, so daß der Hauptsitz nach Zürich verlegt und Basel zur Filiale gemacht wurde.

Bis zur Anhebung der Strafuntersuchung gingen 3000 Darlehensgesuche für rund zehn Millionen Franken ein, vermittelt wurden jedoch, da die Firmainhaber am Zustandekommen von Kapitalvermittlungen gar kein Interesse hatten, nur 10,000 Fr. Nachträglich, als der Boden heiß wurde, konnte Römer noch weitere 15,000 Franken beschaffen.

Im Laufe von 1½ Jahren hatte man bei diesem Massenbetrug rund 120,000 Fr. Gebühren einkassiert. Einen Teil bekamen die Vertreter, denen goldene Uhren, Motorräder und sogar Kleinautos versprochen wurden, um sie zu Höchstleistungen anzuspornen, den Rest verteilten die Herren unter sich, darunter bekamen Römer 24,000, Wagner 16,500, Ernst 3500 Fr.

Das Gericht sprach nach fast 8tägiger Verhandlung Römer eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, Ernst eine solche von fünf Vierteljahren zu.

Nationalbankdirektor Bachmann zur Zinsfußpolitik der nahen Zukunft.

In seinem Referat, das Prof. Bachmann, Präsident der Generaldirektion an der diesjährigen Generalversammlung der schweizerischen Nationalbank gehalten hat, äußerte er sich zur Zinsfußpolitik und deren Begleitumständen mit folgenden Worten:

Der Kredit zu angemessenem Zinsfuß bleibt das Problem der nächsten Zukunft. Die Bemühungen der Notenbank, um einen möglichst billigen Zinsfuß sind dem Schuldner sympathisch, nicht so dem Gläubiger. Der Schuldner, der seine Kredite nicht überzahlen kann, im Gegenteil durch die Verhältnisse zu erweiterter Kreditaufnahme genötigt ist, ruft nach Kreditverbilligung. Der Gläubiger, der durch die Einbuße auf seinen Kapitalanlagen betroffen ist, verlangt nach höherem Zins, um auch das Anlagerisiko zu sichern. Er postuliert den höheren Zins auch aus Gründen der immer steigenden Belastung durch Stempelsteuer und direkte Steuern des Staates. Aber auch volkswirtschaftliche Gesichtspunkte lassen sich für den einen und andern Standpunkt anführen in Hinsicht auf die Nöte der Zeit, die ein Weiterarbeiten und nicht ein Verzweifeln gebieten, in Hinsicht aber auch auf die Vergangenheit, die allerlei Fehlleitungen der Kapitalanlage geoffenbart hat.

Das Gebot einer nächsten Zukunft aber dürfte die Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes sein, um so einer bereits geschrumpften und teilweise noch weiter schrumpfenden Wirtschaft die Anpassung zu ermöglichen. Das gilt vor allem für die Landwirtschaft, aber auch für Gewerbe und Industrie. Es gilt auch für Bund, Kantone und Gemeinden, um zunächst die Anleihsenkonversionen zu tragbaren Bedingungen zu bewerkstelligen. Um diesem Ziele nahe zu kommen, müssen auch die Geldvermittlungsinstitute, die Banken, die Gelder zu erträglichen Sätzen finden können. Gelingt es, das Zutrauen zur Währung und zu den Banken wieder zu festigen, so werden die gehorteten Geldwerte wieder nach und nach dem Wirtschaftsprozess zurückgegeben werden und den Geld- und Kapitalmarkt wieder in bessere Verfassung bringen. Erfreuliche Ansätze sind, wie bereits betont, dafür vorhanden. Die Nationalbank wird durch den Diskonto (und den Lombard) Satz und durch ihre Kreditpolitik weiter in diesem Sinne zu wirken trachten. Sie hat auch mit der Bestimmung des Bankengesetzes über die Manipulierung des Zinsfußes für Kassabligationen der Banken, wie ihr das aufgetragen ist, in diesem Sinne sich zu betätigen gesucht. Dabei ist sie sich dessen bewußt, daß gerade die Kassabligation der Banken, in Anbetracht des Konkursvorrates der Spargläubiger bis auf 5000

Fr. auf der einen Seite, des durch die besten Hypotheken gedeckten Pfandbriefes auf der andern Seite, einen nicht leichten Stand hat. Und doch wird weiterhin die Kassaobligation neben dem Spargeld) eines der wichtigsten Finanzierungsmittel für das Anlagegeschäft der Banken bleiben.

Walliser Unterverband.

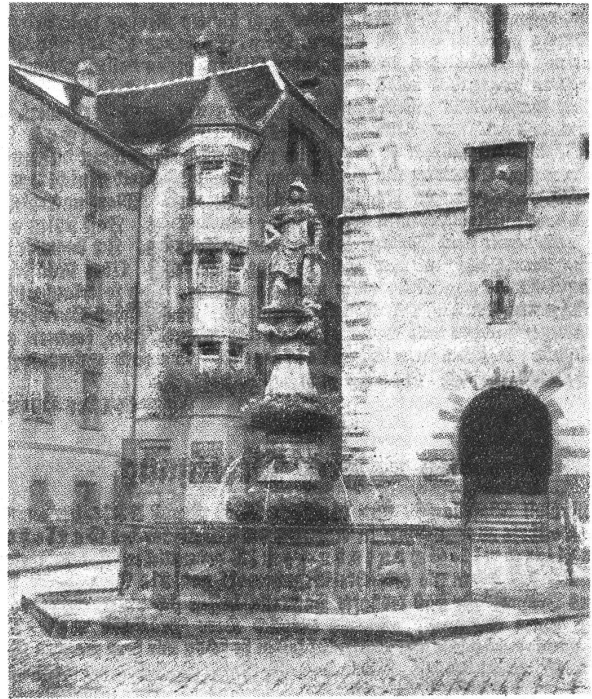
Diese Regionalvereinigung, welche sämtliche 58 Raiffeisenkassen des französisch-sprechenden Kantonsteils umfaßt und an den Jahrestagungen von allen Unterverbänden die größte Delegiertenzahl vereinigt sieht, hat am 19. März (Josephstag), der im Wallis staatlich anerkannter Feiertag ist, in Saxon die diesjährige ordentliche Generalversammlung abgehalten.

Über 250 Delegierte als Vertreter von fast allen angegliederten Kassen und zahlreiche Mitglieder der Ortskassen hatten sich mit weitem Gästen auf die zweite Nachmittagsstunde in dem von der Natur reichlich begünstigten Zentrum der berühmten Aprikosen- und Erdbeerenkulturen eingefunden. Die Walliser Frühlingssonne spendete reichlich warme Strahlen, als die z. T. aus entlegenen Talschaften herbeigeeilten Raiffeisenmänner, zum meist sonnengebräunte, hagere, aber wetterharte Gestalten, dem geräumigen Turnsaal, dem größten Versammlungslokal des Ortes, zusteuerten, wo sie von Unterverbandspräsident P u i p p e, Mitglied des schweiz. Verbands-Aufsichtsrates aufs herzlichste begrüßt wurden. Herr Puippe begründete die frühzeitige Anberaumung der Tagung mit der neuesten Krisis im Bankgewerbe, insbesondere der Stundung der Schweiz. Genossenschaftsbank, die im Wallis sehr überrascht und da und dort Zweifel über event. Mitleidenschaft der Raiffeisenbewegung hatte aufkommen lassen.

Im Mittelpunkt der geschäftlichen Traktanden stand ein prägnanter Geschäftsbericht des Vorsitzenden, der die Zuverlässigkeit der Raiffeisenprinzipien in schwerer Krisenzeit hervorhob, das neuerliche Wachstum der Kassen registrierte und in einem erfrischenden Optimismus ausklang. Anschließend wurden zehn Mitglieder, die seit 25 Jahren in den Kassabehörden von Vissoie und Veg tätig sind, unter lebhaftem Beifall mit einem Anerkennungsportefeuille geehrt.

Verbands-Sekretär H e u b e r g e r referierte sodann über das neue B a n k e n g e s e z. Swor überbrachte er der Versammlung, die sich innert einem Jahrzehnt von einer bescheidenen Gruppenzusammenkunft zu einer Raiffeisenlandsgemeinde entwickelt hat, die Grüße der Verbandsleitung und beglückwünschte die Kassavertreter zur fruchtbaren Jahresarbeit, die u. a. in einem Zuwachs der Bilanzsumme um 4%, d. h. von 12,3 auf 12,9 Millionen zum Ausdruck kommt. Das Referat beleuchtete die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, das im großen Ganzen lediglich alte, solide Bankgrundsätze, wie sie die Raiffeisenkassen stets verfolgt hatten, gesetzlich untermauert und insbesondere Wert und Bedeutung der fachmännischen Revision in den Vordergrund rückt. Dieses bei den Raiffeisenkassen schon seit mehr als 30 Jahren bestehende Sicherheitsventil hat zu einem schönen Teil den rückschlagsfreien Aufstieg unserer Kassen gesichert und speziell auch dafür gesorgt, daß keine dem Verband angeschlossene Kasse durch die Bankbrüche der jüngsten Zeit in Mitleidenschaft gezogen wird. Sekr. Heuberger lud die Kassenvertreter ein, für eine allseits strenge Einhaltung der bewährten Raiffeisengrundsätze besorgt zu sein, und sich damit nicht nur des steigenden Publikumsvertrauens würdig zu zeigen, sondern auch verschiedene Anpassungserleichterungen, welche in der Vollziehungs-Verordnung des Bankengesetzes eingeräumt sind, zu rechtfertigen.

Herr Tierarzt D e f a y e s von Martigny, Präsident des landw. Kantonalverbandes, behandelte sodann in einem halbstündigen Vortrag das ebenfalls aktuelle Thema „Tätigkeit der kantonalen Bauernhilfskassen“. Den gesetzlichen Werdegang skizzierend, stellte er fest, daß im Wallis über 1900 Gesuche eingegangen seien und 686 Darlehen im Betrage von 1,593,000 Fr. gewährt wurden. Bei den Sanierungen kamen



Chur — Martinsbrunnen.

Fälle vor, wo ein und derselbe Schuldner bis 32 Wechsel-Darlehen hatte und Banken angetroffen wurden, die bis zu 11% Zins, Kommission und Spesen verlangten (!). Defayes sprach sich beim künftigen Ausbau der bäuerlichen Kredithilfe für eine vermehrte Zusammenarbeit mit den auf lokalem Boden bestvertrauten Raiffeisenkassen aus und hofft, der Große Rat werde im Mai die neue Kantonsquote von 750,000 Fr. votieren, um die weiteren 1,5 Millionen Bundesgelder für die Weiterführung der im Wallis segensreich wirkenden Hilfsaktion zu erlangen.

Schließlich referierte Verbands-Sekretär H e u b e r g e r über die Traktanden des kommenden Verbandstages, die nebst den ordentlichen, geschäftlichen Verhandlungsgegenständen ein Referat von Professor König über das revidierte Genossenschaftsrecht enthalten. Zur Jahresrechnung der Zentralkasse stellte der Vortragende fest, daß sie den noch selten erreichten Bilanzzuwachs von 10% aufweise, die Aktiven sich ausschließlich aus soliden Inlandsanlagen zusammensetzen und der Verband als eine von sämtlichen Banken vollständig unabhängige Organisation, sowenig wie die Lokalkassen durch die Stundung der Schweiz. Genossenschaftsbank zu Schaden kommen werde.

Präfekt T h o m a s dankte sodann namens der Behörden von Saxon für die Wahl des Tagungsortes, wünschte den Raiffeisenmännern unentwegtes Weiterarbeiten auf einem für das Walliservolk sich segensreich auswirkenden Genossenschaftsgebiete, worauf Präsident Puippe mit einem speziellen Dank an die Verbandsleitung in St. Gallen für tatkräftige, unermüdete Förderung der Raiffeisenkassen im Unterverbandsgebiet, die in schönster Harmonie verlaufene, von echt raiffeisen'schem Geist getragene dreistündige Versammlung schloß.

Noch erlaubte die Zeit, den von der Darlehenskasse Saxon im Freien angebotenen Freundschaftstrunk zu Gemüte zu führen, bis die Abendzüge die zu gewissenhafter Weiterarbeit am heimischen Raiffeisenwerk ermunterten Mannen, dem auf bescheidene Ansprüche eingestellten heimischen Herde zusteuerten.

Ein Wunsch an die Verbandstagsbesucher aus der deutschsprachigen Schweiz.

Die prächtig verlaufene letztjährige Raiffeisentagung in Basel hat so recht dargetan, welche Bedeutung unser Verband für alle Teile unseres Vaterlandes hat. Nicht nur St. Gallen und Thurgau sind zum Worte gekommen, auch beide Basel haben sich gemeldet und mit ihren Darbietungen

und ihrer tadellosen Organisation viel zum erfreulichen Gelingen der Raiffeisenlandsgemeinde beigetragen. Aber auch andere Gebiete sind weitgehend zur Geltung gekommen, z. B. Luzern, Bern, Freiburg, Waadt und Wallis. Es war wie ein mächtiger, wohlklingender Akkord, dessen vollem Genuße man sich so gerne hingeben hätte.

Aber verschiedene „Nebengeräusche“ haben uns daran behindert. Und das veranlaßt mich zur Aeußerung eines bescheidenen Wunsch. Während sich die Westschweizer so vorbildlich ruhig verhielten, wenn die deutschen Referenten und Botanten sich aussprachen, so war dies leider nicht der Fall, wenn die Verhandlungen französisch geführt wurden. Man unterhielt sich ziemlich laut miteinander und verließ sogar seinen Platz. Fast schien es, als wollte man damit seine Interesslosigkeit daran bekunden. Ich begreife wohl, daß man einer Sache, die man nicht versteht, nicht folgt. Aber Rücksicht den welschen Brüdern gegenüber wäre wohl am Platze. Und so erlaube ich mir den dringenden Wunsch, daß man in Zukunft die französischen Sprecher nicht mit Privatgesprächen und durch anderweitige Anruhe störe, sondern etwas Geduld und Disziplin und Noblesse zeige. Sie und unsere welschen Freunde verdienen es. Was du nicht willst, daß

Einer von der Ostmark.

Aus unserer Bewegung.

Allschwil (Baselstadt). Am 19. März 1936, abends 8 Uhr, versammelten sich im Gasthose zum „Röschli“ in Allschwil die Mitglieder der *Carlebens-Kasse Allschwil-Schönenbuch* zur 28. ordentlichen Generalversammlung. Die bis heute nie erreichte Besucherzahl von 214 Mitgliedern ist ein bereedtes Zeugnis für das lebhafteste Interesse, dessen sich unsere Kasse erfreut.

In seiner Eröffnungsansprache verglich Herr Präsident Appert die Generalversammlungen der Raiffeisenkassen so schön mit dem trauten Zusammensein im Familienkreise, bilden doch alle Raiffeisenkassen der Schweiz eine große Familie, jede für sich und alle miteinander zusammenarbeitend zum finanziellen Wohle der Mitglieder. Hier sitzt Mitglied neben Mitglied, Kreditor neben Debitor, der Schwache neben dem Starken. Da wird die Brücke gebaut zwischen Bauer und Handwerker, zwischen intellektuellem und manuellem Arbeiter, von Stand zu Stand, zwischen Geldgeber und Geldnehmer, da wird der Geist treuer, echter Solidarität gepflanzt. Hier windet sich das Vertrauen empor und führt zum gemeinsamen Erfolg. Mit diesen echten Raiffeisengebunden fordert Herr Präsident Appert speziell auch das junge Geschlecht auf, sich im vermehrten Maße unserer genossenschaftlichen Tätigkeit zu widmen. Nach dem üblichen Rückblick auf das verlossene Geschäftsjahr in den einzelnen Betrieben und Industrien erklärt Herr Appert die Versammlung als eröffnet und konstatiert deren Beschlussfähigkeit. Ehrend wird der im verlossenen Jahre durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder gedacht.

Aus der Jahresrechnung entnehmen wir, daß die Kasse im verlossenen Geschäftsjahr einen Totalumsatz von Fr. 3,642,150.— erzielte. Die Bilanzsumme beträgt per 31. Dezember 1935 die ansehnliche Höhe von Fr. 1,320,673.57, während der Reingewinn pro 1935 nach einer Rückstellung von Fr. 3000.— mit Fr. 4047.99 angegeben wird. Letzterer wird statutengemäß dem Reservefonds zugewiesen, welcher damit auf zirka Fr. 64,000.— ansteigt. Diese Zahlen bezeugen uns, daß das Vertrauen zu unserer Dorfbank trotz der Krise im stetigen Steigen begriffen ist. Dieses Vertrauen ist um so begreiflicher, wenn in Betracht gezogen wird, daß sämtliche der Kasse anvertrauten Gelder nur in den Gemeinden Allschwil und Schönenbuch (Geschäftskreis der Kasse) ausgeliehen werden dürfen. Keine Raiffeisenkasse der Schweiz hat auch nur je die geringsten Mittel im Auslande angelegt. Hoffen wir, daß diese gesunde Geschäftsbasis weitere Kreise davon überzeugen wird, daß die bei Darlehenskassen angelegten Gelder gut und sicher verwaltet werden.

Der Präsident des Aufsichtsrates, Herr Arnold Bögli, wogt, empfahl nach erläuternden Ausführungen über Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung die 28. Jahresrechnung zur Déchargeerteilung an Vorstand und Kassier. Durch die vorgenommene Abstimmung genehmigt die Versammlung einstimmig die Jahresrechnung unter Verdankung für die große, uneigennütige Arbeit der Verwaltungorgane.

Herr Präsident Appert verliest hierauf ein Schreiben unseres langjährigen, treuen Kassiers, Herrn Rudolf Schaub. Nach 22jähriger Tätigkeit scheidet sich Herr Schaub infolge Alters- und Krankheitsrückichten gezwungen, das ihm so lieb gewordene Amt niederzulegen. Die Versammlung nimmt von dieser Demission mit Bedauern Kenntnis, unter bester Verdankung aller geleisteten Dienste. Herr Schaub war f. St. Mitbegründer unserer Kasse und wirkte bis zum Jahre 1914 als erster Präsident, um seit 1914 den Posten des Kassiers zu bekleiden. Die Neubesetzung dieser Stelle wird von der Versammlung dem Vorstand und Aufsichtsrat durch Berufung überlassen. Mit der Neubesetzung des Kassierpostens wird am 1. Juli 1936 ebenfalls das Bureau der Kasse nach der Schönenbuchstrasse Nr. 13 verlegt werden.

Eine weitere Demission des Herrn Arnold Bögli als Präsident des Aufsichtsrates wird ebenfalls angenommen, nachdem letzterer erklärt, durch Arbeitsüberhäufung diesen verantwortungsvollen Posten nicht mehr bekleiden zu können. Die vorgenommene Abstimmung bestärkt Herrn E. Sauter-Veraner, Neu-Allschwil, als Ersatz, während als Mitglied in den Aufsichtsrat Herr Wilkomel-Adam ehrenvoll gewählt wird.

Das von der Verwaltungsbeförderung ausgearbeitete, im Entwurf den Mitgliedern vorgelegte Geschäftsreglement wird ohne große Diskussion genehmigt.

Wir können auch dieses Jahr wiederum mit Freuden konstatieren, daß unsere lieben Aescher Freunde uns mit einer Bierer-Delegation beehrt haben. Herr Bloch aus Aesch fand mit seinen markanten Worten dankbare Zuhörer, wofür ihm herzlich gedankt sei.

Nach kaum anderthalbstündiger Verhandlungsdauer ist die vom Präsidenten flott geführte Versammlung mit dem geschäftlichen Teil zu Ende. Nachdem unter „Diversa“ niemand sich zum Worte meldet, dankt Herr Appert allen für das zahlreiche Erscheinen und gibt der Hoffnung Ausdruck, die Darlehenskasse Allschwil-Schönenbuch möge auch im laufenden Jahre weitere Fortschritte machen. Damit wird zum gemüthlichen Teil übergeleitet. Daß der dieses Jahr offerierte Imbiß mit Rippli und Kraut bei allen Anwesenden volles Verständnis gefunden hat, zeigten die friedlich vergnügten Gesichter beim „Bankett“. Manchem Raiffeisenmanne wird die diesjährige, am Josefstag durchgeführte Generalversammlung in angenehmer Erinnerung bleiben.

H. B.

Aesch-Pfeffingen (Baselstadt). Bei vollbesetztem „Oshen“-Saale fand am 29. März die 33. Generalversammlung unserer Kasse statt. Herr Präsident Rarer leitete dieselbe mit einer herzlichen Begrüßung der Mitglieder und der anwesenden Vertreter der umliegenden Kassen Allschwil, Ettingen, Münchenstein, Reinach, Kobersdorf u. Witterswil ein u. gedachte auch der im letzten Jahr verstorbenen 6 Mitglieder, denen die Versammlung die übliche Ehrung erwies. Nach Verlesung des Protokolls erstattete alsdann Hr. Präsident Rarer einen einlässlichen Jahresbericht, in dem besonders die Jahresrechnung und die heutige Wirtschaftslage besprochen und die wichtigsten Bestimmungen des neuen Bankengesetzes erwähnt wurden, worauf die Jahresrechnung und der Bericht des Aufsichtsrates genehmigt wurden. Der Umsatz, Franken 3,651,000.—, ist gegenüber 1934 um Fr. 750,000.— zurückgegangen, während die Bilanzsumme (Fr. 2,212,000.—) infolge der Spezialkredite des Verbandes um Fr. 54,000.— gestiegen ist. Erfreulicherweise sind die Obligationengelder um Fr. 90,000.— auf Fr. 578,000.— gestiegen und betragen jetzt 26,1 Prozent der Bilanzsumme, während die Depositen um Fr. 130,000.— gesunken sind, d. h., sie wurden zum größten Teil in Obligationen umgewandelt. Sie betragen noch Fr. 215,000 = 10,1% der Bilanzsumme. Da nun die Hypothekendarlehen auf 62% der Bilanzsumme gestiegen sind, kann die Kasse jetzt als Bodenkreditanstalt anerkannt werden. Die Spareinlagen sind um Fr. 41,000.— zurückgegangen, was hauptsächlich auf die immer noch bestehende Wirtschaftskrise zurückzuführen ist. Es konnte immerhin noch ein Reingewinn von Fr. 9927.— herausgewirtschaftet werden, so daß damit der Reservefonds auf Fr. 129,014.— angewachsen ist. Der Zins der Geschäftsanteile wurde auf 5% festgesetzt.

Nachdem der Kassier und die in Austritt gekommenen Behördemitglieder einstimmig in ihrem Amte bestätigt wurden, beglückwünschte Hr. Appert, Präsident der Kasse Allschwil, unsere Kasse zu ihrem guten Abschluß und zu weiterem Blühen und Gedeihen.

Es folgte darauf der gemüthliche Teil, beginnend mit der Einnahme eines wahrhaftigen Sobig, das sehr animierend verlief, und da die Produktionen nicht enden wollten, entwickelte sich die Versammlung zu einem der schönsten Volksfeste. Speziell sei dem Ib. Kassapäsidenten Matter aus Witterswil ein Kränzchen gewunden und für seine selbst gedichteten volkstümlichen Verse der herzlichste Dank ausgesprochen. Es kam dabei auch das gute Einvernehmen mit unsern Mitgliedern sehr zur Geltung, und man konnte sich so recht zu Gemüthe führen, welsch großer Segen eine gut geführte Kasse für eine Gemeinde ist. Wir sind also unsern Gründern sehr zu Dank verpflichtet, daß sie das schöne Werk ins Leben gerufen haben. Das Samen Korn hat bis heute hundertfältige Frucht getragen und wird in Zukunft bei gutem Zusammenhalten noch leistungsfähiger sein, um so noch manchem Notleidenden über die Krise hinweg helfen zu können.

B.

Buttisholz (Luz.) (Eingef.) Sonntag, den 1. März, kamen die Mitglieder unserer Kasse zur Entgegennahme der 8. Jahresrechnung zusammen. In Vertretung der durch Krankheit verhinderten Präsidenten und Vizepräsidenten eröffnete und leitete H. S. Domherr B. Schnarer, ein weitsichtiger und tatkräftiger Förderer unserer Kasse und der Raiffeisenbewegung, die Versammlung. In seinem markanten Eröffnungsworte beleuchtete der Vorsitzende die rasche Entwicklung unseres Institutes als Erfolg gewissenhafter und verantwortungsbewußter Zusammenarbeit der leitenden Organe.

In klarer Berichterstattung orientierte Herr Verwalter Hof, Hodel, Präsident des Aufsichtsrates, die Mitglieder über die Tätigkeit des Vorstandes und Aufsichtsrates und das Ergebnis der periodischen Revisionen. Sein Hinweis auf die äußerst solide Darlehensgewährung erhärtet der Umstand, daß trotz der Krise, die auch am Buttisholzer-Holze nagt, unsere Kasse keine Verluste zu verschmerzen hat. Die trüben wirtschaftlichen Verhältnisse haben die Weiterentwicklung unserer Kasse nicht gehemmt. Dem Antrag auf Genehmigung der Rechnung und Entlastung der leitenden Organe wurde einstimmig beigegeben.

Die Bilanzsumme ist pro 1935 von Fr. 906,388.40 auf Fr. 1,049,535.25 gestiegen und der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahr um rund Franken 400,000.— vermehrt. Den Reserven konnten Fr. 4454.45 zugewiesen werden und es erreichen diese damit den Betrag von Fr. 21,756.94. An liquiden Mitteln standen auf Jahresabschluß rund Fr. 180,000.— zur Verfügung. Nach erfolgter Orientierung durch den Kassier J. Baumeler über das neue Bankengesetz wurde dem Vorschlag des Vorstandes betr. Erhöhung der Geschäftsanteile von Fr. 50.— auf Fr. 100.— zugestimmt.

Mit einem Appell an die Solidarität schloß der Vorsitzende die Versammlung. Der obligate Imbiß und die Anlage der ausbezahlten Geschäftsanteile bei einem gemüthlichen Saß hielten die Raiffeisenlandsgemeinde noch für ein Akkordnachmittagsstückchen zusammen.

Basadingen (Schurgau). In Büblach versammelte sich am 2. März die Raiffeisenbewegung der Schurgau, die bereits 36 Jahre alt ist. Raiffeisenbewegung ist, haben daselbst erst drei Vierteljahrhundertfeiern begehen werden können, nämlich in Bichelsee, Rickenbach und Wängi. Ende 1935

konnte nun das vierte thurgauische Raiffeisengebilde, die im Jahre 1910 auf Initiative des früheren Ortspfarrers, Hrn. J. P. Williger, ins Leben gerufene Darlehenskasse Basadingen, eine der letzten, die auf ein Gründungsreferat Pfr. Trabers zurückzuführen ist, auf 25jährige, segensreiche Tätigkeit zurückblicken. Wie alle älteren, in der Aera der unrühmlich von der Bildfläche verschwundenen thurgauischen Spar- und Leihkassen geschaffenen Darlehenskassen hatte auch Basadingen mit scharfer Opposition aus Bankkreisen zu kämpfen. Allein, solide, zielbewusste Raiffeisenarbeit rang sich durch; die Tatsache, daß die Reserven am Ende des dritten Geschäftsjahres erst 95 Fr. ausmachten, ließ die tapferen Gründer nicht entmutigen. Die Leih- und Sparkassen verschwanden, die Raiffeisenkassen blieben. Das seriöse Geschäftsgehahren weckte Vertrauen, so daß sich die Kasse der Jubiläumsversammlung vom 15. März 1936 im „Schwanen“ als innerlich gesunde, erfreulich erstarkte Kreditgenossenschaft mit 95 Mitgliedern und rund 500,000 Fr. Bilanzsumme vorstellen konnte. Eine äußerst hauswärtliche Verwaltung und ein bei sämtlichen Organen waltender vorbildlicher Gemeinfinn führten trotz sehr bescheidener, nurmehr 1/2 % ausmachender Zinsspannung, zu einem Reservekapital von 43,000 Fr., das nicht nur schuldzinsverbilligend wirkt, sondern auch ein bedeutender Steuerfaktor der Gemeinde geworden ist.

Nabezu alle Mitglieder fanden sich zur Tagung, die über schöne Erfolge guter Zusammenarbeit unter tüchtiger Führung Auskunft geben konnte, ein, und auch die Nachbar-kassen von Schlatt und Eschuz, sowie der Zentralverband, hatten Delegationen entsandt.

Nach freundlicher Begrüßung durch den volle 25 Jahre an der Spitze des Institutes stehenden Hrn. Präsidenten Martin Ott wurden vorerst die ordentlichen Jahresstraktanden behandelt. Das gut abgefaßte Protokoll von Hrn. Aktuar F o r s t e r rief die letztjährigen Verhandlungen trefflich in Erinnerung, die erläuternden Aufklärungen von Hrn. Kassier Wöckli, der seit 24 Jahren als gewissenhafter Hüter anvertrauten Gutes im Amte steht, illustrierten die Auswirkungen der Krisis, und Aufsichtsratspräsident Pfr. L e u t e n g g e r schilderte in einem ausgezeichneten Bericht insbesondere die Notwendigkeit pünktlicher Verzinsung und rationaler Amortisation der gewährten Darlehen.

Unter Leitung des Aufsichtsratspräsidenten, der sich in seinem sympathischen Einführungswort als Schüler und geistlicher Sohn des schweizerischen Raiffeisenpioniers, Pfr. Trabers, vorstellte, und bei vorzüglicher Mitwirkung des von Hrn. Lehrer Müller dirigierten Männerchores, wickelte sich sodann ein echt raiffeisen'sches Jubiläumsprogramm ab. Der Vorsitzende stellte die Darlehenskasse beweiskräftig als hervorragenden Dienst am Volke vor und dankte insbesondere den beiden Jubilaren, Präsident Ott und Kassier M ö c k l i, für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit an einem Werke, das heute der Gemeinde zur Ehre und Zierde gereicht. — Verbandssekretär S e u b e r g e r überbrachte der Jubilarin und ihren getreuen Führern und Mitarbeitern die Grüße und Glückwünsche des Verbandes, erinnerte an die Bahnbrechung der Raiffeisenbewegung im Thurgau, die heute 32 Institute umfaßt, in ein Stadium erfreulicher Entwicklung eingetreten ist und die natürliche Ergänzung der Kantonalbank darstellt. Wenn man die sehr vorteilhaften Schuldzinsätze von Basadingen überblickt, die Spesen und Zeiterparnisse und die Tatsache berücksichtigt, daß durch die Existenz dieses Institutes namhafte Gelder dem Verlust bei der Diebstahlsopfer Leihkassen entgangen sind, so darf die materielle Bedeutung dieser an sich bescheidenen Dorfkasse für die verflorenen 25 Jahre (eingeschlossen die angesammelten Reserven) auf weit über 100,000 Fr. bemessen werden. Wahrlich ein Grund, dem Institut die Ehre zu halten und es durch weitere Heimholung heute noch auswärtig angelegter Gelder tatkräftig zu unterstützen und so immer leistungsfähiger zu machen. — Kassier L ü t h i, Eschuz, gratulierte namens der dortigen Nachbar-kasse und im Namen des thurgauischen Unterverbandes. Ortsvorsteher S c h m i d beglückwünschte die Kassen zu den bisher erzielten Erfolgen, dankte für die der Gemeinde, besonders auch den verschiedenen Pflögkassen durch den bequemen Geldverkehr geleisteten Dienste und widmete den, soliden Grundfäßen stets treu gebliebenen, ergrauten Kassaführern Worte dankbarer Anerkennung, während schließlich der Verbandsvertreter die Jungen einlud, das schöne Vätererbe reifseifentreu zu verwalten und auszubauen. Kassier M ö c k l i dankte für das entgegengebrachte Zutrauen, während der Vorsitzende dem Verfasser der gebiegenen Jubiläumsschrift, Landwirt Hans M ö c k l i - O t t, wohlverdientes Lob spendete.

Eine wohlthuende, freudig-frohe Stimmung, die durch die prächtigen, von Heimatliebe u. Vaterlandstreue getragenen Männerchorweisen erhöht wurde, durchwehte die Versammlung. Sie wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben und hat die ganz aus eigener Kraft zur Blüte gebrachte gemeinnützige Dorfbank aufs neue lieb und teuer gemacht.

Bögen (Murgau). Unter dem Vorsitz unseres verdienten Präsidenten, Hrn. Gemeindeammann V r a c k, versammelten sich die Raiffeisenmänner un-

ferer Gemeinde recht zahlreich zur ordentlichen Generalversammlung im heimeligen Gasthof zum „Bären“. Der Vorstand hatte nicht unterlassen, zusammen mit dem Geschäftsbericht auch den uns von der Verbandsstelle empfohlenen Werbebrief mit dem Motto „Das Geld des Dorfes dem Dorfe“ in jedes Haus zu schicken. Leider genießt unsere Dorfbank noch nicht das Vertrauen, das sie verdient. Wir haben neben Bankelmütigen und Anentschlossenen auch eine Zahl grundsätzlicher Gegner des Raiffeisenhypothekens, die aus Furcht vor Indiskretion sich nicht dazu entschließen können, ihre Geldgeschäfte der Darlehenskasse zu übertragen. Das sind jene Leute, die, wenn man so sagen möchte, aus gewissen Rücksichten gute Miene zum „bösen Spiel“ machen, einen Anteilseiner kaufen und pro forma die Mitgliedschaft erwerben. Heimlich aber verkehren sie mit mehr oder weniger soliden Banken, und keiner denkt daran, daß von den 620 örtlichen Raiffeisenkassen der Schweiz nicht eine in Gefahr, geschweige verkracht ist. Trotz alledem weist unsere Kasse einen erfreulichen Stand auf. Durch die Finanzierung des Güterregulierungsunternehmens und Gewährung einiger größerer Privatkredite hat der Gesamtumsatz eine erhebliche Steigerung erfahren, indem er von Fr. 361,000.— im Vorjahr auf Fr. 831,000.— anstieg. Die Zeit dürfte nicht mehr ferne sein, wo man von einer Million spricht. Auch die übrigen Positionen des Geschäftsberichts zeigen ein günstiges Bild. Wir notieren: Bilanzsumme Fr. 218,000.— (205,000.—), Reserven Fr. 2150.— (1327.—). Wir verzeichnen 38 Obligationen, 162 Sparbüchlein und 11 Konto-Korrent-Gläubiger.

Der vorzüglich abgefaßte Geschäftsbericht wurde einstimmig genehmigt und im Anschluß daran unserem pflichtgetreuen Kassier, Hrn. Hans P f i s t e r, Gemeindevorsteher, der die Seele unseres Geschäftes ist, der wohlverdiente Dank in Form einer hübschen

Gehaltshöhung ausgesprochen. Mit einem kräftigen Appell an die Versammlungsteilnehmer, unermüdet weiterzuarbeiten im Geiste Raiffeisens, konnte der Präsident die Tagung schließen. Der durch die Kasse offenerierte Imbiß fand allgemein „Anklang“.

Däniken-Greegenbach (Solothurn). Die Mitglieder der Raiffeisenkasse versammelten sich Sonntag, den 15. März, im „Röthli“, Däniken. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als der bewährte Präsident Herr E d u a r d G r ü t t e r, die Versammlung eröffnete. Er entwarf ein anschauliches Bild vom abgelaufenen guten Geschäftsjahr.

Die Straktanden: Protokoll, Bericht des Aufsichtsrates und Genehmigung der Rechnung passierten anstandslos.

Die Vorschriften betreffend Liquidität sind erfüllt, so daß im kommenden Jahre wieder in vermehrtem Maße Darlehen gewährt werden können.

Als Folge der Krise ist der Umsatz um Fr. 375,227.80 zurückgegangen, beträgt aber immerhin noch die stattliche Summe von Fr. 1,498,407.—. Im verflorenen Geschäftsjahr wurden Fr. 115,000.— in Obligationen angelegt, für Fr. 117,500.— konnten Darlehen gewährt werden. Die auf Sparguthaben angelegten Gelder wurden um Fr. 61,689.15 vermehrt. Das auf Sparbüchlein angelegte Kapital erreicht Fr. 1,170,170.—. Die Mitgliederzahl ist auf 181 angewachsen.

H. S. Pfarrer Jäggi ermunterte die Anwesenden, das Geld der Dorfbank anzuvertrauen. Die Kasse sei berufen, den Sparsinn zu wecken und die Bevölkerung zur Einfachheit zu erziehen.

Aus der Mitte der Versammlung wurde dem Vorstand der Dank aller Anwesenden ausgesprochen. Der Dank gebührt insbesondere auch dem Kassier, der in Notfällen auch außerhalb der Bureauzeit mit freundlicher Miene seines Amtes walte.

Der Vorsitzende dankte die große Arbeit des Aufsichtsrates und des Kassiers. Er wand auch den zahlreich erschienenen Mitgliedern ein Kränzchen und gab bekannt, daß noch ein Gratis-Imbiß serviert werde, was natürlich allgemein Anklang fand.

W. Sch. (Einen zweiten Versammlungsbericht legen wir dankend beiseite. Red.)

Därstetten (Simmental). An einem sonnigen Februartage versammelten sich die Genossenschaftler der Darlehenskasse Därstetten. Der Präsident, Wilhelm M a n i, begrüßte die Anwesenden und konnte mit Genugtuung feststellen, daß die Wünsche vom letzten Jahre, der Kasse möchte weiterer Fortschritt beschieden sein, in Erfüllung gegangen waren. Trotz der heftigen Krise vermochte sich die Kasse auf der Höhe zu halten und ist ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen. Das Protokoll wurde vom Aktuar verlesen und fand die einstimmige Genehmigung. Der Kassier orientierte in musterergültiger Weise über die Rechnung im verflorenen Geschäftsjahr. Die Mitgliederzahl beträgt 93. Totalumsatz Fr. 841,750.59. Die Bilanzvermehrung beträgt gegenüber dem Vorjahre Fr. 28,858.38. Die anvertrauten Gelder in Sparkassen und Obligationen hat die respektable Summe von Fr. 661,804.80 erreicht. Die ausgegebenen Gelder betragen auf Hypothekendarlehen Fr. 490,652.65. Gemeinden und Korporationen Fr. 106,280.10. Uebrigens Darlehen Fr. 61,610.35. Die Gemeinde tätigt ihren Verkehr ausschließlich mit

Töricht handelt

wer sein Bargeld zinslos zu Hause aufbewahrt, im Strumpf oder andern Schlupfwinkeln versteckt und es so der Feuer- und Diebstahlsgefahr oder gar dem Mäusefraß aussetzt.

Klug handelt

wer die überschüssigen Gelder den Raiffeisenkassen anvertraut, die einen normalen Zins vergüten und Gewähr bieten, den Franken jederzeit mit 100 Rappen zurückzahlen zu können; denn noch nie hat ein Einleger bei einer dem Verband Schweiz. Darlehenskassen angegliederten Kasse einen Verlust erlitten.

unserer Darlehenskasse. Der Reingewinn betrug Fr. 2876.55 und erhöht die Reserven auf Fr. 11,098.79. — Der Bericht des Präsidenten des Aufsichtsrates, Samuel Weibel, hielt Rückblick und Ausblick und warf einen prüfenden Blick über das abgelauene Geschäftsjahr. Mit besonderer Befriedigung registrierte er den schönen Zuwachs in den Reserven. Im weiteren konstatierte er, daß die Kasse mehrmals geprüft wurde und daß das Einvernehmen in der Verwaltung ein sehr gutes sei und sie sich der Pflicht und Verantwortung bewußt sei. Der Revisionsbericht unserer Treuhänderstelle in St. Gallen lautet sehr günstig, zollt der Verwaltung Lob für die geleistete Arbeit und möchte jedermann die Darlehenskasse als Vertrauensinstitut empfehlen. Nach Empfehlung der Jahresrechnung an die anwesenden 62 Mitglieder wurde dieselbe gutgeheißen. Hr. Raffier Müller orientierte noch in leicht faßlicher Weise über das Bankengesetz. Nachdem die Geschäftsanteilszinsen ausbezahlt waren, konnte der Vorsitzende die wohlgelungene Tagung schließen mit dem Wunsche für das Weitergelingen der Gemeindefbank. **L. G.**

Eicholzmatt (Luz.) (Eingef.) Die Jahres-Versammlung der Darlehenskasse Eicholzmatt-Marbach vom 29. März wies einen sehr guten Besuch auf. 150 Mitglieder hatten sich eingefunden, um die Berichte der Kassensorgane über die Rechnung pro 1935 entgegenzunehmen. Während die Mitgliederzahl sich um 10 auf 347 erhöht hat, ist bei ungefähr gleichbleibenden Einlagen und Rückzügen die Bilanzsumme bis auf wenige Franken gleich geblieben und stellt sich auf rund 24 Millionen. Den Anforderungen des neuen Bankengesetzes ist die Darlehenskasse in vollem Umfange nachgekommen, sowohl bezüglich den „eigenen Mitteln“ wie auch in Hinsicht auf die liquiden (stets zur Verfügung stehenden) Gelder. Die im Jahre 1935 vorgenommene Verbands-Revision wie auch die Kontrolle des Aufsichtsrates haben festgestellt, daß alle Darlehen und Kontokorrent-Kredite gedeckt und sichergestellt sind. Rund 70 Prozent der ganzen Bilanzsumme sind gegen hypothekarische Sicherheiten auf feste Darlehen oder eigene Hypotheken angelegt, so daß die Darlehenskasse als „Bodentreditanstalt“ eidgenössisch anerkannt ist. Mit Genugtuung konnte neuerdings wieder festgestellt werden, daß unsere Darlehenskasse trotz der schwierigen Zeitläufe absolut gesund und kräftig dasteht, daß sie allen den Statuten entsprechenden Kreditbegehren ihrer Mitglieder nachkommen kann und daß sie das volle Vertrauen verdient, das ihr seit jeher auch in reichem Maße entgegengebracht wird.

Die Erneuerungswahlen der im Ausstand sich befindenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurden allseitig im Sinne der Bestätigung vorgenommen. In Stelle von zwei fortgezogenen Mitgliedern, H. S. Pfarrer Winiger und Kaplan Koch waren Ersatzwahlen zu treffen. Den beiden zufolge ihres Wegzuges nun ausgeschiedenen Mitgliedern von Vorstand und Aufsichtsrat hat der Präsident unter einmütigem Beifall der ganzen Versammlung für ihre große und uneigennütige Mitarbeit den verdienten Dank und volle Anerkennung ausgesprochen. Gott lohne ihnen ihre treuen Dienste. H. S. Kaplan Anton Frei wurde als neues Mitglied des Vorstandes bezeichnet, nachdem er schon seit seinem Biersein erfolgreich als Kassier der Jugendparfasse funktioniert hat. Und in den Aufsichtsrat wurde ebenso einmütig und mit großer Begeisterung gewählt unser beliebter H. S. Pfarrer **Petermann**.

Neben den statutarischen Geschäften wurde noch ein kurzer aufklärender Vortrag gehalten über: **Darlehensgewährung und Zinsfuß**, mit nachfolgender Diskussion. Die allseitig gut verlaufene Jahresversammlung schloß übungsgemäß mit der Auszahlung der Geschäftsanteilszinsen von 5 Prozent und einem den Zeitverhältnissen angemessenen bescheidenen Gratissabig. Ablers Jahr auf Wiedersehen!

Ermsbach (Solothurn). Die Raiffeisengeneralversammlung vom 8. März 1936. Der Präsidententisch ist weiß gedeckt, in der Mitte desselben lächelt im Sonntagsgleide ein Blumenföcklein jedem eintretenden Raiffeisenmanne entgegen, und man fühlt es, wie es allen ganz leise ins Ohr flüstern will, heute weist ein Jubilar unter uns, den wir gemeinsam feiern wollen. 197 Mitglieder oder Vertretende sind dem Rufe der Behörden gefolgt und 1.15 Uhr eröffnete Herr Simon Siniger, Präsident, die große Versammlung und geht nach der Begrüßung gleich zur Bestellung des Bureaus über. In einem inhaltsreichen Referate erläuterte der Vorsitzende, wie der Kassenvorstand seine Geschäfte erledigte, und jeder Anwesende bekam reichlich Einsicht, daß es in der heutigen Krisenzeit absolut nicht als ein Vergnügen angesehen werden kann, Behördemitglied zu sein. Auch eine Darlehenskasse muß nach kaufmännischen Grundsätzen geleitet werden, weiter haben die Behörden auch die Pflicht, für eine zeitgemäße Anpassung besorgt zu sein. Es liegt natürlich auf der Hand, daß notgedrungene Maßnahmen der verantwortlichen Organe da oder dort auf Widerstand stoßen. Erfreulicherweise konnte der Versammlungsleitende bekannt geben, daß 90 Prozent der Schuldner den vorgeschriebenen Anordnungen restlos nachgekommen sind.

Ueber die Jahresrechnung referierte Herr Lehrer Ramber. Die Bilanzsumme betrug auf 31. Dezember 1935 Fr. 2,572,681.60, somit hat pro 1935 eine Vermehrung von Fr. 72,375.30 stattgefunden. Am Eigenheim wurden wiederum Fr. 5000.— amortisiert, so daß die Gebäudeschuld noch Fr. 45,000.— beträgt. Der Reingewinn betrug Fr. 4787.—. Die Reserven betragen Fr. 79,860.32 und Geschäftsanteilkapital Fr. 21,000.—, so daß sich die eigenen Mittel auf Fr. 101,460 belaufen.

Herr Adolf Müller, Präsident des Aufsichtsrates, verdankte den beiden Rednern ihre Arbeiten bestens, und Jahresbericht und Jahresrechnung wurden mit Einhelligkeit genehmigt.

Auf eine gestellte Anfrage hin, orientierte der Präsident, daß die Darlehenskasse mit der Genossenschaftsbank keine Beziehungen habe. Auch von der Verbandsleitung in St. Gallen liegt eine diesbezügliche Erklärung vor.

Die Darlehenskassen sind Selbsthilfeorganisationen und von den Banken unabhängig.

Hr. Gemeindefschreiber Jos. von Däniken, Ober-Erlinsbach, würdigte die langjähr. Arbeiten des Präsidenten, der schon 25 Jahre in den Behörden tätig ist und gratulierte ihm im Namen der Raiffeisenversammlung. Er war der Ansicht, daß dem Jubilaren ein bleibendes Andenken zuerkannt werden sollte. Herr Kantonsrat Wittmer-Guller unterstützte mit warmen Worten diese Anregung und war der Meinung, daß dem Vorstande die Kompetenz eingeräumt werden solle, nach seinem Gutfinden ein Geschenk auszuwählen zu dürfen. Mit Einstimmigkeit wurde dies von der Versammlung beschlossen.

Zur großen Überraschung erscheint ein weiß gekleidetes Mädchen der vierten Primarschulklasse und überbringt dem Jubilaren ein prachtvolles Blumenföcklein mit folgendem Prolog:

Grüß Gott, Jubilar!
Grüß Gott, Raiffeisemanne,
i Chume im Auftrag der Behörde,
und überbringe euch das Blumenföckli.

Wie mir g'seit worde isch,
heit ihr schu 25 Johr
im Vorstand der Behörde g'wirkt,
und als Präsident vollen 18 Johr.

Als Präsident vor der Raiffeisefasse
heit ihr im Sinn und Geist
vo Vater Raiffeise und Pfarrer Traber
eus g'führt bis zur Stund.

Es isch mir au bekannt,
daß es Würdeamt bringt Bürde.
Als Dank dafür, bitt i der Herrgott,
daß er euch schütz und schirm vor Krankheit und Leid

Dir chönd froh si hüt,
daß ihr sind Raiffeisemanne,
denn gar mänglich heimer schu vernoh,
daß der Bankzemebruch isch cho.
O Raiffeisefasse kenne keini Börsespekulatione,
au Blankokredite werde nit gewährt,
Raiffeisemanne, ihr heid schon lang i-g'seh,
wem dir die ersparte Grosche anvertraue münd.

Jubilar, der Vater im Himmel
möchti euch no es langs Lebe und Gfundheit gäh,
daß ihr trotz dere schwere Zite
no viele, viele Johr chönd euse Führer si.

Die bewegte Versammlung klachte reichen Beifall und der Jubilar dankte für diese unerwartete Ehrung. **E. M.**

Eicholl (Wallis). Jeder Bürger im Bergdorf Eicholl weiß, daß jeweils am Agatha-Tag nach der Vesper im Schulhaus die Generalversammlung der Raiffeisenkasse stattfindet. Es fehlt denn jeweils auch höchst selten ein Mitglied. Unter der strammen Führung von H. S. Pfarrer Gattlen, der sich nicht nur als gewandter Aufsichtsratspräsident, sondern auch als ebenso regsamer Versammlungsleiter erwies, nahm die Versammlung vom 5. Hornung 1936 im Schulhause ihren bestgeordneten Verlauf.

Ein sorgfältig vorbereiteter Jahresbericht orientierte über die wichtigsten, die Kasse berührenden Jahresfragen und machte die Mitglieder mit der Notwendigkeit einer Erhöhung der Geschäftsanteile auf Fr. 100 vertraut. Der Eingang der Nachzahlungen ist bereits ein recht befriedigender und befürchtete Austritte sind nicht erfolgt. Das Vorstandspräsidium steht unter der kundigen Leitung von H. Brunner Sidor, während das Kassieramt von dem langjährigen, exakten bisherigen Funktionär, Amacker Fr. A. bekleidet wird. Durch den Hinschied des verdienten Vorstandsmitgliedes Franz Bayard, der zu den Gründern zählte, mußte eine Neuwahl getroffen werden, die auf Amacker Theophil, Sohn des Alois, fiel. Mit Berechtigung konnte der Vorsitzende darauf hinweisen, daß sich die Kassa-Organen in ihren Verwaltungsfunktionen stets die hohe Verantwortung vor Augen hielten und daß der Verstorbene in seinem hohen Verantwortlichkeitsgefühl gerne die überfeste Redensart führte: „Wenn es mit der Raiffeisenkasse schief geht, dann sind wir z'Hubel und z'Fesse.“ Aus der den Mitgliedern in vervielfältigter Auszüge ausgestellter Rechnung und Bilanz kann ein erfreuliches Vordrängeschreiten der Lokalkasse ersicht werden. — Bilanzsumme Fr. 241,000.—, Umsatz Fr. 216,000.—. Entgegen allen Erwartungen hat der Einlagebestand wiederum zugenommen und das Eigenkapital beginnt in ein besseres Verhältnis zu den anvertrauten Geldern zu kommen. Die Gewißheit, die Gelder solid angelegt zu haben, vermittelt den Eichollern einen ruhigen Schlaf, wissen sie doch, daß die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder treue Hüter der anvertrauten Sparfranken sind, daß sie es mit ihren Verwaltungsaufgaben ernst nehmen. Verbandsreferent **Kruker**, der der Einladung gefolgt war, konnte denn auch in seinem Referat „Grundlinien der Raiffeisenkassen“ die Führung der Kasse Eicholl als eine vorbildliche bezeichnen und gratulierte der Gemeinde zu diesem Kleinod im wirtschaftlichen Leben der Gemeinde. Die Grundformen der genossenschaftlichen Dorfassen wurden

in das Licht der Gegenwart gerückt und die Bodenständigkeit und Schollenverbundenheit dieser Ortskassen hervorgehoben. In dem 1200 M. ü. M. gelegenen Eisholl trifft man nicht nur einen frischen Wind in der Atmosphäre, sondern auch bei der Raiffeisenkasse.

Frauenfeld (Zhg.) (Eingef.) Sonntag, den 8. März, fand im Hotel „Bahnhof“ in Frauenfeld die 14. Jahresversammlung der Darlehenskasse Frauenfeld statt, welche sich eines stattlichen Besuches erfreute. — Sämtliche Vorträge wurden reibungslos abgewickelt. Wie aus der vorgelegten Jahresrechnung hervorgeht, kann der Stand der Kasse trotz der schweren Wirtschaftskrisis als sehr gut bezeichnet werden, indem in Bezug auf Bilanzsumme und Umsatz wieder weitere Fortschritte erzielt werden konnten. Erstere beträgt Fr. 620,613. — gegen Fr. 583,663. — im Vorjahr und der Umsatz ist von Fr. 2,677,491. — im Jahre 1934 auf Fr. 3,089,878. — per Ende 1935 gestiegen, was deutlich zeigt, daß der Kasse sowohl von ihren Mitgliedern, als auch von einem weiteren Publikum großes Vertrauen entgegengebracht wird. —

Die Sparkassengelder betragen Ende 1935 Fr. 146,542. — gegen Fr. 137,010. — Ende 1934. Der Reingewinn beträgt nach Berücksichtigung der Verwaltungskosten und Abschreibungen Fr. 574.34 und wird dem Reservekonto zugewiesen. Wenn sich dieser Betrag verhältnismäßig bescheiden ausnimmt, so ist zu erwähnen, daß die Obligationen- und die Hypothekenzinse sich teilweise deckten und somit keine großen Zinsgewinne erzielt werden konnten. Die Reserven erhöhen sich per Ende Dezember 1935 auf Franken 12,500. —. Verluste sind auch im vergangenen Jahre keine zu verzeichnen.

Gluns (St. Gallen). (Rovr.) Seit Jahren bildet die Generalversammlung unserer Raiffeisenkasse eine der bestbesuchten Versammlungen unserer Gemeinde.

Die Jahresberichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates entrollten uns ein anschauliches Bild über den Stand unserer Kasse und enthielten folgende Feststellungen: Zurzeit sind in der Schweiz nahezu 60,000 Mitglieder den Darlehenskassen (System Raiffeisen) angeschlossen, und zwar finden wir solche Dorfbanken in der deutschen, französischen, italienischen und romanischen Schweiz. Die Raiffeisenbewegung, die also ohne aufdringliche Geschäftstreisende, ohne marktschreierische Reklame, ohne pompöse Propaganda eine soch erfreuliche Ausdehnung erlangt hat, muß also auf einem soliden Fundamente aufgebaut sein, diese Institutionen müssen in Tat und Wahrheit dem arbeitenden Volke dienen, denn das Gute empfiehlt sich selbst.

Zum Schluß noch einige Zahlen aus dem Geschäftsbericht 1935. Die Sparkassengelder erfahren eine Erhöhung um Fr. 39,297.73 und erreichen nun den Betrag von Fr. 418,919.05. Umsatz, einfach gerechnet, eine Million Fr. Geschäftsvorfälle im Jahre 1935 = 2495. Geldgesuche wurden im Jahre 1935 im Betrage von Fr. 87,000. — bewilligt. Rückzahlungen seitens unserer Schuldner im Jahre 1935 = Fr. 150,000.

Wir schließen diesen Bericht mit dem Wunsche, es möge unsere Darlehenskasse als eine im Dienste der Öffentlichkeit wohlthätig und gegenwärtig wirkende, gemeinnützige soziale Institution auch weiterhin kräftig blühen und gedeihen zu Nutz und Frommen der ganzen Gemeinde!

Ebnat-Kappel (St. Gallen). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Die Tatsache, daß sich im Kanton St. Gallen frühzeitig einflußreiche Männer der Raiffeisenidee bemächtigten, hat dazu geführt, daß bereits 38 st. gallische Darlehenskassen auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken konnten. Ein solcher Festanlaß war am vergangenen 22. März auch der im Jahre 1911 im Anschluß an ein orientierendes Referat des heutigen Vorstehers des st. gallischen Volkswirtschafts-Departementes, Hrn. Regierungsrat Dr. Baumgartner, gegründeten Darlehenskasse Ebnat-Kappel beschieden.

Eine stattliche Männerchar hatte um die zweite Nachmittagsstunde den geräumigen Saal im Hotel „Bahnhof“ angefüllt, als der aus Raiffeisenmännern zusammengesetzte Männerchor ad hoc die Tagung mit dem stimmungsvollen Liede „Harmonie führt uns zusammen“ einleitete. Der anschließende herzliche Willkommgruß von Präsident Alfred Schlatte r galt vor allem den anwesenden Gründern, speziell dem eigentlichen Initianten, Hrn. Vorsteher Voesch, St. Gallen, und dem Verbandsvertreter.

Nach Verlesung des vorzüglich abgefaßten Protokolls durch den zurückgetretenen Aktuar E. Wä l l e erstattete Vorstandspräsident Schlatte r vorerst einen inhaltsreichen, form schönen, von Raiffeisengeist durchdrungenen Geschäftsbericht, der in einem festen Vertrauen auf Gott und in einem Appell zu liebevoller Fürsorge für den Nächsten ausklang. Nicht weniger interessant und eindrucksvoll lautete der von Präsident Arnold L o s e r erstattete Aufsichtsratsbericht, der sich nicht nur über die eifrige, verantwortungsbewusste Tätigkeit der leitenden Organe und den Kassafortschritt im Rechnungsjahr, sondern auch über die Notwendigkeit eines prompten Zins- und Abzahlungsdienstes, sowie über die guten Beziehungen zum Zentralverband verbreitete.

Nach Entgegennahme dieser aufschlußreichen, lautlos angehörten Berichte, die pietätvoll des nach 24jähriger Tätigkeit im Vorstand verstorbenen Revierführers Almauer gedenkten, wurde die Rechnung genehmigt. Für die zurückgetretenen Herren Hermann Züllig und Jb. Steiger sind Aug. Nusser, Bäckermeister, und Jakob Feurer, Heizer, neu in den Aufsichtsrat gewählt worden.

Liedergaben leiteten zur Vierteljahrhundertfeier mit Vorlesung des von Hrn. Sch. G r o b, Aktuar, verfaßten, schönen Jubiläumsberichtes über. Derselbe gedachte insbesondere jener wackeren Männer, die anno 1911 trotz mannigfachen Widerständen und „harnäckigen Zusammenstößen“ den Grundstein legten zu einem Unternehmen, das sich inzwischen zu einem unentbehrlichen, gegenpendenden Gemeinchaftswerk entwickelt hat. Ein von zarter Hand überreicher Strauß frischer Blumen ver sinnbildlichte mit manchem Händedruck ergaunter Männer den warm empfindenden Dank gegenüber dem inzwischen

in die Kapitale überstiedelten Initianten und ersten Präsidenten, Vorsteher Voesch, der unter lebhaftem Beifall Reminiscenzen aus der Gründungszeit aufrief, dem Herrgott danke, daß er ihn den heutigen Tag erleben ließ und die Kasse wie bisher von gutem Raiffeisengeist durchweht wissen möchte.

In besonderer Weise wurden sodann die seit 25 Jahren in den Kassabehörden tätigen Herren F r e i Abraham und R o l p Jakob und der seit der Gründung pflichtgetreue, mit seiner Gemahlin die Kassageschäfte besorgende Kassier J. K ü n z l e - G r o b, sowie Hr. Präsident Schlatte r, der ebenfalls nahezu ein Vierteljahrhundert im Vorstand tätig ist, geehrt.

Verbands-Sekretär H e u b e r g e r überbrachte hierauf Gruß und Dank der Verbandsleitung, ließ ein Stück schweizerische und st. gallische Raiffeisengeschichte am geistigen Auge vorüberziehen und gedachte dankbar der edlen Männer, die sich durch die Einführung und Förderung der Raiffeisenkassen bleibende Liebe und Dankbarkeit Tausender von Bauern- und Mittelstandsteuten sicherten, denen sonst Schaffung und Erhaltung einer selbständigen Existenz unmöglich gewesen wäre. Der Referent beglückwünschte die tapferen Pioniere, nicht minder auch die Jubilare, die heute voll Genugtuung auf das einstige weitblickende Handeln zurückblicken und das Bewußtsein haben dürfen, in hervorragender, uneigennütziger Weise zum Allgemeinwohl beigetragen zu haben. Aus den 34 Gründern ist die stattliche Mitgliederzahl von 340 geworden, 2,7 Mill. Fr. Bilanzsumme, 1072 Spareinleger und 110,000 Fr. Reserven zeugen von guter Zusammenarbeit und der mit weit über 100,000 Fr. zu bewertende, sonstige materielle Vorteile der ersten 25 Jahre darf ein Ansporn sein, diesem idealen Selbsthilfeunternehmen des kleinen Mannes Treue zu halten und es mit allen Kräften am weitem Ausbau zu unterstützen.

Verschönert durch frohe Heimatlieder der von Kassier Künzle dirigierten Sängerkunde, verfloßen nur allzu rasch die lehrreichen, herzerfrischenden, mit einem guten Z'wespel gewürzten Nachmittagsstunden, die gezeigt hatten, wie Mut und Selbstvertrauen herrliche Früchte hervorbringen und Werte zu schaffen vermögen, die den Alten zur Ehre gereichen und den Jungen ein Ansporn zu mutigem Durchhalten in schwerer Zeit sein dürfen. Mit dem Wunsche, es möchten recht viele der Anwesenden auch am goldenen Jubiläum teilnehmen können, schloß Präsident Schlatte r die allseits in bester Erinnerung bleibende Raiffeisentagung.

Gantertschwil (St. G.) (Eingef.) J u b i l ä u m s v e r s a m m l u n g. Die Darlehenskasse Gantertschwil hielt Sonntag nachmittag, 22. März, im Saale zum „Löwen“ ihre Hauptversammlung, verbunden mit 25jähriger Jubiläumsfeier ihres Bestandes. Wilh. F r ü h, der die Tagung präsiidierte, gab einleitend der Freude Ausdruck über die zahlreiche Beteiligung der Genossenschaftler. Ein spezieller Gruß galt dem Verbandsrevisor Herrn E. Büchler, der sich die Mühe nahm, zu uns ins Toggenburg zu kommen, und in erfreulicher Weise umrahmte die stets dienstbereite Musikgesellschaft Gantertschwil die bescheidene Feier mit einer Anzahl Konzert- und Marschstücken, was allseits begrüßt wurde.

Die statutarischen Geschäfte fanden rasche Erledigung. Rechnung und Bilanz lagen im Druck vor. Letztere zeigt den Betrag von Fr. 297,995.25, während sich der Umsatz auf Fr. 405,609.50 beläuft. Das Vermögen ist mit Fr. 23,441.63 ausgewiesen.

In seinem Jahresbericht wies der Vorsitzende auf die noch immer zurückgehende Exportziffer unserer früher so blühenden Stickerindustrie hin, nur schwer lasse sich hierfür Ersatz zur Arbeitsbeschaffung in so vielen Gemeinden unseres Kantons finden, um so mehr sei man dankbar, daß es hier gelang, im Jahre 1924 lohnende Beschäftigung einzuführen, bei der eine schöne Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen vom Orte selbst wie auch aus den Nachbargemeinden Verdienst haben. Erwähnt wird sodann das befriedigend ausgefallene Jahr 1935 für die Landwirtschaft, da die Ernten günstig und die Viehpreise juckweise sich gehoben haben. Immerhin sei aber die Lage noch andauernd schwer, was in den Sanierungen zum Ausdruck komme, weil eben der Ausfall in den Nebenbeschäftigungen sehr nachteilig wirke.

Der nachfolgende Bericht des Aufsichtsrates, Berichterstatter Herr E. F l a m m e r, brachte die einläßliche Wiedergabe der Jahresrechnung, mit dem Antrag, dieselbe zu genehmigen unter Dechargerteilung an Verwaltung und Kassier. Die Abstimmung über Rechnung und Bericht ergab die oppositionslose Sanktion derselben.

Nach Erledigung der Jahresgeschäfte wurde die bescheidene Feier zum 25jährigen Bestand der Kasse angeschlossen, eingeleitet mit einer Ansprache des Präsidenten über den Werdegang dieser Institutionen durch Fr. Wilhelm Raiffeisen, der die ersten Kassen in den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts in Deutschland gründete und im Jahre 1900 durch Hrn. Pfr. Traber, der in Bichelsee die erste Kasse in der Schweiz ins Leben rief. — Im St. Thurgau fand Herr Pfarrer Traber damals für seine Bestrebungen noch wenig Anklang, dafür waren es intensivere Befürworter auf st. gallischem Boden, woselbst 69 Gemeinden heute Raiffeisenkassen besitzen. In einem umfangreichen, viel Arbeit erforderlichen Bericht, ließ der Präsident des Aufsichtsrates an Hand der Sitzungs- und Versammlungsprotokolle die Geschichte der Kasse seit der Gründung im Jahre 1911 in interessanter Weise Revue passieren und übergab schließlich dem während den verlaufenen 25 Jahren als Aktuar, ferner als Präsident, sowie zurzeit als Kassier funktionierenden Mitglied Herrn Gemeinderat G. R ü e g g für getreue und uneigennützig Arbeit das Diplom mit Widmung unter bester Verdankung für die langjährige Amtsführung.

Hr. Verbandsrevisor B ü c h l e r überbrachte den Gruß des Zentralvorstandes, referierte sodann mit Wärme über die ungestörte Entwicklung des großen Verbandes, der 23 Kantone umfaßt, gegen 60,000 Mitglieder zählt und Ende 1935 eine Bilanzsumme von 364 Millionen aufweist. Nicht eine hohe Rendite sei Zweck des Verbandes, sondern der Geist von Vater Raiff-

zhen und Pfarrer Traber soll fortgepflanzt, der Geist der wirtschaftlichen Selbsthilfe gepflegt werden und damit werde dem kleinen Geschäftsmann und dem Landwirt mit möglichst guten Bedingungen gedient. Mit seinem zirka eine halbe Stunde dauernden Referat, welches manch dienenden, guten Hinweis zeitigte und womit auch den Leitern der Institution Anerkennung gezollt wurde, fand der Revisor eine dankbare Zuhörerschaft. Aufmunternd zu weiterem treuen Zusammenhalten aller Mitglieder, erfolgte im Namen des Verbandes die Uebergabe der Anerkennungsurkunde für die Förderung des genossenschaftlichen Kreditwesens.

Nach Einnahme des traditionellen Vespers fand die recht interessant verlaufene Feier ihren Abschluß, indem sich die Reihen kurz darauf lichteteten.

Gampel (Wallis). Sonntag, den 22. März, versammelten sich die Mitglieder der Dalehens-Kasse Gampel in der Turnhalle des neuen Schulhauses. Präsident Schyder begrüßte die fast vollzählig erschienenen Mitglieder, um hernach zum Tagesprogramm überzugehen. Das Protokoll, verfaßt von Altuar G. Sidbrand, wurde gebührend verdankt. Die Ublage der Rechnung zeigte zahlenmäßig die stete ruhige Entwicklung der Sparkasse. Unsere Kasse hat Kurs nach oben. Bilanzsumme Fr. 164,065.—, Zunahme Fr. 18,000.—, Reingewinn Fr. 1073,70, Reserven Fr. 5006,30. — Der Jahresbericht, erstattet vom Präsidenten des Aufsichtsrates, Gemeinderat J. Martig, gab Auskunft über Kontrolltätigkeit und Geschäftsführung und versicherte die Mitglieder, daß sämtliche hinterlegten Aktien vollwertig gedeckt seien. An Hand dieser Erklärung und des Berichtes wurden Rechnung und Bilanz, welche jedem Genossenschaftler gedruckt zugestellt wurden, genehmigt, und die verantwortlichen Organe entlastet. Die Geschäftsführung des Vorstandes, sowie die gewissenhafte Arbeit des Kassiers wurden verdankt. J. M.

Goldau (Schwyz). Die 25. Jahresversammlung unserer Darlehens-Kasse fand am 22. März statt. Präsident Herr alt Gemeinderat Karl Schiltler führte die Versammlung mit Schneid und in echtem „Schwyzertütli“. In seinem markigen Eröffnungsworte gab er unter anderem bekannt, daß die Spar- und Darlehens-Kasse Goldau dies Jahr ihren 25jährigen Bestand habe. Ob wir jubilieren sollen, bekräftigte er mit einem begründeten Nein, denn in die in letzter Zeit oder vor einigen Tagen vorgekommenen Trübsale, welche unsere Gemeindeglieder heimgeführt haben, passe jubiliere nicht, wenn andere liebe Gemeindeglieder in tiefste Verluste gekommen sind. Erstens durch die Stundung der Genossenschaftsbank in St. Gallen, zweitens aber ganz besonders durch die Schalter-Schließung der Privat-Sparkasse in der Gemeinde Arth, wo über 400 Spareinleger, fast alles in den Gemeinden Arth und Goldau wohnende Leute, um ihr größtenteils sauer verdientes Geld kamen. Eine Katastrophe für die Gemeinde. Auf diese traurigen Vorwommnisse bemerkte er, daß bei den Raiffeisenkassen noch nie ein Spareinleger seit Bestehen derselben (über 30 Jahre) einen Franken verloren habe, denn unsere Darlehens-Kasse stehe immer unter sachmännlicher Kontrolle und unter dem eignen Bankengesetz, was leider bei der Sparkasse Arth gefehlt hatte. — Protokoll, Rechnung und Bericht des Aufsichtsrates wurden von der Versammlung gutgeheißen. Beim Vorstand mußte eine kleine Aenderung erfolgen, indem Herr Kaver Reinhard, Landwirt, wegen überhäufeter Arbeit in seinem Verufe und auch zugleich im Austritt war und so seine wohlbegündete Demission einreichte. Für ihn wurde einstimmig gewählt Hr. Schuler-Büeller, Landwirt, Ober-Arth. — Dem Geschäftsanteilszins, den der Aufsichtsrat auf 4% festgesetzt hatte, wurde einstimmig zugestimmt. In kaum zwei Stunden wurden unsere Vereinsgeschäfte prompt erledigt. J. D.

Horlo (Luzern). Sonntag, den 8. März 1936, hielt unsere Darlehens-Kasse im prächtigen Saale des Hotel St. Niklausen ihre 7. Generalversammlung ab. Es war vielleicht gerade der schöne Frühlingstag, der unsere Leute veranlaßte, nach dem so prächtig am Ufer des Vierwaldstättersees gelegenen Versammlungsort zu ziehen, so daß wir die, bis jetzt noch nicht erreichte Zahl von 86 Teilnehmern erzielten.

Präsident Küttmann und der Präsident des Aufsichtsrates, Großrat Sügely, erstatteten Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Mitgliederzahl ist von 109 auf 113 angewachsen. Langsam und ruhig schreitet unsere Kasse vorwärts. Der Jahresumsatz ist von Fr. 1,901,902.— auf Fr. 1,443,413.— zurückgegangen. Dies kommt nicht zuletzt auch davon her, daß der Vorstand bei eingehenden Darlehens- und Kreditgesuchen immer größere Zurückhaltung walten läßt. Der Präsident des Aufsichtsrates ersucht die Mitglieder, diese vermehrte Zurückhaltung des Vorstandes zu begreifen, da dieselbe gerade im Interesse einer vermehrten Zahlungsbereitschaft unserer Kasse liegt. Dann sind auch die bei uns angelegten Sparkassagelder von Franken 374,498.— auf Fr. 350,592.— gesunken, dafür sind die von unserer Kasse herausgegebenen Obligationen von Fr. 130,500.— (pro 1934) nun auf Fr. 173,500.— gestiegen.

Das Geschäftsjahr 1935 hat unserer Kasse den schönen Reinertrag von Fr. 3509,86 gebracht. Damit steigt unsere Reserve auf Fr. 12,187,58 an.

An der Diskussion äußert sich Herr Sekundarlehrer Reinhard zu der Frage, ob im Interesse der Herabsetzung der Schuldnerzinsätze auch der Zins auf Sparkasse ermäßigt werden sollte. Er weist auf die dringende Notwendigkeit hin, das Volk zu immer vermehrter Sparsamkeit zu erziehen. Dies wird doch am besten gefördert, indem man gerade auf Sparkassagelder einen angemessenen Zins vergütet. Er ersucht warm die leitenden Organe unserer Kasse, beim bisherigen Sparkassazins zu verbleiben.

In der folgenden Abstimmung wurde die Rechnung einstimmig genehmigt und dem Kassier seine Tätigkeit verdankt.

Dann wurden die ordentlichen Wahlen vorgenommen. Von den beiden in Ausfall kommenden Mitgliedern des Aufsichtsrates wird Herr Huber wieder gewählt. Das andere Mitglied, Herr Gemeindevorstand Studhalter,

lehnt eine Wiederwahl ab. Nachdem noch seine Verdienste um unsere Kasse verdankt wurden, erkor die Versammlung an seiner Stelle Herrn Sekundarlehrer Hans Reinhard zum Mitglied des Aufsichtsrates. Alsdann fand auch noch unser unermüdete Kassier Hübscher einstimmig Bestätigung in seinem Amte.

Nachdem unsere Geschäfte rasch und prompt erledigt waren, schloß der Präsident die Versammlung. Die Teilnehmer wollten ins Freie, um doch den lachenden Frühlingstag noch etwas genießen zu können. R.

Herznach (Aargau). (Eingef.) Die am 8. März im „Löwen“ dahier stattgefundene Generalversammlung der Raiffeisen-Kasse Herznach-Aeken war von 100 Mitgliedern besucht. Herr Gemeindevorstand Aelin von Herznach ernannte als Präsident dieselbe. Er warf nebst der Begrüßung noch einen kurzen Rückblick auf die seit 15 Jahren so segensreich wirkende Selbsthilfs-Kasse.

5 Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat sind seit Gründung bereits ins bessere Jenseits hinüber gegangen. Am 7. März d. J. wurde der Mitgründer der Kasse und seitheriger Aufsichtsrats-Vizepräsident, Johann Baptist Schmid, gew. Gemeindevorstand von Aeken, dem kühlen Schoße der Erde übergeben. Er war ein treuer, eifriger Raiffeisenmann, und die Versammlung erteilte ihm die übliche Ehre.

Das Protokoll der beiden letzten Versammlungen wurde vom Altuar, S. S. Pfarrer Brunner, in gewohnt gut abgefaßter Art, verlesen, worauf Altuar Deiß vom Aufsichtsrat den Jahresbericht verlas. Beide wurden mit Beifall genehmigt.

Die Jahresrechnung wurde durch den Kassier, Karl Leimgruber in Aeken, in ausführlicher Weise verlesen.

Erfreulich ist dabei die weitere Entwicklung des Institutes. Die Bilanzsumme stieg abermals um ein beträchtliches auf Fr. 450,000. Die Sparkasse verzeigt eine Zunahme um Fr. 16,000; die Obligationen um Fr. 13,000.

Insgesamt sind der Kasse an Geldern anvertraut Fr. 400,000; Darlehen wurden in gleich hohem Betrage gewährt. Der Reingewinn pro 1935 beträgt Fr. 1462, was eine Erhöhung der Reserven auf Fr. 9614 bewirkt.

Die bereits von der Zentralfstelle durchgesehene Rechnung wurde einstimmig genehmigt unter bester Verdankung an den Kassier für seine saubere und gewissenhafte Arbeit.

Die Diskussion wurde hierauf zunächst vom Präsidenten und dem Kassier benützt, welche sich auf verschiedene Kassengebiete erstreckte, wie Kapitalanlagen zwecks besserer Liquidität, Entzug von Millionen aus dem Verkehr wegen der heutigen Unsicherheit der internationalen Lage, Zinssätze, Bürgschaften, Realkaufionen, Konto-Korrent, Sicherheit der Kasse, Bürgschaftsregister. Die Diskussion wurde über alle diese Fragen auch aus der Versammlung reger benützt.

Kassier Leimgruber referierte insbesondere noch über „Die Darlehensgewährung“. Bevor heute jemand etwas kauft oder bauen läßt, ist es sehr empfehlenswert, daß er sich vorher mit der Kasse in Verbindung setzt, damit er nicht in Schwierigkeiten kommt. —

Als neues Mitglied des Aufsichtsrates wurde auf Vorschlag einstimmig gewählt: Josef Aelle, Straßenwärters, von und in Aeken, eine junge, tüchtige Kraft.

Die Mitgliederzahl stieg pro 1935 auf 128.

Nachdem der Vorsitzende die Darlehens-Kasse nochmals zur eifrigen Benützung empfohlen hatte, wurde die Versammlung geschlossen mit bester Verdankung des großen Besuches und des langen Ausharrens.

Die Verteilung des Geschäftsanteilszinses bildete den wiederum angenehmen Versammlungsschluß.

Walters (Luzern). (Korr.) Das heimelige Blatten mit der stimmungs-vollen Wallfahrtskirche zum St. Jost und dem einladenden, gut geführten Wirtshaus zur „Krone“ war am 29. März in rechter Verfassung, eine größere Anzahl biedere Landleute aufzunehmen, um die Feier einer Jubiläum würdig zu begehen. Herr Kirchmeier Josef Bucheli freute sich als Präsident, den zehnjährigen Werdegang der Spar- und Darlehens-Kasse Walters-Schachen (System Raiffeisen) schildern zu können. Er freute sich umso mehr, da er nur Gutes melden konnte, abgesehen davon, daß der Tod zwei liebe Mitglieder: Herrn alt Präsident des Aufsichtsrates, Kirchenrat Bürkli und Jost Schurtenderger abgerufen hat. In der Blütezeit anno 1926 wurde unsere Kasse gegründet, bald kamen die sieben „unfruchtbaren“ Jahre, die für andere Geldinstitute in der nähern und weitern Umgebung verhängnisvoll wurden, unsere Kasse hat sich aber dank der gefunden und konsequent streng gehandhabten Grundsätze: keine Spekulation, nur kleiner Geschäftskreis, keine Prozentjagd, wenig Ankosten, stets im Wachsen befunden. Als das sicherste Zeichen für die gefunden Verhältnisse ist der auch im letzten Jahre große Sparkassageldzufluß anzusehen. Ein ebenso erfreuliches Bild konnte Herr Verwalter Josef Koller über den Abschluß der Jahresrechnung entwerfen. (Jedes der 176 Mitglieder bekam den Rechnungs- und Bilanzauszug rechtzeitig gedruckt zugestellt.) Auf 590 Sparkassabüchlein sind Fr. 1,230,000.— eingelegt. 1900 Geschäftsfälle verzeichnet das Tagebuch. Vier Tage lang hat der Revisor unter Beisein von Vorstand und Aufsichtsrat die Rechnung bis ins kleinste Detail geprüft und richtig befunden. Interessant waren die Ausführungen des mit Beifall wieder gewählten Kassiers, Herrn Großrat Seeberger betr. das neue Bankengesetz und die Auswirkungen für unsere Kasse. Trotz der Wallfahrtskirche und trotz der schönen Worte war männiglich Materialist und freute sich am meisten an der Aeußnung des Geldsackes durch Auszahlung von 4% Anteilsscheinzins. Dazu ein wahrhaftiges Gratiszobig. So waren die Grundlagen für einen gemüthlichen Ausklang der schönen Versammlung gelegt.

Mogelsberg (St. Gallen). Sonntag, den 22. März 1936, wurde von der Darlehenskasse Mogelsberg im Saale zum „Löwen“ die ordentliche Generalversammlung abgehalten. Vom schönsten März Wetter begünstigt, hatte der Präsident, Herr Ferdinand Böcklin, zur „Alpina“, das Vergnügen, eine 150 Mann starke Versammlung begrüßen zu dürfen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Wahl der Stimmenzähler wurde von unserm pflichtgetreuen Altuar, Herrn Verwalter Jakob Fröh, das Protokoll der letzten Generalversammlung vorgelesen. Dasselbe skizzierte in kurzer Fassung die ordentlichen Geschäfte, ließ das frohe Ereignis des 25jährigen Jubiläums mit gehaltvollem Vortrag von unserm Verbandssekretär Heuberger an unserm geistigen Auge nochmals vorüberziehen, erwähnte auch die lieblichen Weisen unserer Dorfmusik nebst dem passenden Gedicht von Rindermann, was alles mit Interesse angehört wurde.

Der Bericht des Vorstandspräsidenten beschäftigte sich mit den einzelnen Abteilungen der Jahresrechnung, orientierte und ermahnte zu regelmäßigem Zinsen und Abzahlungen und streifte auch die Vorschriften des neuen Bankgesetzes, speziell hinsichtlich Liquidität.

Der Bericht des Aufsichtsrates, vom neuen Präsidenten, Herrn Käser Jordi in Neder, vorgetragen, orientierte über die Arbeiten von Vorstand und Kassier, wußte mit Geschick Worte in Reimen einzuflechten. Der Kassier orientierte noch über die Rechnung, welche dann in der folgenden Abstimmung mit großem Mehr angenommen wurde. Der Geschäftsanteilszins wurde auf 5% belassen.

In der allgemeinen Umfrage orientierte der Kassier über die für die Darlehenskassen in Betracht kommenden Neuerungen des neuen Bankgesetzes, ermahnte mit eindringlichen Worten zur Einhaltung von Statuten und Reglement, die strenge Einhaltung von Zins und Abzahlungen verlangen und fügte Erläuterungen über den Wert als Bodenkreditanstalt, sowie über die Deckung der Spargelder an.

Zum Schluß noch einige Zahlen aus der Rechnung: Der Umsatz beträgt Fr. 1,891,900.—. Die Bilanz mit der Erweiterung von Fr. 48,075.— Fr. 1,086,493.—. Der Reservefonds hat sich mit dem Gewinn von Fr. 4401.29 auf Fr. 50,506.— erweitert. Nach Beantwortung einiger Fragen wurde zum obligaten „Zwesp“ geschritten, und es konnte der Präsident nach schwach zweifelhafte Dauer der Verhandlungen, mit nochmaligem Wunsch zu freiem Zusammenhalten, Schluß der schön verlaufenen Tagung erklären. C. B.

Madgenau (St. Gallen). (Eingel.) Es sei dem Schreiber dies gestattet, der letzten Einwendung für den geschätzten „Raiffeisenboten“ noch Folgendes beizufügen: Wir konnten mit freudiger Genugtuung wiederum berichten von einem trotz Krise zu konstatierenden gesunden Fortschritt unserer im Sinn und Geist von Vater Raiffeisen, diesem so verdienstvollen Pionier wahren Volkswohles, geführten Dorfbank. Es ist nur zu wünschen, daß diese aufwärts steigende Tendenz auch weiterhin anhalten möge. Unserm ländlichen, sehr solid und reell verwalteten Geldinstitut das volle Vertrauen schenken und im ureigenen Interesse unserer einheimischen Bevölkerung daselbe gut benutzen, heißt mitwirken am wirtschaftlich-sozialen Volkswohl, heißt in Erfüllung bringen das bekannte und wahre Wort: Hilf dir selber, und dann hilft dir Gott. Denn die auch in andern Landesteilen sich kräftig entwickelnden Raiffeisenkassen erstreben eine auf rechter Basis beruhende Selbsthilfe des Landvolkes. Denn Eintracht macht stark. Einer für alle und alle für einen, gelte die Devise für uns Raiffeisenmänner. So wird getreulich befolgt das Mahnwort des großen hl. Bölkerapostels Paulus: „Ein jeder trage des andern Last und ihr erfüllet das Gesetz Christi.“

Man hört und liest heute so oft von viele Existenzen ruinierenden Bankkrachen. Hierin bilden die Darlehenskassen eine rühmliche, erfreuliche Ausnahme und darum allüberall das hohe Vertrauen der Deffentlichkeit zu unsern Kassen, welche am ganzen Verbanne einen zuverlässigen, sichern Rückhalt finden. Sie verdienen daher vollauf das Lob, das D. Hättenschwiler in einem Buch über sozial-caritative Werke ihnen spendet mit den Worten: „Wieviel Segen haben insbesondere dem Bauern- und Handwerkerstand die vielgerühmten Raiffeisenkassen schon gebracht, die da, wo sie eingeführt und gut verwaltet werden, die Bauernsache und das Gewerbe erheblich fördern, weil durch gemeinsames Vorgehen leicht und billig Kredit gewährt wird.“ Möge darum auch unsere, in diesem ehlen, gemeinnützigen Geist arbeitende Kasse ferner blühen und gedeihen zum Wohle und Segen der ganzen Gemeinde! F. B.

Mörtschwil (St. Gallen). Die Darlehenskasse Mörtschwil hat am Donnerstag, den 5. März 1936, im Saale zum „Ochsen“ die ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Unter der Leitung des Präsidenten, Herrn Jg. Egger, fand die Traktandenliste eine rasche und glatte Abwicklung. Der einläufig gehaltene Jahresbericht fand die Anerkennung der Versammlung. Die Rechnung erzeigte einen Umsatz von Fr. 4,771,650.20 (Fr. 4,787,088.70), eine Bilanz von Fr. 2,876,124.76 (Fr. 2,814,764.39). Der Reingewinn beträgt nach Verzinsung der Geschäftsanteile, Abschreibung am Kassengebäude Fr. 4355.62, welcher dem Reservefonds zugeschrieben wird, der damit auf Fr. 86,507.75 ansteigt.

Der Bericht des Aufsichtsrates (Berichterstatter Herr Gemeinderat Joh. Angehrn) schloß mit den üblichen Anträgen auf Genehmigung der vorgelegten Jahresrechnung und Verdankung der Tätigkeit an Vorstand und Kassier. Die bezüglichen Anträge wurden von der Versammlung in der nachfolgenden Abstimmung einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Anschließend fand die Auszahlung des Geschäftsanteilszinses statt, und ein wahrschafter Ambiss hielt die Versammlung noch einige Zeit in fröhlicher Stimmung beisammen. . . .

Niedergösgen-Schönenwerd (Solothurn). (Eingel.) Die 30. Generalversammlung vom 29. März 1936 im „Falkenstein“-Saal, Nd.-Gösgen, erfreute sich eines sehr starken Besuches.

Nach einem Eröffnungsged durch den Männerchor des Cäcilienvereins Nd.-Gösgen entbot Präsident Hr. Adrian Meyer der Versammlung herzlichen Willkommgruß und machte Rückschau. Am 13. März 1936 wurde unser genossenschaftliches Selbsthilfe-Institut ins Leben gerufen. Unter Führung des H. S. Dekan Häfeli sel. und durch ein auflärendes Referat von Fürsprech Beck aus Luzern, kamen die anwesenden 64 Mann zur Ueberzeugung, daß die Raiffeisenkassen die beste Sicherheit für Geldanlage bieten, und daß auch den Schuldnern durch Entrichtung eines niedrigen Zinsfußes geholfen werden kann. Zu jener Zeit prophezeite man derartigen Kassen vielfach weder eine große Entwicklung noch ein langes Dasein. Diese Befürchtungen haben sich aber nicht erfüllt, sondern durch zielbewußte Zusammenarbeit ist das vor 30 Jahren ausgestreute Samen Korn zu einem mächtigen und fruchtbaren Baume herangewachsen.

Folgende Zahlen beweisen den stetigen Aufstieg:

Jahr	Bilanzsumme	Spar-gelder	Darlehen	Reserven	Umsatz
1906	45,585.—	43,120.—	35,462.—	63.—	71,341.—
1935	2,222,303.—	1,828,707.—	2,054,592.—	54,845.—	2,727,893.—

Während 25 Jahren amtierte als treuer und vorsichtiger Kassier H. S. Pfr. N u b a m e r, dem wir unsere herzlichen Dankesworte für seine große Arbeit zurufen.

Protokoll und Jahresrechnung pro 1935 fanden einstimmige Genehmigung.

Auf das verfloßene Geschäftsjahr dürfen wir trotz der immer noch herrschenden Krise mit großer Genugtuung zurückblicken. Die Mitgliederzahl hat sich auf 207 gesteigert. Die Bilanzsumme ist von Fr. 2,003,280.— auf Fr. 2,222,303.— gestiegen. Die vorerwähnten Zahlen sprechen für das Vertrauen der Bevölkerung zu der Raiffeisenkasse. Die vom eidgen. Bankengesetz geforderte Zahlungsbereitschaft ist vorhanden. Der Präsident ehrt in warmen Dankesworten die mühevollen und gewissenhafte Tätigkeit unseres Kassiers Hr. Leo B e l f e r.

Anschließend an den Jahresbericht des Vorsitzenden, welchem auch an dieser Stelle Anerkennung gezollt sei, ergriff der Tagesreferent, Hr. Notar Paul M e r, das Wort und führte uns in ein Gesetzesgebiet ein, das mit einer Darlehenskasse in bestimmtem Zusammenhang steht. Es sind dies die Gebiete vom Geldgeben, Geld-Entleihen und den damit zusammenhängenden Sicherheiten. Der Vortragende hat es meisterhaft verstanden, den Anwesenden über die bestehenden rechtlichen Sicherheiten einige interessante Aufklärungen zu geben, was auch der warme Applaus befundete. Herzlichen Dank dem Referenten, den wir ein andermal wieder in unserer Mitte zu hören hoffen.

Als neues Vorstandsmitglied beliebte Hr. Otto von Arx, Nd.-Gösgen. Dem scheidenden, langjährigen und eifrigen Vorstandsmitgliede Hr. Walter Sagmann verbindlichen Dank für die geleistete, treue Mitarbeit. Unsere besten Wünsche begleiten ihn auf seinem fernern Lebensweg.

Nach Abwicklung der ordentlichen Traktanden erfolgte die Auszahlung des Anteilscheinzinses. Bei gesanglichen und musikalischen Darbietungen, welche dankbare Aufnahme fanden, schmeckte ein vom „Falkenstein“-Wirt serviertes „Zobig“ recht gut.

Mit dem Danke an die Anwesenden und mit dem Wunsche, das Vertrauen zu unserer gemeinnützigen Institution möge sich im neuen Geschäftsjahr wiederum mehren, schloß der Vorsitzende die flott verlaufene Tagung. B.

Oberwil (Nid.). Am letzten März-Sonntag hielt die Darlehenskasse Oberwil ihre 36. ordentliche Generalversammlung ab. Trotz dem schönen Frühlingwetter hatten 125 wackere Raiffeisenmänner der Einladung Folge geleistet. Der Präsident, Herr J. Dübli-Dege, hieß vorerst alle Anwesenden herzlich willkommen. Eine besondere Freude war es für ihn, daß er auch eine Delegation der Darlehenskasse Ettingen, sowie den leider von Oberwil weggezogenen H. S. Pfarresignat J. W. Riesen, Mitbegründer unserer Dorfbank, in unserer Mitte begrüßen durfte. In erheben Worten gedachte er auch der Raiffeisenfreunde A. Thürkauf-Oshwald und Jos. Wehrli-Säring, die uns im Berichtsjahr durch den Tod entziffen wurden. Der Präsident schloß seine Begrüßungsansprache, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Darlehenskasse trotz den trüben Zeiten auch weiterhin gedeihen möge zum Nutzen und Frommen der ganzen Gemeinde.

Hierauf schritt man zur Behandlung der Traktandenliste. Der Altuar des Aufsichtsrates, Herr E. Sutter-Hugin, verlas das sauber abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung, sowie den ausführlichen und mit Beifall aufgenommenen Jahresbericht, dem wir folgende Angaben entnehmen: In 27 gemeinsamen Sitzungen von Vorstand und Aufsichtsrat wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Der Mitgliederbestand belief sich am 31. Dezember 1935 auf 199. Reingewinn Fr. 2,824.35. Die Reserven belaufen sich mit der Zuwendung dieses Reingewinnes auf Fr. 41,918.65. Die Bilanzsumme beträgt Fr. 937,938.35, der Umsatz Fr. 1,939,171.45. Der Jahresbericht erwähnt auch die im Berichtsjahr erfolgte ehrenvolle Wahl unseres Aufsichtsratspräsidenten, Hrn. Sekundarlehrer P. Müller-Dübli, zum Präsidenten des Intervverbandes Baselland. Geschickt ist die Aufmunterung an die Mitglieder eingeflochten, für das Wohl der Kasse besorgt zu sein und insbesondere nach neuen Mitgliedern Umschau zu halten.

Anschließend ergriff der Kassier, Herr Lehrer W. Dübli-Hohl, das Wort und erläuterte die Jahresrechnung. Der Rückgang der Spareinlagen von Fr. 502,274.20 auf Fr. 395,388.— ist zur Hauptsache auf nur zwei Abhebungen zurückzuführen, und zwar betrifft die eine die Wasserkasse, die das Geld benötigt, die andere einen von Oberwil weggezogenen Einzelger. Die

Jahresrechnung wird hierauf unter Décharge-Erteilung an die Bewaltungsorgane einstimmig genehmigt.

Nun wird das neu e sgearbeitete Geschäftsreglement behandelt, das nach kurzer Diskussion genehmigt wird. Der Kassier verliest noch ein Schreiben des Zentralverbandes, wonach die Sicherheit für die Gläubiger lt. Bankengesetz jederzeit erstklassig sein soll, d. h., daß die Schuldner heute mehr denn je zu pünktlichen Amortisationen und Zinszahlungen anzuhalten seien.

In der anschließenden Diskussion kritisiert Herr Degen-von Felten gewisse Härten des Bankengesetzes und die übertriebene Zurückhaltung der Banken in der Gewährung von Baukrediten und Hypotheken. Die Milliarden, die im Ausland festgefroren seien, würden heute bei der herrschenden Arbeitslosigkeit im Inland gute Dienste leisten. Die Herren Ad. Stöcklin und F. Kunz-Bruder benützten diese Gelegenheit, um auf die erstklassige Sicherheit und das solide Geschäftsgebahren der Darlehenskassen hinzuweisen, die die anvertrauten Gelder nur im engen Dorfbereich ausleihen und grundsätzlich keine Auslands-geschäfte tätigen.

Hierauf kann der geschäftliche Teil der gut verlaufenen Generalversammlung geschlossen werden. Nach altem Brauch wird den Raiffeisenmännern noch ein wahrhaftes Lob serviert.

Sulz (Aargau). 25 Jahre Darlehenskasse. Sonntag, den 29. März, feierte die Darlehenskasse Sulz als achtälteste Raiffeisenkasse im Aargau, in Verbindung mit der Abnahme der Jahresrechnung pro 1935, ihr silbernes Jubiläum.

Nahezu vollständig hatten sich die 150 Mitglieder im Kronensaal eingefunden. Zu ihnen gesellten sich Vertretungen der Nachbarstellen Raiken und Ittenthal, Interverbandspräf. Stutz und Sekretär Seuberger vom Zentralverband, sowie weitere Gäste vom Ort, so daß Präsident Obrist eine stattliche Raiffeisengemeinde und dazu noch die Musikgesellschaft willkommen heißen konnte.

Nach Entgegennahme des von Altkar Stäuble gut abgefaßten Protokolls der letzten Generalversammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über das verfloßene, relativ befriedigend verlaufene Geschäftsjahr, das wegen den im neuen Bankengesetz enthaltenen Liquiditäts-Vorschriften zur Zurückhaltung im Darlehensverkehr nötigte, andererseits aber trotz vorteilhaften Zinsfüßen ein recht befriedigendes Schluß-Resultat ergab. Entsprechend einer früher gefallenen Anregung wird inskünftig zur mehreren Förderung des Sparfinns unter der Jugend an Neugeborene von Mitgliedern ein Spatschiff mit einer Ersteinlage von 5 Fr. abgegeben, die jedoch erst frühestens nach 15 Jahren und wenn alsdann das Guthaben wenigstens 25 Fr. beträgt, abgehoben werden darf. Aufsichtsratspräsident Wächter berichtete über den Stand der Kasse, die Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat und spendete besonders Hrn. Kassier Schraner wohlverdientes Lob für seine umfangreiche, gewissenhafte Arbeit.

Nach einhelliger Genehmigung der Rechnung erinnerte Präsident Obrist in seinem Jubiläumsrückblick an die zinsfußregulierende Wirkung der Raiffeisenkasse, die die Sulzer u. a. auch von 7—8prozentigen Bankvorschriften erlöste und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde stärkte, so daß das Unternehmen auch in schwerer Zeit vertrauensvoll vorwärts blicken kann.

Verbandssekretär Seuberger dankte für die Einladung ins anmutige Juratälchen und belegte in seiner Festansprache die in den sozial-ethischen Grundsätzen und einer zweckmäßigen Organisation begründet liegende Krisenfestigkeit der Raiffeisenkassen. Diese Institute beweisen auch, daß gut entwickelte Solidarität des Bauern- und ländlichen Mittelstandes Großes zu leisten imstande ist. Der Referent bezeichnete den Gründungsakt vom Jahre 1911 als eine mutige Großtat, die der Gemeinde im Verlaufe eines Vierteljahrhundert einen materiellen Vorteil von mindestens 100,000 Fr. gebracht hat, wovon rund 30,000 in dem bereits fühlbar zinsverbilligend wirkenden Reservefonds enthalten sind. Dankeschuldig blickt die Sulzer Raiffeisengemeinde heute insbesondere zum weitblickenden Gründer, dem verstorbenen früheren Pfarrherrn Kellenli, u. zu den Kassaführern, besonders auf jene vier wackern Männer, die 25 Jahre in uneigennützigster Weise in den Vorsehörden tätig gewesen sind, nämlich die Herren Präsident Josef Obrist, Alfred Weh, Sulzberg, Alfred Kude vom Vorstand, und Engelbert Obrist vom Aufsichtsrat, denen die Kasse mit besonderer Ehrfurcht gedankt hat. Die bisher erzielten Resultate und insbesondere der solide innere Stand der Kasse rechtfertigen volle genossenschaftliche Treue, die sich in einem weitem Heimholen heute noch auswärts liegender Gelder, einem „Rückzug ins Dorf“ bemerkbar machen soll. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem herzlichen Glückwunsch und einer Anerkennung für 25jährige treue Verbandsmitgliedschaft.

Großrat Stutz, Gamsingen, überbrachte den Gruß des aargauischen Interverbandes der Raiffeisenkassen, freute sich als Referent der Gründungsversammlung von 1911 über das Aufgehen der guten Saat, das den einstigen Spott der Laufenerburger zu Schanden gemacht hat, dafür aber dem Selbsthilfswillen der Sulzer alle Ehre einlegt. Besondere Anerkennung widmete er Hrn. Präsident Obrist für seine zielbewußte Führung der Kasse, aber auch für die tatkräftige Mitarbeit im aarg. Interverbandsvorstand.

Namens der Nachbarstellen entbot Kassier Gutthuser, Ittenthal, in humorvollen Worten herzliche Glückwünsche, während Verwalter Weber den Dank der Mitglieder an die Kassabehörden abstattete und Gemeinderat Obrist einen kräftigen Appell an die Jungen richtete, der Väter Erbe treu zu hüten und sich ebenso willig in den Dienst der guten Sache zu stellen, wie es einst die inzwischen groß gewordenen Jubilare getan haben. Herr Pfarrer Seuberger gab seiner Sympathie mit Worten der Anerkennung für die von der Kasse gepflegte Erziehung der Jugend zur Sparfameit Ausdruck und dankte Hrn. Kassier Schraner für die von ihm verfaßte, nach Form und Inhalt gleich ansprechend ausgefallene Jubiläumsschrift.

Zum Schluß würdigte der Vertreter des Zentralverbandes die Verdienste von Interverbandspräsident Stutz als Verfechter der Raiffeisenbelange im aarg. Parlament, wie auch als Pionier vom Frittald, und sprach die Hoffnung aus, es möchte daselbe recht bald zu einem lückenlosen Raiffeisengebiet werden. Ein weiteres Anerkennungswort galt dem an stramme Ordnung gewohnten Kassier Schraner, der das ihm entgegengebrachte Vertrauen herzlich verdankte.

Fleißiges Spiel der von Hrn. Lehrer Beer dirigierten Musikgesellschaft umrahmte das gesprochene Wort und ein wahrhaftiger Imbiß trug das feine bei, den echt familiären Anlaß zu einem Markstein in der Geschichte der noch entwicklungs-fähigen Dorfbank zu machen, die im 1. Vierteljahrhundert zu einem wirklich segenspendenden Baum geworden ist.

Schleitheim (Schaffhausen). Samstagabend, den 7. März 1936, tagte im historischen, geräumigen „Sirschen“-Saal die 26. Generalversammlung. Der langjährige Präsident, Herr Hans Walter, Gemeinderat, eröffnete mit markanten Worten die Versammlung. Das Protokoll gab noch einen kurzen Rückblick auf die 25. Jubiläumsfeier vom 30. März des vergangenen Jahres und ließ noch manche angenehme Erinnerung dieses festlichen Anlasses an unserm geistigen Auge vorüberziehen. Die Jahresrechnung ergab folgendes Bild: Der Umsatz betrug pro 1935 Fr. 1,656,326.50; die Bilanzsumme Fr. 1,535,341.38; an Hypotheken Fr. 1,265,985; an Spareinlagen Fr. 601,100; an Obligationen Fr. 632,800; Geschäftsanteile Fr. 27,665; Reservefonds Fr. 44,569. Die Jahresrechnung wurde vom Vorsitzenden dem Kassier bestens verhandt und von der Versammlung genehmigt.

Der Jahresbericht entrollte ein interessantes Bild über das Werden und Gedeihen im abgelaufenen Jahr. Leider hat auch der Schnitter Tod Ernte gehalten. Herr Eduard Bächtold, welcher letztes Jahr mit einer Anerkennungs-urkunde beehrt wurde, ist dem Aufsichtsrat entzogen worden. Sein Andenken wurde durch Erheben von den Eigen geehrt.

In den Vorstand wurde für den zurückgetretenen Herrn Aug. Bächtold, Lehrer, gewählt Herr Eduard Bächtold jun. In den Aufsichtsrat beliehte Herr Alfred Pfetscher-Rehrmann.

Damit war der geschäftliche Teil geschlossen und ein gemeinsames Abendessen leitete über in eine Atmosphäre fröhlichen Beisammenseins. Umrahmt von Liedern vergingen noch einige gemüthliche Stunden, bis die vorgerückte Zeit mahnte, Abschied zu nehmen.

St. Josef-Altwil (St. Gallen). (Eingef.) Montag, den 24. Februar, tagte die Darlehenskasse in der „Sonne“ in Altwil zur 31. Generalversammlung. Zum ersten Mal an einem Werktag abgehalten, erschienen die Raiffeisenmänner sehr zahlreich zur Entgegennahme der Jahresrechnung. Der Präsident, Hr. Gottlieb Kaufmann, begrüßte mit herzlichen Worten die Mitglieder und beleuchtete in seinem ausführlichen Jahresbericht die Tätigkeit unserer Dorfbank. Der Präsident des Aufsichtsrates, Hr. Lehrer Eduard Kägi, redete ein Wort von der Krise in unserer Halbgemeinde und ermunterte die Einwohner zu vermehrter Benutzung unseres Geldinstitutes. Die Kasse sei jederzeit bestrebt gewesen, in getreuer Nachachtung ihrer statutarischen Pflicht sowohl den Einlegern als auch den Schuldnern möglichst günstige Konditionen zu gewähren.

Zufolge der möglichst niederen Zinsansätze für die Schuldner ist auch der Reingewinn etwas mager ausgefallen. Trotzdem der Reservefonds zirka Fr. 2000.— an Zinsen abträgt, macht der Reingewinn nur Fr. 2478.61 aus. Die Reserven betragen nun Ende 1935 Fr. 55,314.59. Jahresumsatz und Mitgliederbestand sind ziemlich gleich geblieben. Kassier J. Hofenstetler wurde für die tadellose Rechnungsführung von den beiden Präsidenten, sowie von der Verbands-Revisoren gebührende Anerkennung gezollt. Der Kassier orientierte noch über die allgemeine Lage am Geldmarkt und sprach auch von der Möglichkeit, daß sich auch die Darlehenskassen in absehbarer Zeit zur Erhöhung der Darlehenszinsen gezwungen sehen. Dann orientierte er noch in kurzen Worten über das neue Bankengesetz, ganz besonders über die verschärften Anforderungen, die das Gesetz auch zum Schutze der Einleger an die Bankinstitute stellt. Der Zins für die Geschäfts-Anteile wurde wieder auf 5% von der Versammlung auf Antrag der Kommission festgelegt. Die in Ausstand tretenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden wieder gewählt und für das langjährige Aufsichtsratsmitglied Hrn. Erne wurde Hr. Josef Dürmüller, bisher im Aufsichtsrate, ernannt. Als neues Mitglied in den Aufsichtsrat beliehte Hr. Josef Hässig.

Mit der Auszahlung des Geschäftsanteilszinses wurde die Servierung des nun bald obligatorischen Schübligs verbunden.

Möge die Kasse durch die genaue und pünktliche Verwaltung, sowie durch die strengen Verbandsrevisoren, immer mehr Vertrauen bei der Ortsbevölkerung gewinnen.

Therwil (Baselland). Am vergangenen 23. Februar hielt die hiesige Darlehenskasse die ordentliche Generalversammlung unter der flotten Leitung des Vizepräsidenten, Herrn Louis Brunner, ab.

Von den 175 Mitgliedern der Kasse waren 153 anwesend, was beweist, welch großes Interesse unserer Dorfbank entgegengebracht wird. Dem vom Aufsichtsrat verfaßten Jahresbericht entnahm man folgendes: „Die Geschäftstätigkeit der Darlehenskasse Therwil war im abgelaufenen Jahr, den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, normal, und das Ergebnis ist, wie in den Vorjahren, wiederum befriedigend ausgefallen. — Der Total-Umsatz im letzten Jahre erreichte die Summe von Fr. 1,754,084.—. Der erzielte Reingewinn stellt sich auf Fr. 3118.05, welcher Betrag den Reservefonds auf Fr. 53,354.65 erhöht.“

Bericht, Jahresrechnung und Bilanz wurden nach Verlesen einstimmig genehmigt, unter Verdankung an den Kassier sowie Entlastungserteilung an die Verwaltungsorgane.

Unter den weitem Traktanden hatte der Vorsitzende auch das Entlassungsgesuch unseres langjährigen, verdienten Vorstandspräsidenten, Herrn Emil Guhwiler, zu verlesen. Mit Bedauern mußte die Versammlung das wohlbegründete Rücktrittsgesuch (Alters- und Gesundheitsrückichten) entgegennehmen, nachdem Herr Emil Guhwiler schon bei der vorjährigen Generalversammlung sein Amt niederlegen wollte. — In uneigennützigster Weise hatte Herr Emil Guhwiler im Vorstand unserer hiesigen Darlehenskasse ehrenamtlich seit der Gründung anno 1904 mitgewirkt, zuerst als Aktuar und dann während den letzten 20 Jahren als Präsident der Kasse. Wenn unsere Ortsbank unter den Raiffeisenkassen in unserer näheren und ferneren Umgebung heute als eine der solidesten und vorteilhaftesten im Verbands (sowohl für Gläubiger wie auch für Schuldner) angesehen werden darf, so haben das unsere Mitglieder und die ganze Gemeinde nicht zuletzt dem zielbewußten Schaffen, stets nach den Grundfäden Raiffeisen's, unseres geschätzten Mitbürgers Emil Guhwiler zu verdanken.

Zum Schluß wählte dann die Versammlung unseren bisherigen Vizepräsidenten, Herr Louis Brunner, zum neuen Präsidenten der Kasse, und alle sind sich bewußt, daß die Leitung unserer Ortsbank wiederum in guten Händen liegt. P. G.

Ueberstorf (Freiburg). Am Sonntag, den 15. März — es war ein herrlicher Frühlingstag — versammelten sich die Raiffeisenmänner von Ueberstorf in sehr großer Zahl zur 30. Generalversammlung. Wie schon seit 30 Jahren, so führte auch diesmal der trotz seiner bald 70 Jahre geistig rege Mann, Herr alt Nationalrat Boschung den Vorsitz. Zur gedruckten Jahresrechnung legte der Kassier, Herr Lehrer Schaller, namens des Vorstandes einen ausführlichen und inhaltsreichen Jahresbericht vor. Darin wird erfreulicherweise festgestellt, daß die Mitglieder der Kasse im abgelaufenen Jahre verhältnismäßig gut gearbeitet haben. Die rückständigen Schuldenzinsen konnten auf die Hälfte des Vorjahres heruntergebracht werden. Einige Sanierungen — wie solche heute etwas zu stark in Mode sind, teils auch nur um seine Bürgschaften abzuschütteln — werden auch der Raiffeisenkasse gewisse Einbußen bringen, ohne jedoch ihr solides Fundament schwächen zu können. Die Kasse hat sich in 30jähriger guter Tätigkeit kräftige materielle Unterlagen geschaffen; so beträgt der Reservefonds Fr. 112,000.— Die anvertrauten Gelder sind im letzten Jahre auf 1,85 Mill. Fr. stabil geblieben. Die Jugendsparkasse weist über Fr. 54,000.— Einlagen auf; dieser erzieherisch wichtige Zweig wird sorgfältig gepflegt.

Für das verstorbene, langjährige, treue Vorstandsmitglied Herrn Jakob Portmann wurde der derzeitige Aufsichtsratspräsident, Herr Ambert Schmus, in die Verwaltung berufen, und neu zog Herr Josef Roux als Präsident in den Aufsichtsrat ein. Gleichzeitig ehrten die Verwaltungsorgane die 25jährige Tätigkeit des Herrn Ambert Schmus mit der Ueberreichung eines sinnvollen Diplomes. Im Auftrage des Verbandes überbrachte Revisor Buehler der imposanten Versammlung die besten Grüße, und er verband damit insbesondere die Worte herzlichen Dankes an den Präsidenten, Herrn alt Nationalrat Boschung, und an die Familie des Kassiers, Herrn und Frau Schaller, für die während vollen drei Jahrzehnten im Dienste der idealen Raiffeisen Sache der Ortskasse und auch der ganzen schweizerischen Raiffeisenbewegung geleisteten Dienste. Für die also Geehrten dankte in bewegten Worten Herr Schaller jun., Demorganist in Solothurn.

Möge über der Raiffeisenkasse Ueberstorf auch weiterhin ein guter Stern walten, daß diese gemeinnützige Selbsthilfeunternehmung ihrer großen und zeitgemäßen Aufgabe gewachsen bleibt. —

Arnerboden (Uri). Zu unserer Generalversammlung am 29. März fanden sich von 18 Mitgliedern 17 ein; das fehlende war entschuldigt, da es diesen Winter seinen Wohnsitz vorübergehend „ennet dem Berg“, in Spiringen, aufgeschlagen hatte. Unter dem routinierten Präsidium von A. Matti iwickelten sich die Geschäfte in rascher Folge ab. Der Geschäftsbericht, abgefaßt vom Kassier, Kaplan Gisler, möchte besonders das erzieherische Moment einer Raiffeisenkasse unterstreichen, wendet sich u. a. auch an die Schuldner, zu pünktlicher Zinszahlung und möglicher Abzahlung mahnen. Die Bilanz erreicht erstmals die 30,000 Fr., bei einer Zunahme der Spar- und Kontokorrent-Einlagen um zirka Fr. 4000.— Der Reingewinn von Fr. 136.— erhöht die Reserven auf Fr. 388.— Die Spareinlagen betragen in 56 Heften Fr. 20,877.— Der Bericht des Aufsichtsratspräsidenten Walter hebt insbesondere die genaue Rechnungsführung des Kassiers hervor. Ein Antrag des Vorstandes auf Erhöhung des Geschäftsanteiles von Fr. 50.— auf Fr. 100.— wird vom Kassier alleits erläutert und unterstützt und nach gewalteter Diskussion, an der sich neben Vorstands- und Aufsichtsrats- auch andere Mitglieder beteiligten, ohne Gegenstimme angenommen. Geschäftsanteilszins 5%; dabei gelangt eine Werbeschrift des Kassiers zur Verteilung: „Fünf Jahre Darlehenskasse Arnerboden.“ die unterdessen auch der übrigen Einwohnerchaft zugestellt worden ist. In der „Anfrage“ werden vom Kassier einige Bestimmungen des neuen Bankgesetzes: Eigenkapital, Zahlungsbereitschaft, Revisionswesen, Veröffentlichungsvorschriften, Strafbestimmungen bekannt gegeben und kurz erklärt. Mit einem Dankeswort und dem Wunsche auf Wiedersehen und auf weiteres gutes Gedeihen der Kasse konnte der Präsident nach 1½ Stunden die gut verlaufene Versammlung schließen. R.

Wildhaus (St. G.) (Korr.) Am zweiten Märzsonntag versammelten sich die Mitglieder der Raiffeisenkasse in überaus großer Zahl im Hotel „Acker“ zur Entgegennahme der Jahresrechnung und Bilanz, des verflorenen 31. Geschäftsjahres. Der Präsident, Herr Ulrich Abderhalden, entbot in einem kurzen Rückblick den Mitgliedern herzlichen Willkommen. Der Appell erzeugte die Anwesenheit von 131 Mitgliedern. Die Jahresrechnung wurde nach erfolgter Berichterstattung durch Vorstand und Aufsichtsrat unter

bester Verdankung an unseren gewissenhaften und geschäftskundigen Kassier, Herrn Revierförster C. Steiner, einstimmig genehmigt. Der Rechnungsabschluss war trotz der auch in unseren Verhältnissen sich immer stärker auswirkenden Krise ein sehr erfreulicher. Dank bescheidener Anfochten konnte trotz geringer Zinsspannung wieder ein Gewinn von Fr. 5422.08 dem Reservefonds zugewiesen werden, der dadurch die Höhe von Fr. 54,669.11 erreicht hat und mit den einbezahlten Geschäftsanteilen einen soliden Grundstock der Kasse bildet. Die Mitgliederzahl beträgt 199. Der Gesamtumsatz betrug Franken 207,711. Die Bilanzsumme Fr. 1,215,517. Die Gesamtpareinlagen betragen in 673 Sparbüchlein Fr. 756,588. Die Anteilscheine wurden, wie alljährlich, zu 5 % verzinst. Die Zinsbedingungen bleiben sich trotz der in Aussicht stehenden Zinsaufhöhung vorläufig noch gleich, so daß unsere Zinsansätze weiterhin als sehr vorteilhaft bezeichnet werden dürfen. In der allgemeinen Anfrage klärte der Präsident die Mitglieder auf über die Mobilversicherungsangelegenheit und gab einen kurzen Ueberblick über die heutige Geldmarktlage. Mit der Auszahlung des Geschäftsanteilszins fand der offizielle Teil der Tagung den Abschluß. Der traditionelle Gratissimbiz vereinigte die Teilnehmer in gemüthlicher Aussprache und versinnbildlichte damit die Zusammengehörigkeit der Genossenschaftler im raiffeisenischen Sinne R. B.

Wängi (Schurgau). Montag, den 23. März 1936, hielt die Darlehenskasse Wängi ihre 29. Generalversammlung ab. Im Eröffnungsworte wies der Präsident, Fröh, auf die erfreuliche Tatsache hin, daß die Kasse auch im verflorenen Jahre sich weiterhin günstig entwickelt habe und von Verlusten verschont geblieben sei. In der gegenwärtigen krisenschweren Zeit, wo bedeutende Bankinstitute „Schiffbruch“ leiden oder zu Stundungen Zuflucht nehmen, bedeutet ein günstiger Geschäftszug keine Selbstverständlichkeit und darf darum wohl gewürdigt werden. Die Jahresrechnung 1935 ergab gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung des Umsatzes um Fr. 400,000.— auf Fr. 8,566,688.50, während die Bilanzsumme sich um Fr. 100,000.— auf Fr. 4,023,153.34 erhöhte. Dank umsichtiger Geschäftsführung konnte ein Reingewinn von Fr. 13,632.40 erzielt werden. Damit erreicht der Reservefonds die respektable Höhe von Fr. 208,010.64. Die in Ausstand tretenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden in ihrem Amte bestätigt. Für den zum allgemeinen Bedauern nach 15jähriger Mitgliedschaft aus dem Vorstände ausscheidenden Herrn Pfr. Merz wurde Emil Maman, Wängi, gewählt. Wie üblich, wurde der Anteilsscheinzins auf 5 % netto festgesetzt, so daß am Schluß der Versammlung jedes Mitglied einen Fünftel in Empfang nehmen durfte. An der letztjährigen Versammlung wurde dem Vorstande die Frage zur Prüfung überwiesen, ob es nicht möglich wäre, für alle Darlehen, deren Verzinsung 4 % übersteigt, die diesen Zinssatz übersteigende Quote zur Amortisation zu verwenden und so mitzuhelfen an der Entschuldung. Nach gründlicher Erwägung kommen aber Vorstand und Aufsichtsrat zum Beschluß, das Postulat abzulehnen. Die Zinsspanne ist bei den Darlehenskassen schon sehr klein, und zudem zeigen die Zinssätze in letzter Zeit steigende Tendenz, so daß ein solches Vorgehen nicht verantwortet werden kann. Mit dem Wunsche, daß auch im neuen Jahre alle Mitglieder treu zur Kasse stehen werden, schließt der Vorsitzende die Versammlung. D. B.

Walterswil-Rothacker (Solothurn). Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Darlehenskasse Walterswil-Rothacker gestaltete sich die Jahresversammlung vom 8. März 1936 zu einer eindrucksvoll verlaufenen Erinnerungsfest. Herr Präsident Zäggli konnte als Gäste Vertretungen der Nachbarorten Safenwil und Däniken, ferner den Gründer der Kasse, den früheren Pfarrherrn Grolimund, und Verbandsrevisor Buehler begrüßen. Die Kasse Alten und der Präsident des soloth. Intervverbandes hatten ihre Glückwünsche schriftlich übermittelt. Die Raiffeisenmänner der Gemeinde haben durch fast lückenlosen Aufmarsch ihr Interesse gezeigt, was für die verantwortlichen Leiter der schönsten Dank bedeutet. Mit dem Motto: „Was ihr vereinigt euch ewig nicht schafft, gelingt im fröhlichen Bunde.“ hat der Aktuar des Aufsichtsrates, H. S. Pfarrer Müller, die bisherige Tätigkeit der Kasse in einem kurzen und gediegenen Jubiläumsberichte zusammengefaßt.

Dieses gemeinnützige örtliche Selbsthilfe-Unternehmen hat seit 1916 zielbewußt für den sittlich-moralischen und wirtschaftlichen Fortschritt der Mitglieder und der ganzen Gemeinde gearbeitet. Sparkasse und Schulspareinlagen haben rund 600,000 Fr. gesammelt und mit dieser bedeutenden Bilanzsumme sind außerordentlich viele Kredithilfen möglich gewesen, dabei sind die Kredithilfen der Raiffeisenkasse besonders deshalb so wirksam und wertvoll, weil sie den genau bekannten Verhältnissen der Schuldner angepaßt sind. Der Gesamtumsatz in 25 Jahren betrug 8 Millionen Fr. Von den 26 Gründern sind deren 20 heute noch treue Mitglieder der Kasse; die Zahl der Genossenschaftler ist inzwischen auf 65 angewachsen. Die Herren Aktuar Lukas Müller, Kassier Beat Müller, Aufsichtsräte Eugen Straumann und Konrad von Arx haben während allen 25 Jahren in der Leitung der Kasse wertvollste Dienste geleistet, wofür ihnen auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei.

Der Vertreter des Verbandes überbrachte die Grüße der schweizerischen Raiffeisenbewegung, die sich dank ihrer Unabhängigkeit einer rückschlagsfreien Entwicklung erfreuen kann, zu der alle gut verwalteten Raiffeisenkassen beigetragen haben. In seiner Ansprache machte er auch auf die wichtigsten Bestimmungen des neuen Bankgesetzes aufmerksam.

Die Raiffeisenmänner von Walterswil werden unter bewährter Führung ihre solide Dorfbank weiterhin stärken und ausbauen durch solidarische Zusammenarbeit. —

Vermischtes.

Sanierungen und Bilanzbereinigungen bei luzernischen Lokalbänken. Wie der Handelspresse zu entnehmen ist, haben die Vorschriften des eidg. Bankengesetzes im luzernischen Lokalbankenwesen zu einem grossen Reinemachen geführt. Die gehegten Vermutungen, hinter den übersehten Gläubigerzinsen, durch die sich die luzernischen Lokalbänke seit Jahren auszeichneten, könnten ungesunde Innenverhältnisse verborgen liegen, hat sich nun in aller Deutlichkeit bestätigt. Zu den Stundungen und Sanierungen in Willisau, Reiden, Hochdorf, Entlebuch kamen in letzter Zeit Bilanzbereinigungen bei der Kreditanstalt Luzern, der Volksbank Triengen, der Volksbank Münster und der Volksbank Wohlhusen-Malters. Wie den zwar meistens nicht sonderlich klaren offiziellen Mitteilungen zu entnehmen ist, sind die Schwierigkeiten, in welche diese Volksbanken gerieten, zumeist nicht im normalen Geschäft zu suchen, sondern vornehmlich in unverantwortlichen Spekulationen, leichtsinnig gewährten Industrielokrediten, sowie in Vorstüssen und Begünstigungen, die z. T. nur mit einer bedauerlichen Verpolitisierung erklärt werden können. Im wohlverstandenen Interesse einer gesunden Wirtschaft und gesunder Geldinstitute kann nur gehofft werden, daß man im Bankwesen, in und außerhalb der luzernischen Gemarkungen, die erteilten Lehren verwertet und endlich aufhört, alles Angereimte nur auf das Krisenkonto zu schreiben, wenn in Wirklichkeit die Verfündigung an altbewährten Grundfäßen die Hauptschuld trägt.

Zu den verhängnisvollsten Zusammenbrüchen gehört wohl derjenige der **Volksbank Hochdorf**, gegr. 1874. Diesem Institut ist im September 1935 eine Nachlaststundung von 6 Monaten gewährt worden. Sie genügte nicht, um einen zuverlässigen Status aufzustellen, weshalb das luzernische Obergericht die Stundung um 6 Monate verlängert hat. Einem vortrefflichen Sachwalterbericht, der in seiner Klarheit, Offenheit und Angeschmintheit seinesgleichen sucht, kann entnommen werden, daß sich bei einer Bilanzsumme von 26,1 Millionen Franken die Verluste auf 8,9 Millionen Franken belaufen. Aktienkapital und Reserven im Betrage von 3,5 Millionen Franken sind verloren und dazu noch 5,4 Millionen Franken oder ca. 33 % der nicht privilegierten Obligationen, Depositionen, Spar- und Konto-Korrent-Gelder. Ungünstig für die gewöhnlichen Gläubiger wirkt sich das Sparkassaprivileg aus, wodurch rund 6 Millionen Franken gebunden sind.

3½ Mill. Fr. Verlust fallen allein auf Spekulationen, weitere 3½ Mill. auf Wertpapieren, die teilweise unter Hypotheken (!) gebucht waren, 334,000 auf einen fiktiven unter Konto-Korrent Debitoren aufgeführten Aktivposten. Der Sachwalterbericht stellt fest, daß die Volksbank keineswegs am normalen Lokalbänkegeschäft, wo sie sehr vorsichtig vorging, zu Grunde gegangen sei, sondern an der unverantwortlichen und unentschuldbaren Spekulationswut ihrer Leitung, gegen die ein Strafprozeßverfahren eingeleitet ist.

Der **Volksbank Willisau** (gegründet 1906), die im April 1935 ihre Schalter geschlossen hat, bewilligte das luzernische Stundungsgericht am 24. März 1936 eine Nachlaststundung von 6 Monaten. Inwieweit bei dem auf Anfang Sommer 1936 in Aussicht gestellten Sanierungsplan die Gläubiger in Mitleidenschaft gezogen werden, ist aus den offiziellen Pressemitteilungen nicht ersichtlich. Vermutlich werden die gewöhnlichen Guthaben teils in Prioritätsaktien, teils in langfristige, nieder verzinsliche Obligationen umgewandelt. Bilanzsumme Ende 1935: 17,7 Millionen Fr.

Die **Volksbank Münster**, gegr. 1908, sieht sich zufolge namhafter Verluste zu einer sog. Bilanzbereinigung, d. h. zu Verlustabreibungen und Rückstellungen im Betrage von 420,000 Fr. gezwungen. Bei einer Bilanzsumme von 3,8 Millionen per Ende 1934 betrug das Aktienkapital 750,000, die Reserven 200,000 Fr. Das Aktienkapital wird nun auf 450,000 Fr., der Reservefonds auf 100,000 Fr. reduziert. In den Jahren 1929 und 1930 wurden 7% Dividende ausgeschüttet.

Die **Volksbank Wohlhusen-Malters** hat lt. „Schweiz. Handelsamtsblatt“ das Aktienkapital durch Abschreibung der Aktien von 500 auf 250 Franken, d. h. von einer Million auf 500,000 Franken, reduziert.

Die **Sparbank Triengen** hat in ihrer Obligationärversammlung vom 4. April 1936 beschlossen, die Reserven von 96,000 Franken abzuschreiben und das Aktienkapital von 750,000 auf 300,000 Franken zu reduzieren, um auf diese Weise 400,000 Franken Verluste zu tilgen. Im weitern werden die fälligen Obligationen auf 5 Jahre gestundet und gleichzeitig der Zinssatz auf 4 % reduziert. Verluste auf dem Hypothekemarkt von Zürich und Basel sollen eine Reorganisation notwendig gemacht haben.

Bei Leu wird weiter geschoben. Der Bundesrat hat der Großbank Leu & Cie., in Zürich, den am 30. Dezember 1935 eingeräumten 3monatigen Zahlungsausschub um weitere 7 Monate, d. h. bis Ende Oktober 1936 ausgedehnt. Dieser Entscheid, der einen spätern Uebergang zur Stundung und Sanierung vermuten läßt, hat im Publikum überrascht, umso mehr als die Bank seiner Zeit in ihrem ersten Mitgeteil auf Ende März positive Vorschläge in Aussicht stellte und den Eindruck erweckte, es handle sich nur um ein vorübergehendes Gewitter. Einer eventuellen Absicht, die Obligationäre vor Erschöpfung der Eigenmittel (Aktienkapital und Reserven) heranzuziehen, suchten in letzter Zeit zwei private Obligationärversammlungen entgegenzutreten. In denselben wurde auch eine Rückkehr zur Mittelbank und Abkehr von den Großbankgeschäften verlangt. Nach den einschlägigen eidg. Vorschriften wird während der Aufschubsbauer der Zinsdienst aufrecht erhalten, dagegen fällig oder bis 31. Oktober 1936 fällig werdende Kapitalien nicht zurückbezahlt. In Härtefällen können Beträge im Einverständnis mit der eidg. Bankkommission freigegeben werden.

Das Amortisationsprinzip macht Fortschritte. Die gut fundierte Kantonbank Basel-Stadt hat sich im letzten Jahre in der Gewährung von Baukrediten starker Zurückhaltung beflissen und vorab auf die Wirtschaftlichkeit abgestellt. In ihrem Jahresbericht wird nun erklärt, daß aus nämlichen Gründen inskünftig auch auf erste Hypotheken Abzählungen verlangt werden.

Trid mit halben Banknoten. In Zürich haben Unbekannte mehrmals (in Restaurants und im Tram) halbierte 20er Noten, welche zusammengefaltete überreicht und vom Empfänger nicht nachkontrolliert wurden, als Zahlungsmittel benützt.

Der Weiterbestand der Käseunion gesichert. Das Sekretariat des Verbandes Schweizerischer Käseexporteure teilt mit, daß nach langen Verhandlungen betreffend die Weiterführung der Käseunion am Donnerstag zwischen dem Zentralverband Schweizerischer Milchproduzenten und dem Verband Schweizerischer Käseexporteure eine Verständigung erfolgte, durch die der Weiterbestand der Käseunion gesichert sei.

Bäuerliche Entschuldung. Bereits seit Jahresfrist ist das Eidg. Justizdepartement mit Expertenkreisen beschäftigt, einen Gesetzesentwurf für eine bäuerliche Entschuldungsaktion auszuarbeiten.

Wie man der Tagespresse entnehmen kann, soll das Projekt demnächst für den Bundesrat und anschließend für die eidg. Räte behandlungsreif werden, so daß darüber in der Junisession gesprochen werden wird.

Diese Hilfsaktion kommt, wie die vorausgegangenen, nur für notleidende, hilfswürdige bäuerliche Existenzen in Frage und hat den speziellen Zweck, die gestundeten über den Schätzungswert der Bauernhilfskassen hinausgehenden Kapitalien sukzessive mit Schuldner-Bürgen-Gläubiger- und Staatshilfe zu tilgen. Die Bundesleistung soll während 18 Jahren je 5 Millionen Fr. betragen. Im weitern ist eine allgemeine Verschuldungsgrenze für alle bäuerlichen Liegenenschaften geplant.

Sparkasse Urth (Schwyz). Bei diesem im Jahre 1862 gegründeten Institut hat die nach dem Tode des im Februar 1936 verstorbenen Kassiers Nickenbach durchgeführte Revision große Verluste konstatiert. Von den angelegten Geldern im Betrage von rund 500,000 Fr., die sich auf 430 Einleger verteilen, werden 370,000 Fr. als verloren betrachtet. Die Kasse war bei der Urth-Nigi-Bahn stark interessiert. Fachmännische Revisionen kannte man nicht. Bilanzen wurden entgegen den statutarischen Bestimmungen keine veröffentlicht. Der im Handelsregister als Verwaltungsratspräsident eingetragene Karl Weber-Bürgi soll nie Einblick in die

Bücher gehabt (!) und schon im Jahre 1899, als der jüngst verstorbene Kassier sein Amt antrat, eine Unterbilanz bestanden haben.

Hotelvergrößerungen fallen unter das Hotelbauverbot. Einem Hotelier in Saas-Fee hatte der Walliser Regierungsrat im Jahre 1930 Ermächtigung erteilt, sein Unternehmen von 60 auf 120 Betten zu erweitern. Der Hotelier machte von dieser Erlaubnis erst im Jahre 1935 Gebrauch und nahm die Vergrößerungsbauten vor. Gestützt auf einen Refus der Schweiz, Hoteltreuhandgesellschaft hat der Bundesrat im Hinblick auf das Hotelbauverbot die Benützung der bereits erstellten Vergrößerungsbauten untersagt.

Nach Verfügung des Walliser Kantonsgerichts vom 4. Februar 1936 tritt die **Privatbank Bruttin & Cie.** in Sitten, der voriges Jahr eine Nachlassfindung bewilligt worden ist, in Liquidation. Die Spareinleger genießen den gesetzlichen Sonderchutz nach eidg. Bankgesetz bis zu 5000 Franken.

Wie es geht, wenn man sein Geld zu Hause aufbewahrt. Aus einer Manjarde in Zürich-Seefeld entwendeten Einbrecher eine Stahlkassette enthaltend zwölf Obligationen der Zürcher Kantonalbank, einige hundert Franken Banknoten und 130 Franken in Goldstücken zu 20 und 10 Fr., sowie verschiedene Schmuckgegenstände.

Zwei Warnungen. Das Bezirksamt Zofingen macht auf das in verschiedenen Zeitungen erschienene Inserat: „Von Privat werden Darlehen gewährt und Hypotheken übernommen und placiert zu günstigen Bedingungen. Verschwiegenheit zugesichert. Anfragen unter Chiffre Privat M. 3.“, aufmerksam und fügt bei, daß polizeiliche Erhebungen ergeben haben, daß der Inserataufgeber Paul Corrodi in Paris den Interessenten wohl Darlehenszusicherungen macht, von ihnen Kostenbeiträge von zirka 42 Franken verlangt, aber keine Kreditverträge vorlegt. Von Geschäftsverbindungen wird deshalb abgeraten.

Das Schweizerische Hausbesitzersekretariat seinerseits warnt im „Vaterland“ vom 23. März vor der „Schweiz. Hypothekarvereinigung“, hinter welcher ein gewisser Hr. G. Dubach-Williger in Biffone steht, der sich durch zahlreiche Gründungen auf dem Papier auszeichnete.

Anlässlich der am 14. März 1936 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der in Stundung befindlichen **Spar- und Leihkasse Bern** folgte einem mehr als einstündigen Referat des Verwaltungsratspräsidenten Dr. J. Vogel eine dreistündige, zum Teil erregt verlaufene Diskussion. Wie sich herausgestellt hat, ist dieses Institut, wie die meisten havierten Banken, durch Ueber-schreitung des natürlichen Geschäftskreises in Schwierigkeiten geraten. Gute bernische Aktiven stehen neben zweifelhaften Auslands- und Industrieengagements. Die Bank war bereits im Jahre 1921 sanierungsbedürftig, hat aber gleichwohl aus Prestigegründen 5—8% Dividende (!) ausbezahlt und dem nun zurückgetretenen Direktor D. während 2 Jahren einen Gehalt von 60,000 Franken ausgerichtet. In der Diskussion wurde betont, daß es Sache des Revisionsverbandes bernischer Banken, dem die Leih- und Sparkasse als Mitglied angehörte, gewesen wäre, rechtzeitig eingzugreifen, sonst sei ein solcher Verband illusorisch, auch wenn er regelmäßig Inspektionen durchführe. (Die im Raiffeisenverband von jeher bestandene Ansicht, die fachmännische Revisionsstelle habe nicht nur die Aufgabe, Fehler und Mängel zu eruieren, sondern auch notwendige Besserungsmaßnahmen mit allen Mitteln durchzusetzen, wird damit bei einer sehr bedauerlichen Lokalbankkatastrophe vollauf geteilt. Red.)

Wo Preisunterbietungen hinführen. Nach der „Finanzrevue“ ist die Bank in Burgdorf vornehmlich an ihrer starken Beteiligung bei der **Verbere Liechi** zugrunde gegangen. Diese Lokalbank und die ebenfalls zusammengebrochene Bank in Zofingen sollen bei diesem Industrieunternehmen nicht weniger als 4,32 Mill. Franken verloren haben. Dabei handelte es sich in Wirklichkeit um eine Firma zur Unterbietung des Ledermarktes.

Die Bank in Burgdorf soll in der Weise wieder ausgerichtet werden, daß die gewöhnlichen Gläubiger (Obligationäre, Konto-Korrent-Inhaber etc.) auf 5% ihrer Forderungen verzichten, 10% in Aktien und für 85% 3½%ige langfristige Obligationen entgegennehmen.

Auffallende Unterschiede. Aus dem Bundeshaus vernimmt man, daß von den 30 Millionen Franken Gesamtkredit für die Bauernhilfskassen, wie solche in allen Kantonen, mit Ausnahme von Genf und Baselstadt organisiert sind, erst 17 Millionen Franken ausbezahlt sind. Während einige Kantone schon fast ihren ganzen Kreditanteil in Anspruch genommen haben, stehen andern noch namhafte Beträge zur Verfügung. Es wäre wohl nicht uninteressant zu erfahren, inwieweit die Unterschiede von außerordentlicher Notlage, von intensiver Bemühungen der Bauernhilfskassaverwaltungen und von der Art und Weise wie die einzelnen Sanierungsfälle behandelt werden, herrühren.

Wie Banken mit sog. „Zessionen“ hereingelegt werden. Vor dem Strafgericht Basel hatte sich der Inhaber einer Großhandelsfirma zu verantworten. Er wird beschuldigt, drei Basler Banken durch Betrügereien und Unterschlagungen um über 173,000 Franken geschädigt zu haben. Dene Banken hatten ihm gegen Abtretung von Forderungen an seinen Kunden Kredite gewährt. Dann ging er hin und kassierte die den Banken abgetretenen Forderungen selbst ein und bezahlte mit dem Geld Schulden. Mit diesem dubiosen Mittel konnte er sich jedoch nur ein paar Monate über Wasser halten und geriet dann in Konkurs, wobei sich ein Gesamtverlust von über einer Million Franken ergab. Der nun wegen leichtsinnigem Bankrott Angeklagte hatte auch, als er bereits überschuldet war, für 225,000 Franken Gefälligkeitswechsel unterschrieben. Der Mann bekam zehn Monate Gefängnis zudiktirt. (Nach besonderer Seriosität riecht es auch für eine Bank nicht, wenn sie derartigen Leuten in so weitgehendem Maße Kredite gewährt; dagegen ist die Gefährlichkeit der Bevorschussung von Forderungsabtretungen einmal mehr bewiesen. Redaktion.)

Die österreichischen Spareinlagen. Die Spareinlagen der österreichischen Bevölkerung bei den verschiedenen Instituten haben 1935 eine Zunahme von 51,2 Mill. Schilling erfahren, das sind 1 Mill. Schilling mehr als 1934.

Aargau der Glückliche! Auch pro 1935 schließt die aargauische Staatsrechnung mit einem Einnahmenüberschuß ab. 32,48 Millionen Einnahmen stehen 32,42 Millionen Franken Ausgaben gegenüber. Die Vermögensrechnung weist nach Vornahme erheblicher Abschreibungen auf Grundstücken und Gebäuden eine Vermehrung um 163,231 Franken auf.

Die Volksvertreter. Im Kanton Luzern lehnte der Große Rat bei der Beratung des neuen kantonalen Stempelsteuergesetzes die von der eingesetzten Kommission vorgeschlagene Abgabe auf **Spielkarten** von 50 Rp. ab. Dafür wurde eine Besteuerung der Sparhefte ab 500 Franken mit einem fixen Stempel von einem Franken gutgeheißen!

Es nimmt sich dies fast ebenso imponierend aus wie die durch National- und Ständerat erfolgte Ablehnung der vom Bundesrat vorgeschlagenen Abschaffung der Postfreiheit. — Und dann beklagt man sich über die Verärgerung des Souveräns. Nun, wenn das Sprichwort wahr ist, daß jedes Volk die Regierung habe, die es verdiene, wird's auch so stimmen.

Verurteilter Darlehensschwindler. Das zürcherische Obergericht verurteilte einen 14mal vorbestraften Kaufmann aus Richterswil wegen Betrug im Betrage von 57,700 Franken und Unterschlagung in der Höhe von 4000 Fr. zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus.

Es handelt sich um den Gründer und Leiter der famosen im Jahre 1933 entstandenen Kreda-Genossenschaft in Richterswil, die sich später in die „Darlehenskasse Dava“, Kreditkassa mit Wartezeit in Hirzel, umwandelte. Ueber 400 kleine Leute, die bei dieser im Jahre 1935 in Konkurs geratenen Gesellschaft Darlehensverträge abschlossen, sind zu Schaden gekommen, indem entgegen den gemachten Zusicherungen Beträge, die für die auszahlenden Darlehen hätten reserviert bleiben sollen, für die Verwaltung verbraucht wurden.

Mehr Rübli essen! Der „Schweiz. Früchtemarkt“ richtet einen Appell an die Hausfrauen, im Speisezettel den Rübli mehr Platz einzuräumen, indem noch rund 200,000 Kilo Speiserübli der letztjährigen Ernte unverkauft seien. Rübli gehören zu den gesundesten, einheimischen Gemüsearten, enthalten viel Vitamine und können in

Suppen, Salaten, Fleischgerichten mit Gemüse oder als Hauptgerichte verwertet werden.

Stand der Volksbankprozesse. Nach den Mitteilungen, welche Generaldirektor Dr. Meyer an der diesjährigen Kreisversammlung in Bern gemacht hat, laufen die gegen die ehemaligen Leiter der Schweizerischen Volksbank eingeleiteten Prozesse in sieben Kantonen. Indessen sei erst in einem Kanton das Beweisverfahren so weit fortgeschritten, daß mit der Erledigung des Prozesses in erster Instanz im Laufe des kommenden Sommers gerechnet werden könne.

Notizen.

Die schweizerischen Raiffeisenkassen im Jahre 1935. Die provisorische Zusammenstellung einiger wichtiger Zahlen aus den Bilanzen der angeschlossenen Kassen ergibt, daß die Raiffeisenbewegung auch im Krisenjahr 1935 wiederum erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Die Spar-, Depositen- und Obligationengelder haben eine Zunahme von rund 10 Millionen Franken oder 3,35 % des letztjährigen Bestandes erfahren. Die Bilanzsumme aller Kassen ist um 8,35 Millionen Franken, d. h. auf 364 Millionen Franken gestiegen. Der Reingewinn betrug etwas über 1 Million Franken und erweiterte die Gesamt-Reserven auf 12,1 Mill. Franken.

Eidgenössische Krisenabgabe (2. Periode, 1936/37). Nachdem in verschiedenen Kantonen den Steuerpflichtigen die Tarations-Formulare für die 2. Periode der eidgenössischen Krisenabgabe durch die kantonale Verwaltung zugestellt worden sind, hat der Verband mit Zirkular vom 1. April 1936 den angeschlossenen Kassen für die Ausfüllung der Formulare nähere Begleitung erteilt und ein geeignetes Formular für die Erstellung der notwendigen Abschriften von Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung pro 1934 und 1935 beigelegt.

Die Selbst-Taration ist mitsamt der Bilanzabschrift innert der vorgesehenen Frist (welche auf der Vorderseite der Selbst-Taration genannt ist) der kantonalen Krisenabgabe-Verwaltung einzureichen. — In besonderen Fällen steht das Verbandsbureau zu weiterer Auskunft zur Verfügung.

Kassen in jenen Kantonen, deren Steuerverwaltungen die Anforderungen noch nicht erlassen haben, warten den Eingang der offiziellen Tarationsformulare ohne weiteres ab. Es wird niemand vergessen werden.

Briefkasten.

An D. W. in Z. Selbstredend hat der Revisionsbericht des Verbandes bei den Mitgliedern von Vorstand und Aufsichtsrat nicht zu zirkulieren. Entsprechend der ausdrücklichen Verbandsbegleitung ist der Bericht in einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat zur Behandlung zu bringen. Jedem Behördemitglied steht überdies Einsichtnahme beim Präsidenten oder auf dem Kassabüro offen. Mitglieder, die der Revisionsitzung nicht beiwohnen können, unterschreiben das an den Verband zurückgehende beantwortete Berichtsexemplar, das von allen Behördemitgliedern und dem Kassier unterzeichnet sein muß, beim Präsidenten oder Kassier.

An J. B. in B. Sie freuen sich mit Recht, keine Bilanzbereinigungsorgen zu haben. Damit man solche fernhalten kann, braucht es vor allem

Wegen Stoffandrang mußten verschiedene Artikel auf die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A. G.

Luzern (Kornmarktstraße 6) — Zug — St. Gallen (Poststraße 10)

eine strikte Anwendung der Raiffeisenstatuten, die sich noch kaum je so sehr bewähren wie jetzt. Wenn es nur durchwegs auch alle Besserwisser glauben würden, bevor sie Schaden zur Klugheit führt. Raiffeisengrüß.

An J. S. in R. Da bereits in der letzten Nummer des „Raiffeisenbote“ ein Versammlungsbericht erschienen ist, legen wir für diesmal Ihr Manuskript dankend beiseite.

An R. D. in B. Sie sind also gründlich von der ursprünglichen Auffassung abgekommen, wonach die Raiffeisenkasse ein Institut sei, das allen Leuten Geld gibt, die anderwärts keines kriegen. Durchgehen Sie einmal gründlich die offizielle Begleitung für Vorstand und Aufsichtsrat, und Sie werden Ihre heutige Einstellung bestätigt finden, die sagt, daß hinsichtlich Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit ein ziemlich strenger Maßstab anzuwenden ist, der aber dann auch einen dauernd soliden Betrieb garantiert und Gläubigervertrauen schafft.

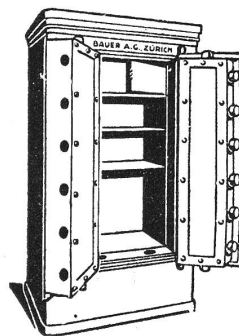
An J. L. in Z. Der leicht überblickbare kleine Geschäftsbezirk ist nicht vergeblich der erste Fundamentalgundsaß der Darlehenskassen. Er allein ermöglicht die reibungslose Anwendung der übrigen Grundprinzipien u. muß deshalb auch strikte eingehalten werden. Zugegeben, daß dies einem ungeordneten Geschäftlimachergeist widerspricht, aber auf die Dauer bewahrt nur eine wohldisziplinierte Verwaltungspolitik die leitenden Organe vor Annehmlichkeiten, eine Tafsache, auf die der schweizerische Raiffeisenpionier Pfarrer Eraber immer wieder mit allem Nachdruck hingewiesen hat. Also, bitte raiffeisentreu bleiben!

An L. F. in F. Sie finden 32.15 Fr. Gebühren für die Handelsregister-Eintragung von 2 Vorstandsmitgliedern reichlich hoch. Wir teilen durchaus Ihre Auffassung, müssen aber bemerken, daß es sich in Hauptsachen um eidgenössisch festgelegte Anlässe handelt, die herabzusetzen vom eidg. Justizdepartement nach endgültiger Revision des Genossenschaftsrechtes versprochen ist. Vorläufig gilt noch der alte Tarif, nach welchem der Eintrag eines zeichnungsberechtigten Vorstandsmitgliedes Fr. 10.— und die Löschung Fr. 5.— beträgt, in Ihrem Falle zwei Löschungen und zwei Einträge, macht zusammen Fr. 30.—; dazu einige Franken Schreib- und Stempelgebühren. Änderungen im Vorstand sind also vorläufig noch eine teure Pastete und sollten deshalb nicht allzuhäufig vorkommen.

16jähriger Jüngling (kath.), mit 3jähriger
Realschulbildung und guten Zeugnissen,
sucht

Lehrstelle

Auskunft erteilt der Verband Schweiz.
Darlehenskassen St. Gallen.



Feuer- und
diebessichere

Kassen- Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen

Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen